A. E. Fröhlichs

gesammelte Schriften.

Erster Band:

Fabeln.

Fabeln

von

Abraham Emanuel Fröhlich.

Frauenfeld,
Verlags-Comptoir.
1853.

Die Fabel:

„Flüchtend aus der Weltverwirrung,
Und der Sprache, Schulen, Staaten
Babylonischen Verwirrung,

Ließ ich mich von Wald und Saaten,
Höhen, Tiefen, Lüften, Meeren
Trösten wieder und berathen,

Sah in der Geschöpfe Heeren
Ungestörter Ordnung Walten
Denen, die von ihr sich kehren,

Bild und Warnung vorgehalten.
Thiere, Blumen, Bäume lehren
Neu die Ewigkeit des Alten."

Lebensworte.

Zu dem vollen Rosenbaume
Sprach der nahe Leichenstein:
„Ist es recht, in meinem Raume
Groß zu thun und zu verhüllen
Meiner Sprüche goldnen Schein,
Die allein mit Trost erfüllen?“

„Auch aus Grüften, sagt die Blüthe,
Ruft mich Gottes Macht und Güte,
Sein Gedächtniß hier zu stiften
Neben euch, ihr heil'gen Schriften.
Ich auch blühe tröstend fort,
Ein lebendig Gotteswort.“

Verklärung.

„Dürfen wir in deiner Nähe,
Grabeskreuz, so lustig blühen?“
Fragen Blumen. — „Wo ich stehe,
Spricht es, sollt ihr froher glühen
Und mir selbst mein Haupt umkränzen;
Dann seyd ihr ein Widerglänzen
Von den Glorien der Geister
Um den auferstandnen Meister.“

Lebenszeichen.

„Der Rosenbaum voll Frührothschein,
Die lebensfrische Frühlingsluft
Verdrängt, verweht am Kreuz der Gruft
Den Todtenkranz. „O laßt mich seyn,
Sagt er; ein Denkmal bin ich hier:
Wie früh die schönste Blume schwand
Und ihres Hauses Glück und Zier!“ —

Entgegnet wird: „Sie lebt' und starb
Dem, der das Heil am Kreuz erwarb,
Drum es, der Auferstehung Pfand,
Umblüht soll seyn von Rosenbluſt,
Umweht von neuer Lebensluſt!“

Liebesrosen, Thränenweiden.

Zu der Trauerweide sagen
Grabesrosen: „Wir verbreiten
Heiterkeit aus schönen Tagen
Und die Düfte, die erfüllen
Mit der Liebe Lieblichkeiten.
Und ihr — könnt in Trauer hüllen
Und mit Schauer uns umwehen?
„Nicht umsonst beisammen stehen,
Sagen jene, hier wir beide
Liebesrosen, Thränenweide.“

Trostlieder.

„Amsel, ruft die Lerch' hinab,
Daß du, statt dich aufzuschwingen,
Magst auf Grabeshügeln singen?“ —

Jene sagt: „Hier ist das Grab
Jener Schäferinn, der jungen,
Deren Lied das Thal durchklungen,
Die am grünen Schattenhang
Mit uns in die Wette sang;
Der ich lauschte oft und gern,
Die auch horchte meinen Tönen,
Und mir wußte zu entwöhnen
Meine Scheu, daß ich den Kern
Holte selbst aus ihrer Hand.
Drum an ihres Grabes Rand,
In der Trauerweide Dach
Wohn' ich jetzt und singe wach
Wehmuthsvoll Erinnerungen.“

„Nun denn, singt die Lerch' hinab,
Da die Seele aus dem Grab
In den Himmel sich geschwungen,
Will der Wehmuth ich erwiedern
Aus den Höh'n mit Hoffnungsliedern.“

Höchste Töne.

Flühvogel singt: „Wir loben
Ob Bergen höher oben,
Als sich die Wolke hebt
Und Ar und Geier schwebt,

Und stimmen in die Feier,
Wo Morgenröthen glänzen,
Daß an der Erde Gränzen
Nicht Raub- und Mordgeschrei
Der Adler und der Geier
Das Einzige und Höchste sey."

Lebenswärme.

Zum Blümchen spricht die Sängerinn;
„Wie kann dir blüh'n so froher Sinn
Hier nächst am Gletscher oben,
Wo die Lauinen toben,
Und aus den Grabeshöhlen stät
Der Todesodem dich umweht?
Ich einmal, fern von Auen,
Könnt' nicht zum Lied erthauen!"

„Ich schaue, sagt das Blümchen drauf,
Zum Himmel Tag und Nacht hinauf,
Der wunderbar hieoben
Mich an sein Licht gehoben.
Das ist's, was lebenswarm mich hält
In dieser kalten, kalten Welt!"

Frischer Sang.

Wie kalt der Märzwind wieder geht,
Und dunkles Schneegestöber weht,
Und wieder unter Schnees Last
Sich beugt der grüne Tannen-Ast:

Der Fink singt auf demselben doch
Mit Lieben und mit Loben,
Und singt: „Nur wenig Wochen noch —
Dann bin ich blust-umstoben!"

Erste Gedanken.

Die Blumenstauden sagen:
„Du, Veilchen, bist verblüht,
Wann Kränze hocherglüht
Wir alle wieder tragen."

„Dennoch bin ich zufrieden,
Spricht es, da mir beschieden,
Zu künden euer Glück.
Man sucht mich in dem Mose,
Als wär' ich selbst die Rose,
Und denkt noch spät an mich zurück!"

Frühblumen.

Buchen und Birken
Was sie auch wirken,
Sich zu erschließen,
Früher entsprießen
Veilchen und sagen:
„Wollet nicht klagen,
Denn wir verkünden
Euer Bemühen. —

So wir erstünden,
Wenn ihr euch kränzet,
Rauschet und glänzet
Und euch umglühen
Nelken und Rose,
Unangesehen
Müßten vergehen
All' wir im Mose.

Wiederfinden.

„O du lieblicher Geselle,
Sprachen Blumen zu der Welle,
Eile doch nicht von der Stelle!"

Aber jene sagt dawider:
„Ich muß in die Lande nieder,
Weithin auf des Stromes Pfaden,
Mich ihm Meere jung zu baden.
Aber dann will ich vom Blauen
Wieder auf euch niederthauen."

Herolde.

„Wir nun haben uns bereitet,
Sagen Veilchen, Anemonen,
Die bei Waldesbäumen wohnen,
Unser Teppich ist gespreitet,
Daß der König Einzug halte.
Schaffet, daß sich auch entfalte

Euer grünes Schattendach.
Und ihr Sträucher mannigfach,
Schmücket euch zur Huldigung!
Wer wol ist dann mehr zu neiden,
Die den König sehen scheiden,
Oder die noch blühend jung,
Wann des Höchsten Fest begonnen,
Scheiden in den höchsten Wonnen?"

Langleben.

Vor dem Tagen lang
Klang des Finken Sang;
Und die Jungen riefen:
„Süßer wär's, wir schliefen!"

„Nein, sagt er, das Träumen
Ist nur ein Versäumen;
Heiß wird der Mittag,
Lang des Winters Plag;
Bald schon welkt's in Bäumen.
Macht die enge Zeit
Euch durch Freuden weit!"

Die ersten Blumen.

Früh im Hornung, morgens früh,
Als erglühten Sonn' und Flüh',
Sang das erste neuer Lieder
Auf der Tann' die Amsel wieder.

„Noch ist's Nacht und Winter noch;
Ruft der Dachs aus seinem Loch.
Laß uns ungestört mit Schrein;
Unser Trost ist Schlaf allein!“ —

„Zwar noch blitzt der Straßen Staub,
Schnee bedeckt des Waldes Laub,
Und noch mancher Schauer droht,
Sagt sie; aber Morgenroth
Scheinet mir durch's Herz gelind,
Und die Tannenwipfel sind
Alle grün; und meine Lieder
Sind die ersten Blumen wieder.“

Zeichendeuter.

Zu der Lerch' ein Rabe schreit:
„Es ist nichts denn Eitelkeit,
Daß du singst in Lüften oben;
Denn du willst, daß weit und breit
Man dich hören soll und loben.“

Und die Lerche sagt ihm: „Höre,
Eben daß kein Lob mich störe,
Wann ich will den Schöpfer loben,
Hab' ich mich so hoch erhoben.
Und ich dacht nicht: wie man's deute,
O ihr schwarzen, frommen Leute!“

Abglanz.

Aus des Waldes Moder funkeln
Primeln, Veilchen und Ranunkeln;
Vor dem Wald im reinen Garten
Prangen Tulpen aller Arten,
Hyazinthen und Narzissen, —
Vor den schlichten Waldeskindern
Sich zu brüsten, wie beflissen.

Diese sagen: „Könnt ihr hindern,
Schwestern, unsern Glanz und Duft?
Ihr auch blüht im Staub der Gruft. —
Wie der Diamant und Stern
Leuchten alle wir dem Herrn,
Die sein Blick und Hauch erfacht
Ueberm Grab und in der Nacht."

Die Nützlichen.

„Unkraut seyd ihr, sprachen Aehren
Zu der Korn- und Feuer-Blume;
Und ihr dürfet euch, vermessen,
Selbst von unserm Boden nähren?"

„Wir sind freilich nicht zum essen,
Wenn das einzig hilft zu Ruhme,
Sagten diese Wohlgemuthen;
Aber wir erblühn hieneben,
Euer Einerlei, ihr Guten,
Mannigfarbig zu beleben."

Gruß um Gruß.

Zu den Bäumen an der Halde
Sagt die Tanne vor dem Walde:
„Wol verlohnt sich's, da zu stehen
Auf dem Fels, so scharf auch wehen
Hier die Schnee- und Regen-Winde;
Kann ich immer neu doch sehen,
Wie das junge, zarte, linde,
Helle Laub euch wieder kränzet,
Und die Welt im Blust erglänzet!"

Auch die Bäume grüßen, neigen
Sich und rauschen mit den Zweigen.

Einträglichstes.

„Was trägt dein Singen ein?
Bemerkt die reiche Maus
Vor ihrem vollen Haus
Dem muntern Vögelein.

„Das, sagt's, hab' ich davon,
Was Blumen von dem Glanz,
Was Well' und Wind vom Tanz:
Die Freude ist mein Lohn
Und Frohsinn, aller Güter Kron'."

Freude am Aufwuchs.

Ein Rosenkränzlein aufgesetzt
Hat sich das Apfelbäumchen schon,

Daß wie ein Bräutlein in der Kron'
Es, noch so klein, das Aug' ergetzt
Und auf sich alle Blicke zieht,
So schön auch grünt Gebirg und Wald,
Die Welt nur Bluſt und Blumen sieht,
Durch die der Strom in Freuden wallt.

Das kränkt die hohen Bäume nicht
Im Obstbaumgarten ringsumher,
Sie blühen stündlich nur noch mehr;
Aus jedem Ast und Zweiglein bricht
Ein Blumenstrauß. Ein Blüthenreis
Will Wurzel, Stamm und Gipfel seyn,
Der ganze Sinn nur Lob und Preis,
Die ganze Kraft Weihrauch allein.

Sie sagen: „Recht so, Töchterlein!
Die Gerte muß erblühen bald,
Die werden will zum Blumenwald.“

Dürres Rauschen.

Das dürre Blatt in Blum' und Gras
Thut, als ob es bedeute was,
Da einmal ja sein Stamm genug
Der allerbeßten Früchte trug.
Es flittert gar in solchem Ruhm
Und rauschet über Gras und Blum.
Die stille Blum', das stille Gras
Sie blühen fort; nicht stört sie das.

Höher nur.

Ihren Feind, den Habicht, sieht
Nah'n die Lerche und entflieht
Hoch und immer höher noch
Aber singet immer doch,
Denn ihr ist bekannt, wie er
Nur erhascht von oben her,
Und daß, wenn sie höher strebt,
Ihm dazu die Kraft gebricht.
So denn steigt sie, singt und spricht:
„Wer in rechter Höhe schwebt,
Schweiget vor dem Feinde nicht.“

Die Kinder.

Ihre Stern', die ewig jungen
Hält die Sonne reg' erschwungen;
Und sie wandeln sacht und schneller,
Nah und fern und matt und heller
Ihre Bahnen sonder Wanken.

Und ein jeder singt mit Danken:
„Göttliche, du mir geboren,
Mich hast du dir auserkoren,
Mir stets gehst du auf und unter,
Wiegst mich ein und machst mich munter,
Streust mir Lenz und Herbst herunter.
Mir hast du in Himmelsferne
Angezündt die kleinen Sterne!“

Gute Zucht.

Das Wasserhuhn hält gute Zucht
Und lehrt die Kleinen sich ernähren,
Und stets vor ihren Augen sucht
Es all das, wessen sie begehren,
Und reicht es ihnen. — Woll'n vom Mund
Sie später fassen, was sie brauchen,
Läßt sie es fallen auf den Grund
Und zwingt sie, selbst darnach zu tauchen.
Und wie an ihnen ward gethan,
So nehmen sie sich bald auch wieder
Der jüngeren Geschwister an
Und zieh'n mit ihnen auf und nieder
Und nähren und beschützen sie,
Besorgt, daß sie sich helfen lernen,
Derweil die Eltern weithin nie
Von ihren Jüngsten sich entfernen.
So klug und treu und friedlich hält
Das Wasserhuhn sein Haus bestellt.

Weltweisheit.

Zur Sonne sprach das Schattenzeit:
„Zeig' ich das Zeitmaß deiner Rund'
Dir nicht mit Zuverläßigkeit?"

„Hm, sagt die Sonne, manche Stund'
Thust du mir immer noch nicht kund!
Doch gut ist's, daß die ganze Welt
Dein Zeiger nun in Ordnung hält;

Denn viele Jahre mußt' auch ich
Zurecht mich finden ohne dich."

Frucht ohne Zucht.

Die Wurzeln reckt der wilde Baum
Zum guten Grund im Gartenraum,
Allwo am Bach gehegt, gepflegt
Der edle Baum Goldfrüchte trägt.
Der wilde spürt, was große Kraft
Der Gartengrund und Bach ihm schafft,
Und reckt und streckt sich weit und breit
Und rauscht: „Jetzt kam auch meine Zeit,
Zu zeigen, wie in Freiheit nur
Sich reich entfaltet die Natur!"
So rauschet er, und bringet auch
Erfüllet wie der Schlehenstrauch —
Fruchtbarer denn der Baum der Zucht —
Die kleine, bittre, böse Frucht,
Und rauschet: „Seht, wie sich in Pracht
Mein Obst verhunderttausendfacht."

Erziehung.

Kirschen blühen wieder,
Dornen selbst daneben,
Und auf nackte Reben
Sehn sie höhnend nieder.

Nun die Armen weinen,
Ruft die Sonn': „Ihr Kleinen,

Sollt mir nicht verzagen!
Wer noch späten Tagen
Segen will ertheilen,
Darf nichts übereilen."

Abrichtung und Natur.

Der Obstbaum an der Gartenwand,
In Fesseln Haupt und Fuß und Hand,
Sagt, breit sich machend: „Mir allein
Gedeihen Früchte weich und fein."

Drauf spricht im nahen Wiesenraum
Der waldig-hohe-breite Baum:
„Und meine Früchte, wenn auch derbe,
Sind einzig deinen Freunden herbe;
Und frohe Sänger manigfach
In meiner Zweige Schattendach,
Und freier Wuchs nach allen Seiten,
Und freier Blick ins weite Land
Und warmes Blut in Winterzeiten
Und eignen Fußes fester Stand,
Wann mit dem Sturm ich mich erschwinge:
Das, Nachbar, sind auch gute Dinge!"

Auch ein Institut.

Hund und Aff' und Papagei,
Wohldressiert im Allerlei
Fremder Wörter, Tänz' und Sitten,
Schlossen einen Lehrerbund.
Und es ward von ihnen kund:
„Daß sie bei so vielen Bitten

Für die unerzogne Jugend
Endlich sich entschlossen haben:
Sowohl Töchter als auch Knaben
In Religion und Tugend
Und im Tanz zu unterweisen —
Nach den angesetzten Preisen."

Eltern, aller Sorg entladen
Eilen nun zum Ort der Gnaden.

Ausstaffiert mit Pfaugefieder
Schnattert dort das Gänschen zierlich;
Und das Bärchen tanzt manierlich
Nach dem Takt verliebter Lieder.

O wie schnell lernt nun die Jugend
Die Religion und Tugend!

Wächtertreue.

„Muthig an den Feind gedrungen!
Lehrt der Hirtenhund die Jungen;
Laßt das Bellen aus der Ferne,
Solches ist Maulheldenthum,
Das in Sicherheit so gerne
Sich erbölle Kriegesruhm.
Und je mehr der Wölf' und Bären,
So vereinter soll'n wir wehren! —
Fassen an den Ohren Zwei
Und die andern an den Kehlen,
Ist's mit ihnen schnell vorbei,
Und der Sieg wird uns nicht fehlen,

Setzt es eine Schmarre auch,
Sagt sie, ihr versteht den Brauch. —
Sie entweder oder wir
Werden Meister nun allhier.
Kämpft, daß man sich unser freue
Und es heiße: Daß so schön
Weiden hier in Thal und Höhn,
Danken wir der Wächter-Treue."

Verführung.

„Zaum und Sattel müßt ihr tragen;
Kommt, entflieht von Pflug und Wagen!
Ruft das wilde Roß den Andern:
Und ihr sollt die Welt durchwandern.
Ha der Lust! nach allen Seiten
Die unabsehbaren Weiten
Zu durchziehn von Meer zu Meeren,
Wo die rauhe Zeit verflossen
Und die jungen Kräuter sprossen,
Stets zu sommerlicher Milde
Und zum lieblichsten Gefilde!"

„Doch du schweigst, wird ihm gesagt,
Wie auch Leu und Tiger jagt,
Schweigest von der Wüste Sand
Und dem Krokodil am Strand,
Und wie, — selbst nicht frei von Streit,
Nutzlos ihr verrennt die Zeit."

„Nutzlos kann sie nicht verfließen,
Sagt der Wilde, — im Genießen.

Nur Genuß ist wahres Leben;
Kampf und Fahr muß ihn erheben.
Kommet mit, ihr wackern Jungen!"

Und sie sind mit ihm entsprungen,
Einen höhern Lebensschwung
Nennend die Verwilderung.

Zucht.

„Nicht laß ich mich zäumen,
Schäumt wüthend das Pferd;
Ich werde mich bäumen,
Mich wälzen zur Erd';
Und wenn sie mich schlagen,
Zerreiß ich den Wagen,
Und stürze feldein
Durch Klüft' und Gestein:
Denn besser zu sterben
Als knechtisch verderben.

„Gern ließ ich mich zügeln,
Entgegnet der Springer,
Und Schläge und Stich
Verschoneten mich.
So ward ich ein Ringer
Und lernte beflügeln
Mich selber zum Ziel,
Viel besser gefiel
Mir, Zucht zu erwerben,
Denn zuchtlos verderben."

Rauher und glatter Pfad.

„Ueber jene Eisesfläche,
Sagen Gemsenjungen, wären
Leichter, schneller wir entkommen
Als am Sturz hinauf der Bäche,
An den jähen, pflanzenleeren
Wänden, die wir kaum erklommen.“

„Auf dem Glatteis wären alle,
Sagt der Vater, wir zu Falle
Und in Feindes Hand gekommen.
Nicht auf Eis, auch ebnes läßt
Sich, wer auftritt kühn und fest.“

Herablassung.

„Junker Storch, ich kann's nicht deuten,
Sagt ihm eine von den Tauben,
Daß Sie Dinge sich erlauben,
Die selbst an gemeinen Leuten
Wir für unanständig halten.

Ihren Adel zwar, den alten,
Den bezweifeln nur die Thoren;
Denn Sie sind ja hochgeboren,
Auch ein Weit- und Vielgereister,
Ein nach jedem Land Gespeister,
Und Sie haben wohl viel hundert
Schön-Aussichten anbewundert!
Klar ist's an den hohen Sitten,
Wie die Leute sie behandeln,

An den würdevollen Schritten,
Wie Sie unter ihnen wandeln.

Aber daß Sie sich vergessen,
Bienen und Gewürm zu essen,
Das verdient doch wahrlich Tadel!"

„Laß sie, sagt er, dieses Schwätzen.
Just darin besteht der Adel:
Ueber solches sich wegzusetzen."

Angebückte.

„Füllen, sagt mit schiefem Maul
Der im Rad ergraute Gaul,
Laß dein Jauchzen und dein Springen,
Willst du unsre Gunst erringen.
Sieh den Esel, wie bescheiden
Und wie still er auf den Weiden
Sich Gedörn und Disteln pflügt,
Welche wir ihm übrig ließen,
Und wie dankbar im Genießen
Er sich uns in Demuth bückt.
Deinem frechen Uebermuth,
Ist das Gras nicht einmal gut!"

„Und du fühlest dich beglückt,
Sagt das Füllen, wann die Tröpfe
Vor dir senken ihre Köpfe?"

Nachbeter.

Der Fink zum Echo sprach:
„Du singst auch Alles nach,
Und wiederholst mit Preisen
Das Lied der Nachtigallen,
Wie das Geschwätz des Wichts.
Hast du auch eigne Weisen,
Kannst Etwas oder Nichts?“
„„Nichts, Nichts,““ hört man erschallen.

Kennermienen.

Affen, denen, zu erfreuen,
Selber noch kein Ton gelang,
Kritisieren und verschreien
Jeden noch so schönen Sang.
„Wir sind, sagen sie, nicht Dichter,
Aber kunstgelehrte Richter;
Uns gelingen breit und lang
Alle kritischen Gesichter.“

Spiegels Unschuld.

In einem Brunnen spiegelhell
Erkennt der Aff — sein Fratzenbild.
„Gewiß, du Pfütze, schimpft er wild,
Bist einzig mir zum Spotte da!“
So schimpft nicht minder sein Gesell,
Und keiner kömmt dem Quell mehr nah.

Schuster-Kritik.

Die Amsel preist mit Schweigen
Den Nachtigallen-Reigen;
Da quacken aus dem Weiher
Im Chor die Ueberschreier.
Sie frägt die Wasserleute:
Was solches denn bedeute?
Da sagt eins von den Thieren:
„Wir sind am Kritisieren!"

Sein Element.

„Große Gänse heißen wir,
Wann wir gehen über Land,
Schwäne, wann wir auf der Fluth, —
Wie wenn man uns dort nicht kennte."

„Und nicht ohne Grund, mein Kind,
Sagt der Schwan: es geht nicht gut
Unser Wandern durch den Sand:
Und ein ander Wesen sind
Wir in unserm Elemente."

Hang und Zwang.

In Nacht und Schacht beisammen lag
Der Diamant und Kieselstein;
Und auf des Bergmanns Hammerschlag
Gab auch der Kiesel Funkenschein.

Da sprach er zu dem Diamant:
„Auch mir ist Farbenglanz und Tag;
Ich bin dir gleich, nicht nur verwandt.“

Der aber sagt: „Nur in der Noth
Wird dir ein Fünklein blasses Roth.
Stets brennt des Edelsteines Pracht
Im Sonnenlicht und in der Nacht.“

Vettern.

Reseda sprach zu Reben:
Wir sind in Allem gleich:
Des Blustes Farbenleben
Ist beiden nicht gegeben,
Die wir so düftereich.“

„Doch wird man zwischen beiden,
Erwiederten die Reben,
Noch immer unterscheiden.
Bald sterben deine Düfte;
Wir blühn erst recht im Wein
Mit Gold- und Purpur-Schein
Und hauchen Rosenlüfte.“

Ellengröße.

Die Pappel spricht zum Bäumchen:
„Was machst du dich so breit
Mit den geringen Pfläumchen?“

Es sagt: „Ich bin erfreut:
Daß ich nicht blos ein Holz,
Nicht eine leere Stange!“

„Was! ruft die Pappel stolz,
Ich bin zwar eine Stange,
Doch eine lange, lange!

Kehlen wie Seelen.

Als die Nachtigall den Jungen
Ihre Lieder vorgesungen,
Hat ein Esel, wohlgeöhrt,
Dies Geheimniß abgehört:
„Mangelt euch nicht das Empfinden
Werdet ihr die Weise finden,
Welche jedes Herz entzückt.“

Und der Esel ist beglückt;
Denn in diesen Frühlingstagen
Fühlt auch er sein Herze schlagen,
Und in distelreichen Gründen
Hebt er an, das zu verkünden.
Aber alle Thier' entflohn
Diesem ungeheuren Ton.

Als er solches Elend klagte,
Lachte Nachtigall, und sagte:
„Freilich passet deine Kehle
Ganz genau zu deiner Seele;

Denn du denkst nur Eseleien
Und verkündest sie durch Schreien."

Reines Element.

„Gemschen, besser ist's im Moor,
Ruft das wilde Schwein empor,
Als in deinem kalten Schnee!"

„Im geringsten nicht, so ruft
Es herab, ist er ein Weh
Unsereinem; wie die Luft
Die wir lieben, ist er rein, —
Perlenrein und darum auch
Himmelnah; — doch eurem Brauch
Muß der Sumpf willkommner seyn!"

Stadtleben.

„Lerche komm' in unsre Gassen!
Sagt das Spätzchen; vor den Thoren
Geht ja dein Gesang verloren.
Hier in den belebten Straßen
Hören dich die feinsten Ohren;" —

„Kriteln mich die schärfsten Zungen,
Hat die Lerch' ihm zugesungen.
Und ich fänd', im Stadtgewimmel
Keine Saaten, keinen Himmel."

Unbeschwingte.

Mit Vögeln stimmt im hohen Ast
Laubfröschlein in die Wette:
„Ich hüpfe, Vögeln ähnlich fast,
Als ob ich Flügel hätte.
Ich fange Mücken grad wie ihr,
Wo sie vorüber schweben.
Und wie ich glänze, müßt ihr mir
Fürwahr den Vorrang geben.
Mein Aug ist golden, und mein Kleid
Weiß, blau und grün, ein Schimmer,
Als wie smaragdenes Geschmeid,
Und selbst erneut sich's immer.
Auch sing' ich hell und anmuthsvoll,
Und merke, was verborgen,
Und was der Abend bringen soll,
Verkünd' ich schon am Morgen.
Auch muß ich, naht der Winterfrost,
Nicht flieh'n wie euer einer." —

„Du findest, sagt das Vöglein Trost
Selbst da, wo unser keiner,
Im Schlamme schläfst du starr und lang,
Bist auch aus Schlamm entstanden;
Wir aber singen neuen Sang
In neuen Frühlingslanden."

Emporkömmlinge.

Auf den Baum, wo Vögel singen,
Sah man auch den Laubfrosch springen.

Da er nun so gut kann fliegen,
Und ihm mangelt doch Gefieder,
Denkt er in dem Punkt der Lieder
Gar die Vögel zu besiegen;
Mangelt im doch nicht die Gelle
Er beginnt auch auf der Stelle.
Wie die Vögel deß erschracken,
Und verstummten ob dem Quacken,
Nimmt er voller noch die Backen.

Und die Basen im Gewässer,
Staunend ob des Vetters Singen,
Sagten: „Er singt wahrlich besser
Denn die Vögel; er kann zeigen,
Wenn wir gleich auf Vieren springen,
Was uns Fröschen muß gelingen,
Kommen wir zu grünen Zweigen.“

Geheimnißlärmerei.

Der Spatz sagt, als die Raben
Geheime Sitzung haben:
„Daß wir zusammenstecken
Und kneipen in den Hecken,
Kein Spatz wird daraus machen
Geheimnißvolle Sachen.
Doch ihr wollt uns berücken:
Was man bei euch vollbringe
Verborgne heilge Dinge;
Ihr sprecht von Waldbeglücken,

Noch ließ sich wenig fühlen
Von derlei Wunderstücken.
Auch sind auf euren Stühlen,
Wenn Ehrliche mitunter,
Viel Galgenvögel drunter,
Die mitarbeiten munter.
Auch wir in Büschen tafeln
Auf hoh- und niedern Stafeln,
Und fördern uns gar willig,
Wie's Kneipgesellen billig.
Und auch aus unserm Orden
Ist nichts verschwatzt noch worden;
Weil wir, grad wie ihr Raben,
Nichts zu verrathen haben."

Die Gedienten.

Der Heerde nahet sich der Bär; —
Sie angstet, denn zur Gegenwehr
Sind von den Hunden da nur zwei,
Und diese lachen noch dabei,
Und müssen hören: „Uebermuth
Thut vor dem Feinde nimmer gut!"

Sie sagen: „Wer vor Bären zagt,
Der hat den Tiger nie gejagt.
Wir kämpften mit dem Jaguar."

So springen auf den Bär'n sie dar,
Der faßt das Ohr mit scharfem Zahn,
Die Kehle beißt ihm der entzwei.

„Heil, ruft die Heerde, wir sind frei,
Und Wölfe werden kaum euch nahn.“

Beistand.

„Ja, ja wir machten selbst uns frei!
Und einer stand dem andern bei;“
Rühmt Schaf und Schöps. „Ja, sagt der Hund,
Ihr standet allerdings dabei,
Davon könnt sprechen ihr mit Grund.“

Den Unkriegrischen.

„Reizen heißt es ihre Wuth,
Sagen Hunde auf der Hut,
Wenn wir auf die Wölfe streifen!“

Und der Alte sagt: „Vielmehr
Ruft sie eure Feigheit her,
Dürft ihr sie nicht selbst angreifen. —
Seit wir Alten sie verjagt,
Lang sich keiner hergewagt,
Habt in Ruh' ihr Kraft verloren.
Aber jetzo gilt es! — wir
Oder sie regieren hier.
Faßt ihr sie nicht bei den Ohren,
Beißet ihr sie nicht entzwei,
Lasset ihr sie selbst herbei,
Werden sie die Alp' verheeren.
Schämt euch, daß ihr also spracht!

Wahrlich nur im Kampf der Schlacht
Kehren Kraft und Muth und Ehren.
Blutet ihr, — auch das ist gut,
Laßt heraus das böse Blut!
Für Entartung wird gefunden
Heilung nur in eignen Wunden."

Zarte Bande.

„Wo sind die Meinen?" fragt im Wandern
Nacheilend eine Gans von andern,
Die ohne eigne Hausgenossen
Dem großen Zug sich angeschlossen.
„Das ist ja Eines, hört sie schrein,
Wo du dich reihest an und ein.
Gleich gehn wir All' einander an;
Und flögst mit Freunden du voran,
Deßwegen geht es nicht geschwinder;
Auch mußt arbeiten du nicht minder,
Wenn du dich schließest hinten an."

„Das habt ihr eben nicht erfahren;
Entgegnet sie: die schon seit Jahren
Einander angehören, leben
Vereinigt nur — das wahre Leben.
Erleichtrung geben seinen Kindern,
Heißt eigene Beschwerden mindern.
Dem Zug gehör' ich nur durch sie, —
Ihr seyd nur euretwegen hie."

So fliegt sie vorwärts an den Reihn
Und fragt, und reiht sich endlich ein.
Sie hat die Ihrigen gefunden;
Und kürzer werden ihr die Stunden
Und Mühen langer Wanderung
Durch zärtliche Vereinigung.

Elterntreue.

„Bleibet!" sagt der Hirsch den Jungen,
Als die Jagd herangedrungen.
Und damit ihm da die Meute
Seine Kleinen nicht erbeute,
Eilt er selbst der Jagd entgegen,
Läßt sich jagen aller Wegen,
Sich in Todesängste bringen,
Muß von Thal zu Thal entspringen,
Ueber Zaun und Bach sich schwingen,
Keuchend Schweiß und Blut vergießen,
Dann, wo Felsen ihn umschließen,
Mit der Hörner scharfen Waffen
Sich den Feind vom Leibe schaffen.
Und er thut es flink und muthig,
Schleudert weg die Hunde blutig;
Und sie liegen da erstochen,
Andern ist der Hals gebrochen. —
Und er selbst an nächster Quelle
Bald erquicket, kehrt in Schnelle
Heimwärts zu den lieben Jungen.

Die, entgegen ihm gesprungen,
Danken, kosen jeder Weise.
Ruhend aus in ihrem Kreise
Find't er und empfindet neue
Liebeslust, — den Lohn der Treue!

Vorsicht.

„Vorsicht soll euch stets begleiten,
Sagt das Wasserhuhn den Kleinen;
Wo wir immer sind, erscheinen
Feinde uns von allen Seiten:
Iltis, Marder, Fuchs aus Klüften,
Falken, Habichte aus Lüften,
Auf dem Land wie auf den Wellen
Jäger, die uns Netze stellen
Oder fernher uns durchbohren
Aus den fürchterlichen Rohren.
Die, — wo nicht mehr zu entgehen,
Müßt ihr unverwandt ansehen;
Blitzen sie — mit Blitzes Schnelle
Tauchet dann, um auf der Stelle
Unterm Wasser zu entweichen,
Wohin Schüsse nicht mehr reichen.
Dort dann könnt ihr spielen wieder,
Aber wo ihr tauchet nieder,
Habt ihr auch den Hecht zu fliehen,
Ist er nahe, müßt ihr ziehen
Flatternd, fliegend an die Stellen,
Wo zu untief ihm die Wellen.

Sicher waren wir nur droben,
Als wir über Berg' uns hoben;
Aber müde macht die Reise,
Und wir müssen suchen Speise.
Also laßt euch Vorsicht leiten,
Feinde drohn von allen Seiten."

Gnadenbrod.

Der im Dienst ergraute Hund
Sagt: „Die Tugend ist im Grund
Gar nicht groß, dem Brod zu geben,
Der hingab sein ganzes Leben.
Sich vor Hundestreue schämen
Müßten, die das Brod mir nähmen.
Wohlverdienet ist mein Brod!
Gnadenbrod ist Hungertod."

Der Erzieher.

Der wilde Stamm verlangte
Vom eingepfropften Zweige,
Der schon mit Früchten prangte:
Daß er ihm Dank erzeige.
„Denn, sagt er, jede Blüthe
Verlieh dir meine Güte."

„Nein, hat der Zweig entgegnet,
Ich habe dich gesegnet.

Du bist voll herber Säfte,
Ich bin's, der sie kann mildern;
Hätt' ich nicht eigne Kräfte,
Bei dir müßt' ich verwildern."

Die Treuen.

„Nein, nicht Gnade, es ist Pflicht,
Daß sie mich, den schwachen, alten,
Sagt der Hund, annoch erhalten.
O wie viel Mal bin ich nicht
In Gefahr und Noth gegangen,
Was hab' Wunden ich empfangen,
Wie viel Jahre Tag und Nacht
Hab' ich nicht sie treu bewacht! —

Ohne uns was wären Heerden?
Wölfe müßten Meister werden,
Tiger machten, Bär und Leu
Alles Land zur Wüstenei.
Daß wir muthig sie anfallen
Trotz der fürchterlichen Krallen,
Daß wir dienen, uns nicht schonen
Hier im glüh'nden Steppensand,
Dort im Eis- und Winter-Land;
Deß sind wohnlicher die Zonen.

Arten Einige auch aus,
Die nur lieben Schlaf und Schmaus,
Oder gar in Heerden morden, —
Viele sind verzogen worden;

Und die echte Stammesart
Treue wurde doch bewahrt.
Und die Treue nur erhält
Und erhielt von je die Welt."

Licht und Schatten.

Der Gemsen Mutter sieht,
Wie her der Adler zieht;
Und mit den Jungen flieht
Sie unter'n hohlen Stein,
Und heißt sie ruhig seyn:
„Reckt nicht den Kopf hinaus,
Sonst ist es mit euch aus!
Wo unser Gegner schwebt,
Sich nahet oder hebt,
Seh'n auf der Halde hier
An seinem Schatten wir.
Zwar rühmet sich der Dieb,
Wie ihm die Sonn' so lieb,
Wie er sie schaue an,
Zu ihr sich schwing' hinan,
Und doch verwünscht er sie,
Verräth sie ihn wie hie.
Und Dank dem Sonnenlicht,
Es birgt die Diebe nicht!"

Treuste Liebe.

Seit Wochen gut geborgen, stand
Das Schiff am neuentdeckten Land;
Zum Nisten wähl'n das Wasserhaus
Zurückgekehrte Schwalben aus,
Deß gänzlich fremd und unbekannt,
Daß es die Segel wieder spannt.
Sie dünken sich in beßter Hut,
Und wohl gedeihet ihre Brut.

Sie bringen Atzung ihr noch dann,
Als Fahr=Wind schon das Schiff gewann,
Und schnell entschwebt ins weite Meer.
Sie fliegen aus und wieder her.
Doch immer weiter wird der Raum,
Und Strand und Schiff erflogen kaum,
So pfeilgeschwind die Schwalb' auch ist
Und meilenweit in kurzer Frist. —
Und ängstlicher ist nun der Flug;
Sie haben kaum noch Kraft genug
Vom Lande zu des Schiffes Rand,
Das noch ein Punkt — und nun verschwand.

Und als nach Speise schreit die Brut,
Da fassen sie noch einmal Muth
Und fliegen aus und bleiben lang
Und kehren — aber ach wie bang
Und müd und matt; es war zu weit;
Sie kehren leer. Das Junge schreit;
Sie sitzen tröstend zu ihm her,
Umsonst! — Noch einmal auf das Meer

Versinken sie. — Es war zu klein
Die Kraft und groß die Treu' allein.

Waisenpflege.

Feldhühner, Mann und Weib und Kind,
Verbunden treu, wie stets sie sind,
Beschützen sich; — bei Tag und Nacht
Steht immer eines auf der Wacht,
Indeß der Hausgenosse ruht.
So stehet jetzt der Hahn zur Hut;
Doch weh', der Geier stößt und schlingt
Ihn weg nach hartem Kampf und dringt
Dann auf die Henne; diese wich
Nicht von den Kindern; — lange schwingt
Sie selbst dem Feind entgegen sich.
Da sie sich überwältigt sieht,
Ruft sie noch hin: „entflieht, entflieht!"

Die Kleinen können all' entgeh'n;
Und wie sie nun verwaist sich sehn
Und sonder Obhut einer Welt
Blutgier'ger Feinde bloß gestellt,
Da suchen sie beim Nachbar Rath,
Der annoch Weib und Kinder hat:
„Nehmt euch der armen Waislein an,
Denn sonsten ist's um uns gethan!"

Die Eltern wollen gleich; da schrein
Die Kinder: „Nein, das soll nicht seyn!

Nur kleiner würde unser Theil;
Was kümmert uns der fremden Heil!"
Die Eltern sagen: „Stürben wir,
Wie froh wär't fremder Hülf' auch ihr!
Ihr bleibet uns nicht minder lieb;
Und bricht herein der arge Dieb,
So haben wir der Wächter mehr
Und wackre Streiter um uns her!"

So nahm und nimmt sich Huhn und Hahn
Fürwahr verwaister Küchlein an.

Turnen.

„Schwing mir die Buben und schwing mir sie stark!
Ruft dem Winde der Wald;
Klagen sie gleich in müdem Gestöhn,
Laß mir nicht ab sobald.
Also nur wurzelt ihr Fuß, und mit Mark
Füllet sich Arm und Brust;
Und sie wachsen zu stolzen Höhn,
Mir eine Herzenslust.
Denn ich hasse die Zwergenart,
So die sumpfige Kluft
Eingewindelt vor Wetter bewahrt
Immer in Stubenluft.
Fahl und kahl in des Frühlings Saft
Hat schon ein Lüftchen sie umgerafft."

Brausköpfe.

Es thun die jungen Bäume bald
Gar stürmisch, kömmt der Wind in Wald
Sie schlagen Köpf' an Köpfe hart,
Auch Hand und Arm wird nicht gespart.
Wann tiefer ihre Wurzeln gehen,
Der Kopf geworden ist ein Haupt,
Hält derlei Keiner mehr erlaubt:
Sie bieten, bricht der Sturm in's Land,
Einander dann wohl Arm und Hand,
Um sicher, edel dazustehen.

Stand und Beruf.

Den Riesenstörchen priesen
Die andern — Teich und Wiesen,
Das Grün, die Luft und Milde
Der nördlichen Gelände,
Wann dort der Frost zu Ende;
Und sagen: „Weg! von Sitzen
Der glühendesten Hitzen,
Fliegt mit in Lustgefilde!“ —

Die Ganges-Störche fragen,
Was dorten zu erjagen?
Die wanderenden sagen:
„Der Fröschlein zarte Speise.“

Darauf die Riesenleute:
„Zu klein ist solche Beute
Für eine große Reise.

Ihr habet deß zu wehren,
Daß nicht zu sehr sich mehren
Die Frösche; Wir zu wachen,
Daß Schlangen nicht in Heeren
Der edeln Palmen Lande
Ganz unbewohnbar machen.
Wir bleiben am heißen Strande.
Sey glücklich eure Reise! —
Kenn' jeder seine Weise
Und sehe, was er treibe,
Ob wand're oder bleibe!"

Geleitsmänner.

Als die Lämmer auch und die Gazellen
Zu den Elephanten sich gesellen,
Da sie trinken wollen aus dem Flusse,
Sehen's Leu'n und Tiger mit Verdrusse,
Und die Wegelag'rer schrei'n mit Hohne:
„Seht des feigsten Volkes Schutz-Patrone!"—
Und erwiedert wird: „O tapfre Leute,
Die sich Reh und Lamm ersehn zur Beute,
Kommt vom Raubschloß, Helden, und versucht
Unsers Fußes, Zahns und Rüssels Wucht!"

König und Sultan.

Die Metzgerhunde schwätzen
Mit einem Schäferhunde,
Und sagen: „Wir regieren
Die Lämmer sammt den Stieren
Nach deinen Staats-Grundsätzen:
Wir machen stets die Runde,
Mit Beißen und mit Bellen
Die Ordnung herzustellen.“

„Doch muß bemerkt noch werden,
Sagt jener: meinen Heerden
Bin ich ein treuer Wächter;
Ihr treibet sie zum Schlächter.“

Der Herrscher.

„Keinen König will das Land;
Sagt der Leu, — Herr Elephant.
In der Republik hab' ich
Nun den Vorsitz, füg' er sich!“

„Ja du bist ein würdig Haupt,
Sagt der Elephant, — der Horden,
Die in Freiheit rauben, morden.
Aber bis du mir geraubt
Meine Macht, werd' ich sie nützen,
Was mir angehört, beschützen
Und, bedroht, dich sammt den Räthen
Deiner Republik — zertreten!“

Unterthanen.

Nebel umnachtet der Berge Kron,
Tobender Hader den lichten Thron;
Wettergeschwader mit Donnergetos
Lösen der Blitze und Hagel-Geschoß,
Brechen Lauinen und Felsen los.
O wie bang und stumm die Au'n
Aufwärts in die Wirrung schau'n!
Jetzt überströmet des Zorns Gebraus,
Und das Verderben im hohen Haus
Schüttet sich über die Matten aus.

Ergebung und Kampf.

Von dem Winter hart bekriegt
Ist der See mit Heereswogen
Rüstig ringshin ausgezogen
Und er wurde nicht besiegt.

Aber als er begann zu zagen,
Schwand alsbald ihm auch die Macht,
Und in Fessellast geschlagen
Ward er noch in selber Nacht.

Doch der Fluß stritt unverdrossen,
Schwingend seine mächt'gen Glieder,
Und vom Feinde schon umschlossen
Riß die Ketten er entzwei.
Er nun einzig schreitet frei
Durch des Winters Reich hernieder.

Die Geschliffnen.

Ob der Fels nicht aufwärts schwamm,
Doch dem Strom entgegenstemmte
Er sich fest, ein hoher Damm.

Ob die Fluth ihn überschwemmte,
Stürmend ihn belagert hält,
Grünt doch sicher auf den Warten
Ihm ein ein eigner, lust'ger Garten.

Aber Kiesel ungezählt
Hat der Strom mit sich getrieben;
Und es rollt das ganze Heer,
All' sich gleich, und glatt gerieben,
Unbekannt hinab ins Meer.

Die Leute.

Zu dem Winde sprach die Welle:
„Unbeständiger Geselle,
Alle Stunden hat dein Sinn
Sich gewendet anders hin."

Und der Wind sagt ihr dawider:
„Dich hingegen muß man loben,
Sinnbild der Beständigkeit,
Will ich abwärts, gehst du nieder,
Kehr' ich um in kurzer Zeit,
Ziehst du wieder mit nach oben.
Bin ich zornig, zankst du weiter;
Schweig ich, wirst du still und heiter."

Kleinstädter.

Unter die Ameisen fallen
Beerchen aus des Vögleins Krallen.
Plötzlich fängt es an zu wallen,
Zu erzählen und zu fragen,
Zu verschimpfen und zu klagen.

„Ei welch ungeheurer Streit
Ueber eine Kleinigkeit!“
Ruft der Vogel. Jene schrein:
„Soll'n wir nicht vermaledein
Dich und deine Frevelthat,
Zu verschütten unsre Stadt!“

Lichten.

Tiger sagen: „Elephant,
Bald zerstört ist unser Wald.
Wie er wird von dir durchrannt;
Deinem Ast- und Zweige-Brechen
Weichen Schirm und Schatten bald.
Gluth und Fluth wird her dann brechen.“

„Lichter nur wird so gemacht,
Sagt der Elephant, die Nacht,
Wo bisher der Mörder Schaar
Nur zu gut geborgen war.“

Der Drachentödter.

Zu den andern Adlern sagen
Die, so sich mit Schlangen schlagen:
„Wenn es königlich, zu rauben
Reh und Lämmer, Huhn und Tauben,
Heißt ihr — Königsadler billig.
Doch wo's königlich, freiwillig
Zu vermindern Landesplagen,
Sollten wir den Namen tragen,
Die wir, statt auf sichern Thronen,
In des Feindes Nähe wohnen.
Und es ist ein ander Ringen,
Als vom Fels die Gems zu schwingen,
Selbst den Anfall aufzufangen
Dieser ellenlangen Schlangen,
Einen Flügel vorzuhalten
Als den Schild; der nicht zu spalten,
Und Giftbisse kann ertragen,
Mit dem andern dann zu schlagen,
Auf die Steine sie zu schwingen,
Drauf sie in die Luft zu schlingen,
Bis sie müde und zerschlagen,
Untern Fuß sie dann zu drücken
Und sie vollends zu zerstücken.
Ist das nicht ein Kampf, der mindert
Landesplagen? Was denn hindert,
Daß wir gleichwohl nicht bekamen,
Königsadler, euren Namen?“ —

Diese fliegen auf mit Schweigen,
Wol auch drum, weil's ihnen eigen,
Und unmöglich zu ertragen,
Redet man von Landesplagen.

Die Spitze bieten.

Der Falke im Erheben
Sagt: „Nur das Höherschweben,
Der Aufschwung nur ist Leben,
Und nur das Ueberfliegen
Ein sicheres Besiegen.
So späht er auf den Reiger,
Der eben nicht ein Feiger,
Und den er nur bezwingt,
Wenn er sich niederschwingt.

Der Reiger sieht sich vor,
Schnellt, wie der Falke schießt,
Des Schnabels Spieß empor. —
Der Falke hört gespießt:
„Der übergroßen Hitze
Heißt bieten das die Spitze.“

Aus=rotten.

Zur Sage war geworden
Der Wolf im Weideland,
Derweil er nahm bei Horden
Im Wolfsland überhand.
Und über Ström' und Wände
Brach wiederum er ein,
Und setzt am Triftgelände
Sich fest in Holz und Stein.
Und Schaf und Schöps will weichen

Der Uebermacht. „Es scheint,
Wir könnten uns vergleichen;“
Ist, was der Esel meint.
„Nein, sagt der alte Rüde,
Wir müssen greifen an;
Jetzt darf nicht werden müde,
Was Horn und Huf und Zahn,
Bis eingeschlagen jeder
Wolfsschädel auf der Flur,
Und man von Wölfen wieder
Vernimmt in Sagen nur!“

Der alte Feind.

Wo des letzten Wolfs befreit
Berg und Thal seit längster Zeit,
Fragen junge Hunde: wie
Denn der Wolf beschaffen sey?

„Sehet, sagt der alte, sie
Halten sich für einerlei
Selbst mit uns den Wächterhunden:
Nur sey Freiheit uns entschwunden,
Und entartet seyen wir
Unter Knechtesdiensten hier.
Und, wann wieder her sie dringen,
Woll'n sie uns nur Freiheit bringen. —
Solches dann ist ihre Art:
Ohne einen Grund zu Klagen,
Ohne Fehde anzusagen,

Machen sie sich auf die Fahrt,
Von der Mitternacht geborgen,
Oder auch am hellen Morgen
Fallen sie in freien Horden,
Wo der tiefste Frieden ruht,
Kaum man noch gedacht der Hut,
Ein mit Rauben und mit Morden.
Auf den köstlich=reichen Schmaus
Freuten sie sich längst voraus.
Suchen nun an sichern Plätzen
Sich im Lande fest zu setzen.
Reden dann von Freiheit nur,
Kraft=Entwicklung und =Entfaltung,
Thatendurst und Umgestaltung
All des Wesens auf der Flur
Und von schöpferischen Trieben.
Und sie schöpfen Gut und Blut,
Wo noch immer was geblieben.

So ist der, den Heldenmuth
Eurer Väter einst vertrieben.
Stets noch drohn' sie; — wann sie nah'n,
Heil, wenn dann nicht stumpf der Zahn!"

Hergelaufenes.

Von einer Bienen=Nation,
Wo umgestürzet ward der Thron,
Kam flüchtig Volk zum Nachbarstaat,
Da wohlgeordnet Land und Rath.

Um Aufnahm bitten sie; es heißt:
„Nur wer arbeitet, wird gespeist,
Der Müßiggänger umgebracht!“ —
Der des Gesetzes nun hat Acht,
Wird mit dem Bürgerrecht belohnt;
So wird auch dessen nicht geschont,
Der plaudernd stets im Schatten ruht,
Nur essen will und trinken gut.

Der Staat.

Es wählt zu seinem Haus
Das Bienenvolk sich aus
Die hohe, breite Linde.
Deß rauscht sie froh im Winde,
Und reicht der regen Schaar
All ihren Reichthum dar.

Nun rastlos früh und spät
Und in die Wette geht
Das freudige Bemühen,
Das Duften und das Blühen.

Und was gelingt dem Bund,
Verkünden in die Rund,
Beleben und beloben
Die Sänger in dem Wipfel oben.

Preis der Wildniß.

Als der Tiger einen Pflug
Her mit sammt dem Ochsen trug,
Wundern sich die Jungen dessen:
Da doch Pflüge nicht zu essen.
„Darum, sagt er, ist's gescheh'n,
Weil, je mehr im Felde gehn,
Um so minder wir besteh'n.“

Die Bürger.

Bienen von dem Höchsten schwätzen,
Das an ihnen sey zu schätzen.
Eine meint: den ersten Preis
Soll man geben ihrem Fleiß;
Nein, der Kunst, glaubt eine Zweite,
So den Bau und Seim bereite.
Einer Dritten ist das Wahre,
Daß man das Erworbne spare.
Andre sagen: schöner sey
Ihres Wohlthuns Lust hiebei.
„Alles dieß, heißt es dagegen,
Ist nur unsrer Eintracht Segen.“
„Und das Höchste ist der Muth,
Preisen Andre, selbst sein Blut
In dem Kampfe hinzugeben.“

„Und das Allerhöchste ist,
Ruft die Mutter in den Zwist:
Jeder Tugend treu zu leben!“

All' Eins.

„Nachtigallen, sagen Bienen,
Warum ahmt ihr uns nicht nach,
Die wir unter Einem Dach
Einer Ordnung Alle dienen,
Sammeln, bauen und erwerben,
Für einander leben, sterben;
Wo ein Jeder täglich satt
Nichts für sich, doch Alles hat,
Und Behagen, Ruh' und Rast
Findet in dem Gold-Palast?
Ihr, wie müsset ihr euch quälen,
Da euch Schutz und Vorrath fehlen."

Und die Nachtigallen sagen:
„Uns auch mangelt kein Behagen,
Da wir Schätze nie begehrt.
Eigner Heerd ist Goldes werth;
Unser Speicher ist die Welt,
Unser Schutz, Der sie erhält.
Wettgesang in neuen Weisen
Hört ihr unsre Eintracht preisen.
Ihr, zwar einig, seyd dabei
Auch ein Bild vom Einerlei."

Eigendünkel.

Ein Sänger aus den Palmen-Hainen
Verflog sich in den Krähenwald,
Und um den Fremden her vereinen
Sich viele Vögel alsobald;

Die einen über sein Gefieder,
Die andern staunen seiner Lieder,
Die leicht und glänzendhell und weich
Und ton= und melodieenreich.

Wie lauschen ihm mit Wohlgefallen
Und Lernbegier die Nachtigallen:
Auch solchen Glanz noch zu erringen
In ihrem seelenvollen Singen.

Die Krähen aber und die Heher
Und auch der Spatzen laute Schaar
Die schrei'n: „Der Fremde ist fürwahr
Ein Schwätzer nur und Kunstverdreher;
Denn ohne langen Unterricht
Hilft uns von Langeweil und Trauer
Nichts so wie unser Gassenhauer,
An dem sich Hals und Kopf nicht bricht.
Den schlichten Wald= und Bürgersleuten
Sind Narrentei die Künstlichkeiten."
Und so vergnügt sie täglich neu
Das alte, wilde Waldgeschrei.

Schreier.

„Die doch springen,
Warum singen
Schaf und Rind
Und Ziege nicht?"
Lerche spricht:
„Mein liebes Kind,

Die sich nie
Erhöhn zum Licht,
Die gebückt
Nur Staub beglückt,
Stumm sind die
Oder schrein,
Wann sie sich am beßten freun."

Sanglose.

„Lerchen, 's ist doch nur das Lieben,
Was zum Singen euch getrieben?"

Wärs auch, Käuzchen; aber Diebe
Singen nicht, selbst in der Liebe!"

Rohe Schulen.

Nach singt der Staar, was nur er hört,
Doch wie zusammen es gehört,
Hat er noch nicht begriffen,
Und durcheinander kreuz und quer
Wird Alles nachgepfiffen.
Aus vielen Weisen bringt er her
Die lieblichsten der Stellen,
Und mitten drinn beginnet er
Zu grunzen und zu bellen.

Geprüfte.

Reben, von hohen Bäumen gehoben,
Prächtig von Kränzen und Früchten umwoben,
Wurden nicht müde, sich selber zu loben
Vor den hart an die Erde gebannten,
Kleinen, bescheidenen Anverwandten.

Diese dagegen haben gelächelt:
„Prangt nur dort oben von Kühlung umfächelt,
Während wir in den langen Tagen
An dem Gesteine die Gluthen ertragen.
Unsere Früchte sind drum die mildern,
Schön zwar die euern, aber die wildern.“

Weltverschönerung.

„Ohne dich, Wohlthäter du,
Ruft das Thal dem Nile zu,
Ohne deine Segensfluthen
Hätten Sandes-Well'n und -Gluthen
Längst zur Wüste mich gemacht.
Aber deine Huld und Macht
Schenkt mir deine Pracht und Fülle
In des Korns, der Palmen Hülle;
Ewig öde ohne dich —
Füllt jetzt Erntejubel mich.
Doch warum, da deine Güte
Stets mich überströmt mit Blüthe,
Birgt der Krokodile Brut
Und das Flußpferd deine Fluth?

Dieses Scheusal stürzt in Saaten;
Ernten sind, — auch reich gerathen,
Hier in Einer Nacht verzehrt,
Dort zerwühlt, zerstampft, verheert.
Und zum Todesschrecken machen
Dich der Krokodile Rachen:
Ob dem Trunk verschlungen wird
Reh und Lamm und Hund und Hirt.
O der scheußlichen Gestalten,
Wann im Sande Rast sie halten
Oder auf der Lauer sind
Schiffern und dem Schifferkind!
Strom von Herrlichkeit und Segen,
Wie magst du Unthiere hegen?"

„Mordbegier, Zerstörungswuth,
Sagt er, steigt aus wilder Fluth.
Doch, o Thal, je dichter, bälder
Dich erfüllen Palmenwälder,
Wiesen, Weiden, Korn und Wein,
Dörfer sich an Dörfer reih'n,
Desto eher wird's gelingen,
Jedes Scheusal zu bezwingen."

Läuterung.

Vom Himmel quoll in reinem Strahl
Der Strom des Lebens in das Thal,
Des Himmels Glanz und Herrlichkeiten
Durch alle Lande zu verbreiten.

Doch wilde Bäch' und trübe Quellen
Als Wegeweiser sich gesellen,
Anrathend jeder seine Art:
Der schleichend und der rasch die Fahrt,
Der braun, der schwarz den Rock zur Reise;
Und jeder dringt mit seiner Weise,
Ein Strom sich wähnend, in die Gleise.

Der Strom darob ward immer trüber,
Und stockte sumpfig, schwoll dann über;
Es spiegelte sein Todesgrau
Nicht Erdengrün, nicht Himmelblau.

Doch wie er weiter hingeflossen,
Thut wunderbare Kraft er kund:
Was unrein sich ihm angeschlossen,
Was nicht vom Himmel sich ergossen,
Versinkt von selbst zum tiefen Grund.

Stets himmelvoller nun er wallt,
Und seiner Ruhe Allgewalt
Verklärt der trübsten Flüsse Wuth
Zu stiller, heller Segensfluth.

Die Jünglinge.

„Laß uns, sagt ein Bach zum andern,
Lustig in die Thäler wandern;
Blumenmatten, Wald und Lieder
Rufen uns zu sich hernieder!“

„Warte doch, sprach der Geselle;
Noch zu klein ist unsre Welle.
Du verlörest dich in Bälde
Auf dem breiten Sonnenfelde.
Birg dich vor den gier'gen Strahlen,
Stärke dich in Bergesgründen;
Doppelt wirst du dann in Thalen
Freuden finden und verkünden!“

Doch, umsonst zurückgerufen,
Sprang von des Gebirges Stufen
Jener mit Gejauchz hinab
In sein Jugendfreuden-Grab.

Und der andre suchte Nahrung
In des tiefen Schachts Verwahrung.
Und es sprudelt seine Welle
Jetzo von des Berges Schwelle,
Heilsam jedem, der begegnet,
Alle segnend, allgesegnet.

Verflachung.

Kaum der Fluß beginnt den Lauf,
Fängt die Wüstenei ihn auf,
Doch er bleibt, gedenk der Flühn,
Gletscherblau und alpengrün.
Und die Wüste, neidentbrannt
Ueber solch ein frisch Erblühn,
Hätt' ihn gern zum Sumpf gebannt,
Wälzt ihm Sand und Felsgestein
Hemmend in den Weg hinein.

Doch der Jüngling, wie er stritt,
Und durchbrach die Felsenschwell,
Geht noch stolzer seinen Schritt,
Und sein Pfad ist wiesenhell.

Jetzt versucht die Wüstenei
Ihn auf Weisen anderlei:
Oeffnet ihm bequeme Bahn,
Lockt ihn schmeichlerisch heran;
Und dem Jüngling scheint, bethört,
Besser, was so flach und grad
Nicht ermüdet und nicht stört.
Er verläßt den tiefen Pfad,
Macht sich breit im ebnen Land,
Wird getrübet und verschwand
Bald im weiten, öden Sand.

Von der Einen Heerde.

Die Wölfe sagen zu der Heerde:
„Macht, daß das Wort erfüllet werde:
Bei Lämmern werden Wölfe liegen
Und Leoparden bei den Ziegen!“ —

„Das, hören sie, wird dann gescheh'n,
Wenn Leu'n mit Stieren grasen gehn.
Doch nirgends wurde prophezeit
Die Wölfe bringen diese Zeit!“

Weltordnung.

„Schwing mich auf zu deiner Wonne!
Ruft die Erde zu der Sonne,
Daß ich mit den Sternen allen
Ewig frühlingshell mag wallen.
Zittern siehst du mich in Stürmen,
Siehst die trümmervollen Küsten,
Fluren hier versengt zu Wüsten,
Fluthen dort erstarrt zu Thürmen;
Und du hörest rings ein Stöhnen
Meine Freuden übertönen!“

Und die Sonne mild entgegnet:
„Dennoch bist auch du gesegnet.
Großes hast du schon errungen,
Elemente, wild verschlungen,
Aus dem Chaos losgeschieden.
Wol erkämpfst du dir noch Frieden.
Doch der Himmel bleibt hier oben;
Denn es müssen Die danieden
Ewig sehnen sich nach oben!“

Gebundenheit.

Schwingend der Fackel hinwallenden Glanz
Durch die Planeten im heiligen Tanz
Ruft der Komet: „Ich leuchte voran
Euch in der Freiheit vollkommnere Bahn.
Lasset den ewigen Kreislauf; entsagt
Endlich dem sklavischen Dienste und wagt

Eigene Bahnen mit eigenem Licht! —
Spüret in euch denn das Feuer ihr nicht?
Lasset es flammen und traget es weit,
Weit in die Nacht der Unendlichkeit.
Werdet zu Sonnen und Herrschenden gleich;
Gründet euch selber ein eigenes Reich!"

Jene dann sagen: „Wie weit du auch ziehst,
Herrschend in eig'nen Gebieten dich siehst,
Lenket vom Mittelpunkte der Welt
Dich doch, der Alles trägt und hält.
Und aus der weitesten Ferne zurück
Kehrest du wieder und preisest das Glück,
Näher zu schließen und enger den Kreis
Ihm, der uns ewig verjünget, zum Preis."

Verwilderung.

Der Fuchs, gereist in ferne Weiten
Und heimgekehrt zum wilden Wald,
Sprach: „Freuet euch, die goldnen Zeiten
Sie kommen wieder und zwar bald.
Als alle Welt nach Frieden strebte,
Im Frieden lange Jahre lebte,
Da wurden wir von allen Seiten
Zurückgedrängt zum fernsten Wald.
Dagegen half kein Widerstreiten,
Und vor des Mannthiers Kriegsgewalt

Warst selber du, o großer Leu,
Und du, o Tiger, etwas scheu,
Und mußten vor den Feuerpfeilen
Auch Bär und Wolf zur Wildniß eilen.

Jetzt aber frei nach unsrer Weise,
Zu unbedingter Gleichheit Preise
Das Mannthier auch zu leben sucht,
Und doch es nicht wie wir versteht,
So kam er gänzlich aus dem Gleise,
Der mehr als uns sich selbst nun flucht,
Und auf sich selbst die Waffen dreht,
Mit Schwert und Feuer, Gier und Wuth
Sich selbst viel größern Schaden thut
Denn ehemals uns Waldesleuten,
Als wollt' er sein Geschlecht ausreuten.
Die Heerden sind verlassen worden
Von Hirten, die sich selbst ermorden.
Schon ist verödet mancher Ort,
Und Greis und Kind nur weilt noch dort;
Und was am liebsten ihr begehrt,
Ist dorten, Wolf, dir unverwehrt.
Die Väter haben sich erschlagen,
Die Mütter, die nach Blut sich sehnen,
Wetteifern selbst mit euch Hyänen,
Ihr werdet Beute viel erreichen
Und ganze Hügel seh'n von Leichen,
Und sicher gehn auch unter Tagen
Und sicher brechen in die Heerden
Und, was ihr wünschet, leicht erjagen
Und ohne selbst gejagt zu werden.

Fürwahr, ihr werdet alle sagen,
Daß wiederum für uns auf Erden
Die goldne Zeit begann zu tagen.“
So sprach der Fuchs; und alsobald
Erhob sich aus dem wilden Wald
Von Wölfen, Bären eine Bande
Und bricht in kriegzerstörte Lande.

Die Unterirdischen.

Stiere pflügten und die Pferde,
Daß die dornbewachs'ne Haide
Ihnen werde gute Weide.
Sieh, da stürzen aus der Erde
Hornisse mit Hummeln dar,
Und es summt und brummt die Schaar:
„Nicht des Hauses wollt ihr schonen
Wo allein noch Freie wohnen?
Davon soll't ihr plötzlich lassen!“

Und in einem Hui so saßen
Sie den Pflügern auf dem Rücken,
Gift'ge Lanzen einzudrücken.
Nichts verfieng die Kraft des Zornes,
Nichts der Stoß des starken Hornes,
Nichts der Hufe wüthig Schlagen,
Und die Pflüger unterlagen.
Aber jene singen wieder
Tief im Dunkeln Siegeslieder.

Die Wühler.

Immer noch besteht in Kraft
Jener Wühler Brüderschaft,
Die für Tageshelle blind,
Nur in Nacht gutsichtig sind,
Die der Abgrund hat geboren,
Die der Sonne abgeschworen.
In der Tiefe Dunkelheit
Herrschen mächtig sie und weit;
Ihrer Höhlen Gänge wenden
Heimlich sich nach allen Enden;
Wall und Graben hemmt sie nicht
In der Propaganda Pflicht:
Was die Sonne will bescheeren,
Zu verschlingen, zu verheeren.
Wo ein schöner Wasen ist,
Winden sie sich hin mit List,
Fressen in der Wurzel ab,
Was der Himmel oben gab.
Seines Lichtes Widersächer
Wölben sie die schwarzen Dächer
Ihres Baues und sie loben:
Wie sie doch das Land erhoben.

Tollheit.

„Mehr zu flieh'n als Bär und Panther,
Lehrt der Wächterhund die Jungen,
Ist für uns ein Anverwandter,
Der, von Raserei durchdrungen,

Gänzlich ausgeartet ist,
Haus und Dienst und Pflicht vergißt,
Und die Treue nicht mehr kennt,
Wüthig alles Land durchrennt;
Und, was Gluthen Kühlung beut,
Selber auch das Wasser scheut,
Tückisch Alle will verletzen
Und in seine Wuth versetzen.
Und fürwahr, schon, wen er ritzt,
Ist von seiner Gier erhitzt. —
Wie in sie gefahren, billt
Selbst aus Hirten er; — auch stillt
Diesen Jammer nur der Tod.
Darum stellt euch nicht entgegen,
Weichet aus ab allen Wegen.
Schrecklicher ist keine Noth,
Denn wo so zu tollen Horden
Ganze Heerden sind geworden."

Gefährlicher Glanz.

Schätzen ist der Rabe hold
Und versteckt sie in sein Haus;
Glanz von Edelstein und Gold
Macht ihm Freude überaus.
Darum, als ein rother Schein
Ihm entgegenglänzt im Hain,

Fliegt er hin: ein Hölzchen glomm
Vom erloschnen Feuer noch.
Den Rubin heißt er willkomm;
Und zum Nest im Baume hoch
Trägt er seinen Schatz; zuhand
Setzt ihm der das Haus in Brand.

Reue.

„Bach, — sagt die Blum', was stört dein Glück?
Nicht giebst du mir den Blick zurück.
Was trübet dich, was treibest du
Dich um dich selber ohne Ruh'?
Bedauerst du den schnellen Lauf?
Schau' deine Bahn hinab, hinauf:
Wie manch Gefilde rühmt dich hoch,
Wie manches freut sich deiner noch!" —

„Ach das ersetzet, also spricht
Der Bach, den großen Schaden nicht,
Da Alp' und Gärten ich mit Wuth
Verwüstete in Uebermuth.
Noch sind sie öd'; ein Blick zurück —
Das ist es, was betrübt mein Glück."

Verkehrung.

Die Wolke zerschlug das Aehrengefild,
Den Vogel der Luft und des Waldes Gewild.
Da blickte die Blume verwundet hinan,
Und klagte: „Was haben wir Uebels gethan?“

„Nichts, sagt die Wolke mit thränendem Blick;
Ich wollt' euch ja werden ein gutes Geschick;
Ich wollt' euch erquicken mit frischem Thau,
Dich Aehrengefild, dich Blume der Au.
Da hat mir des tückischen Frostes Gewalt
Im Sturme die Tropfen zu Schlossen geballt!“

Allvergütung.

Das Thal schreit auf zum Föhn:
„Was wirft dein wild Gestöhn
Lauinen ab den Höhn,
Die Bäche zu empören,
Die Matten zu zerstören!
Kannst du denn nicht gelind
Den Winterschnee zerthauen?“

„Nein! ruft der Frühlingswind,
Tief liegen noch die grauen
Schneewolken in dem Land;
Groß ist der Widerstand,
Mit dem die Norde kämpfen.
Wollt' ich sie gütlich dämpfen,

Und sollte nur gemach,
Tropfweise nach und nach
Der Schnee geschmolzen werden,
Würd's Maien nicht auf Erden.
Des Kampfgetümmels Spuren
Deck' ich mit grünen Fluren!"

Propheten-Stimme.

Mit des Donners hochherrlicher Stimme
Schreitet vom Himmel der Strom zu Thal.
Berge rufen: „Was willst du mit Grimme
Schrecken die Lande denn allzumal?"
„Wecken will ich das große Grab,
Ruft er noch lauter die Stufen hinab:
Daß in den todten Meeren sich's rege;
Daß die Wüsten, bereitend die Wege,
Mich, des Lebens Erwecker, empfahn;
Daß die lechzenden, fernen Auen
Nicht verschmachtend zum Himmel schauen."

Also verkündiget er sein Nahn,
Schwingend die Regenbogen-Fahn.

Der Große.

Siegreich stand die Sonne wieder
Und den Feind hielt sie danieder;

Doch der Nebel wand sich auf,
Und er schreit mit Zornesfunkeln:
„Jetzo will ich dich verdunkeln,
Und mit schweren Hagelwettern
Deine Saaten niederschmettern!"

Und die Sonne sagt darauf:
„Muthig denn, erkämpf' die Schande
Und verheere meine Lande.
Mich bewegst du keinen Schritt;
Dich vernichtest du damit;
Und ich will mit neuen Lenzen
Ewig diese Erde kränzen!"

Der Redner.

Predigten vom Berg zu halten,
Steht der hohe Nebel dort,
Königlich, in vielgestalten
Gold= und purpurhellen Falten.
Und sein Haupt erstrahlet mild,
Mild erklingt sein tröstend Wort,
Himmelsthau dem Saatgefild.

Und gewandt zur öden Seite,
Wo das Unkraut giftig wallt
In Geklüften sumpfig, kalt,
Zeigt er gleiche Macht im Streite:
Aus der Brauen zorn'gem Dunkel
Sprühen Blicke Blitz=Gefunkel;

Donnerlaut ist seine Stimm';
Und er schlägt mit Hagelregen
Nieder hier im hohen Grimm,
Wie er dort erbaut mit Segen.

Bettel-Reichthum.

Golden, grün und blau
Brüstet sich der Pfau,
Und in vollen Ringen
Läßt den Schweif er schwingen,
Als auf grüner Haide
Die im schlichten Kleide
Süße Lieder singen.
Er belobt sie nickend
Und leutselig blickend,
Aber nicht ein Tönchen
Ließ er selbst erklingen.

„Vater, fragt ein Söhnchen,
Warum will der Pfau
Nicht mit andern singen?"
Jener sagte: „Schau',
Seine Stimm' ist rauh,
Seine Lieder scheußlich;
Spielend drum mit Glanz
Birgt er dieses weislich
Hinter seinen Schwanz!"

Der Hoffart Weh'.

Den Lustwald füllt mit frohem Schall
Fink, Amsel, Drossel, Nachtigall;
Deß strengt sich auf besonntem Plan
Der Pfau stolzierend doppelt an,
Und in der schönsten Farben Spiel
Erglänzt sein schillerendes Kleid,
Er blitzt mit Krönchen und Geschmeid.
Und daß er sey der Blicke Ziel,
Läßt überlaut er hören sich
Und schreit: „Wer, wer erstrahlt wie ich?"
Von Sängern rings im schlichten Kleid
Ertönet darauf der Bescheid:
„Dein Ruf ist schrecklich und von je
Verkündest du der Hoffart Weh',
Du schreist nur Weh' und aber Weh'."

Undank.

Kleine Sänger, die entfloh'n,
Sagen noch im Klageton:
„Undankbarer Kuckucks-Range,
Daß wir dich gehegt so lange,
Dafür hast du unsre Kleinen
Oben aus dem Haus geschwungen
Und zerschmettert auf den Steinen.
Und dem Mörder unsrer Jungen
Sollten wir noch Hülfe reichen?
Nein wir müssen dir entweichen!" —

Und der Fresser, ungenährt,
Ward vom Hunger bald verzehrt.

Wald-Schulmeister.

Der Zeisig hatte manchen Sohn
Des Waldes auferzogen.
Die Eltern gaben keinen Lohn,
Und selbst die Jungen sind mit Hohn
Am Ende fortgeflogen.
Da sagt der Zeisig ungemuth:
„Es ist drum eine Kuckucks-Brut!“

Verlassenheit.

Der der Gemsen Wächter war,
Alt und grau und weiß von Haar,
Lebt einsiedlerisch nunmehr,
Wo die letzte Tanne zwar
Ihm ein niedres Dach gewährt,
Aber Moos und Gras umher
Ihn nur kümmerlich ernährt.
Nicht vermag er mehr den Lauf,
Schwung und Sprung hinab und auf.
Sein nicht achtend rennt ein Zug
Seines Stamms vorbei im Flug.

Und er denkt: „Sie kennen nicht
Den, der oft ihr Retter war,
Durch die dickste Wolkenschicht
Fernher witterte Gefahr,
Wache auf der höchsten Wand
Auch in grimmster Kälte stand,
Und sie bracht' in Sicherheit
Ueber Schründe noch so breit,
Und Eiswände noch so hell. —
Junges Volk vergißt doch schnell,
Und vergehen lassen sie
Mich Vergeßnen einsam hie."

Das Mannthier.

„Das Mannthier ist uns Feind aus Neide,
So spricht der Bär; es hält die Weide
Und allen Honig ringsherum
Für sein ausschließlich Eigenthum.
Aufrecht wie er kann ich auch stehen,
Auch ich wie er zweibeinig gehen.
Man sollte deß ihn doch bedeuten.
Er zähle zu den Waldesleuten.
Nicht soll' er Seinesgleichen hassen;
Und leben heiß' auch leben lassen."

„Wol zählet er zum Waldgeschlechte,
Sagt drauf der Fuchs; doch sondre Rechte
Spricht an er, weil an Macht und List
Der Thiere Inbegriff er ist.

Aus Blick und Stimme und Begier
Spricht Wolf und Luchs und Panterthier,
Du siehst mit Säuen ihn wetteifern,
Wie gift'ge Schlangen zischen, geifern,
Und nichts ist, weß er uns beschuldigt,
Dem er nicht selber mehr noch huldigt."

„Doch, — spricht die Nachtigall hernieder, —
Die Schäfrinn dorten singet Lieder:
Ich schweige still und lausche ihr
Gefild und Waldung lauscht mit mir."

Aus dem Stegreif.

Der Spatz sagt: „Nachtigall wie lang
Darfst du nicht wagen den Gesang?
Du säuselst nur so was für dich
Und wie studierend, was im Mai
Die passendeste Weise sey.
Nicht besser wird's; mach' es wie ich,
Nicht lang studier' ich im Gehäg,
Frisch sing' ich von der Leber weg,
Drum klingt mein Lied auch frei und froh."

„Ich würd' es machen gleich also,
Erwiederte die Sängerinn,
Läg' mir ein Spatzenlied im Sinn."

Unerschöpfliche.

„Nachtigallen, euch vergeht,
Sagt der Spatz, alsbald der Reigen,
Wann ein kaltes Lüftchen weht;
Meinen Sang bringt früh und spät
Regen nicht noch Wind zum Schweigen."

„Ja du bist dir immer gleich,
Ließen drauf die andern hören.
Nichts kann im Erfinden stören
Den', der so gedankenreich!"

Aus sich heraus.

Das Füchslein sagt: „Der Nachbar Bär
Nimmt mächtig zu an Fleisch und Schmer
So wie an seines Pelzes Glanz;
Doch was auch Leckres er genießt,
Und zu — ihm feinster Honig fließt,
Bleibt ungeschlacht er gar und ganz,
Ein Junge, der zu fangen ist
Ja schon mit der gemeinsten List.
Und spricht doch nach des Tages Brauch
Vom Fortschritt und vom Aufschwung auch.
Und sagt: er ziehe sich zurück
Zu der Betrachtung stillem Glück,
Und ungestört mit aller Kraft
Leg' er sich auf die Wissenschaft.

„Er legt sich auf die faule Haut,
Versetzt der alte Fuchs; — und schaut:
Er bleibt derselbe; — wenig taugt,
Was er aus seiner Tatze saugt.“

Selbstvergötterung.

„O, sagt der Hund, wie ganz verkehrt:
Vom Mannthier wird als Gott verehrt
Der Affe und das Krokodil;
Und Beide schaden ihm so viel!
Und hohe Tempel sind erbaut
Und eignen Priestern anvertraut,
Sie bringen reiche Opfer dar
Dem Scheusal auf dem Hochaltar,
Und halten Haine unverletzt,
Drinn sich das Affenvolk ergetzt,
Und Teiche sind in ihrer Hut,
Darinn der Krokodile Brut.
Wie ist die Welt so ganz verkehrt,
Daß sie das Scheusal göttlich ehrt
Statt Milde, Kunst und Treu und Fleiß?“

Erwidert wurde: „Solcher Weis'
Verehrt das Mannthier s i c h, so viel
Es selber Aff' und Krokodil!“

Die Unfruchtbaren.

Fernher aus dem Morgenlande
Steht die Palm' am Alpen-Rande,
Wo die Gärten sicher sind
In der Bucht vor Winterwind;
Und wie sie Bewundrung find't,
Hebt sie stolzer auf das Haupt,
Reich und immergrün umlaubt,
Ueber alle Landeskinder,
Die, an Wuchs und Kraft nicht minder,
Mit der Früchte Purpurwangen,
Mit der Blüthe Kronen prangen.

„All das, sagt der Palmenbaum,
Ist vom Schönen nur ein Traum;
Gute Bäume, ihr müßt ringen,
Palmen-Blust und -Frucht zu bringen,
Wie sie unerreichbar schön
Glühen auf des Südens Höhn.
Wenn mir gleich in dieser Zone
Nur gedeiht die Laubeskrone,
Einzig diese schon und meiner
Schlanken Glieder Götter-Pracht
Ist unendlich mehr und reiner
Denn was ihr hervorgebracht!"

Und noch glaubt der Palme Wort
Manches Bäumchen hier und dort
Und verkrüppelt und verdorrt.

Wörterkur.

„Aber Wörter sind's doch nicht,
Was du singest," also spricht
Zu der Nachtigall der Staar,
Dem gelöst die Zunge war,
Der auch mit den Wörtern bald
Will bekehren seinen Wald.

„'S ist drum, sagt sie, sonderbar,
Daß so viel zum Herzen dringt,
Was man nicht in Worte bringt."

Selbstgenügsamkeit.

„Warum klingt in jenem Thal,
Frägt die junge Nachtigall,
Unter unserm Stamm der Sang
Noch so arm und ungefügt?"
„Weil sie, wird versetzt, schon lang
Besseres dort nicht gehört,
Und so ihnen ungestört
Ihre Dürftigkeit genügt."

Bellen lassen.

Der Pudel billt zum Mond und spricht:
„O du verdrießlich Angesicht,
Du bist denn doch die Sonne nicht;

Und nimmst heraus so viel dir doch,
Und stellst dich vor der Sterne Heer,
Und ihrer viele glänzen mehr
Und feurig und sind höher noch;
Du blaß und unstät alle Zeit,
Ein Bild der Unbeständigkeit!"
So billt der Pudelhund und spricht;
Und leuchten läßt der Mond sein Licht.

Frömmler.

Irrwische hielten ihr nächtliches Stündchen
Auf der Haide, und ohne ein Sündchen
Tanzten wie Kinder sie auf und ab,
Priesen auch: daß in so finstern Zeiten
Demuth allein die Erleuchtung hab',
Richtigen Pfad die Welt zu leiten.

Aber die Sterne sangen herab:
„Wer, verirrt in erdunkelten Thalen,
Aufschaut zu den himmlischen Strahlen,
Die da brennen in ewiger Ruh,
Diesen führen wir aus den Qualen
Einem erfrischenden Morgen zu!
Aber in Nacht bleibt Jeder versunken,
Welcher gefolgt, wo jene gewunken!"

Sonntägliches.

„Gehn wir ab den offnen Wegen!"
Warnete ein junges Reh.
Und das Alte sagt dagegen:
„Heut wär's sicher auch im Klee;
Hör' das Läuten ringsum — komm;
Sonntags thun auch Hunde fromm."

Seltsame Verbindung.

Das Füchslein sagt zur Taube,
Die wohnt in hoher Laube:
„So freundlich ich dir bin,
Verehrte Nachbarinn,
Du scheinst zu flieh'n mein Haus,
Und siehst doch: ein und aus
Geht bei mir die Brandente,
Die unser Hausfreund ist;
Und unsre Freundschaft trennte
Nie der geringste Zwist.
Sie kömmt zu mir aus Weiten,
Findt unter meinem Dach
Ihr eignes Wohngemach,
Verbringt die schönen Zeiten
Bei mir mit ihren Söhnen,
Die sich gleich so gewöhnen;
Sie kehren stets zurück
Zu neuem Sommerglück.

Sie sind auch mein Ergetzen,
Ich weiß sie hoch zu schätzen,
Das schmucke, feine Wesen,
Den Anzug auserlesen,
Weiß, roth, grün, schwarz und braun,
Wie Tauben anzuschaun.
Ihr seht, gefühllos bin
Ich nicht, Frau Nachbarinn,
Drum ich denn Eure Nähe
Und Einkehr gerne sähe!" —

Sie sagt: „Ja wohl, wir sehen
Brandenten zu dir gehen,
Und du verletzest keine,
Und sicher sind auch Kleine.
Allein ihr Duft nach Thran
Der zieht dich gar nicht an. —
Du nimmst sie drum in's Haus:
Sie polstern dir es aus
Mit ihrer Ueberfülle
Der weichen, warmen, feinen
Und reinen Dunen Hülle.
Verführen unsereinen
Könnt' freilich die Brandente,
Wenn man den Fuchs nicht kennte."

Arten des Krebsganges.

Affen sahen Hochgenüsse
In der hohen Palmen Gipfel,

Und sie hofften, sie zu knacken,
Schwingen her sich durch die Wipfel;
Aber es sind harte Nüsse
Und zu groß für ihre Backen.
Und am Fuß der Palmen sehen
Hin und her sie Krabben gehen.
Und sie halten Rath und sagen:
„Werfen wir hinab die Nüsse
Auf die Krabben und zerschlagen
Ihre und der Nüsse Schalen,
Giebt es doppelte Genüsse,
Fleisch und Brot mit Einem Male!“ —
Und sie werfen, aber fehlen;
Und die Krabben sogleich wählen
Sich zum Mahl die offnen Früchte.

„O du diebisches Gezüchte!“
Schrei'n die Affen, steigen nieder,
Greifen nach den Nüssen wieder,
Sagen: „Sie sind unser eigen,
Wir ja brachen sie von Zweigen!“
Doch die Krabben mit den langen,
Scharfen, eisenfesten Zangen
Klemmen so der Affen Hände,
Daß mit jammervollem Schreien
Diese rufen: „Euer seyen
Alle Nüsse; macht ein Ende!“

Und sie werden losgegeben,
Springen auf die Bäume wieder,
Schimpfen aber weidlich nieder:
„Ihr krebsgängigen Gesellen,

Die ihr kennt kein höher Streben,
Lebt vom Auswurf nur der Wellen,
Zeigt sich nichts zum Straßenraube!"

Doch die Krabben schnell zur Laube
Klettern sie; die Affen fliehen.
Einen noch am Schweife ziehen
Sie dermaßen, daß abhängig
Er vom Zwange — selbst rückgängig
Abbitt' ihnen mußte leisten,
Eh' er wurde losgelassen.
Darnach brechen sie die meisten
Nüsse ab noch, und gelassen
Steigen wieder sie hinunter:
Rufen dann vom Mahle munter:
„Heißet, Ihr auf hohem Sitze,
Jetzt noch schwach und ohne Spitze
Und krebsgängig unsre Witze?

Gepanzerte Furcht.

„Ihr Krebse, sagt der Krabben Schaar,
Ihr geht gepanzert immerdar
Und wechselt euren Harnisch gar
Mit einem neuen alle Jahr.
Und doch, schon wenn der Donner brüllt,
Seyd ihr von Schrecken so erfüllt,
Daß ihr die Scheeren fallen läßt." —
Die Krebse sagen: „Wir auch sahn,
Wenn etwa euch die Gegner nahn,

Daß ihr der Tapferkeit vergeßt
Und eine Scheer' dahinten läßt,
Die zwickend noch als wie im Groll
Zurück die Feinde halten soll.
Und gut ist für uns beide drum:
Die Scheeren wachsen wiederum."

Buschwerk.

Breit stellen die Büsche dem Wald sich vor,
Der gegen Lauinen bewacht das Thor,
Und machen, wie bunt und schmuck sie sind,
Mit Prunken und Prahlen gar einen Wind:
Als gäben dem Walde sie allen Glanz,
Als wären sie selber die Waldung ganz.
Deß schütteln die Tannen und Eichen das Haupt:
„Ha, wenn die Lauine herniederschnaubt,
Wie ducken sich dann die Herrchen geschwind
Und werfen in den Wind das Federgepräng,
Verkröchen sich gerne hinter den Wald,
Und senken das Aermchen und Speerlein bald;
Und halten dann wir nicht gewaltigen Stand,
Zum Gletscher verschüttet ist bald das Land!"

Der Held im Laufen.

Als die Hunde mit Fehde drohten,
Hat der Hirsch dem Hasen geboten:

„Du nimmst die ungeschlachten Bauern,
Eberrudeln mit scharfen Hauern,
Mir zum Dienste sie zuzurichten.“

Und im Gefühle so hoher Pflichten
Ruft der Hase sogleich den Schneider:
„Muß in den Krieg, flugs mach mir die Kleider,
Die sich knapp an die Beine strecken,
Und mir besonders den Rücken decken.“

So kommt er dann zu seinen Soldaten,
Macht ihnen vor die Heldenthaten:
Setzt auf die Hinterfüß' sich gar zierlich,
Streicht sich das rothe Schnäuzchen manierlich,
Lehrt sie zu Seiten und rückwärts springen.

Doch den Bauern will's nicht gelingen.
Drum wie die Hunde sind angedrungen,
Ist auch Niemand wie Er gesprungen.

Trunkenes Elend.

Hoch ummauert ist rings der Garten,
Drinn die edelsten Trauben glühn;
Draußen ab dem Baum gewahrten
Affen sie; — doch scheint es zu kühn,
Von der Mauer hinab zu springen;
Lange berathen sie das Vollbringen.
Endlich beugen mit ihrer Last
Abwärts sie den untersten Ast,

Halten sich dran mit des Schweifes Ringen,
Und so können hinunter sie springen.
Und der Ast schnellt wieder hinauf,
Unerreichbar von unten auf.

Sie aber stürzen sich in die Lauben,
Nicht zu ersättigen, schlingen sie Trauben,
Bis berauscht von dem kräftigen Saft
Taumelt die Zecher- und Brüderschaft.
Jetzt überfallen von Wächterhunden,
Haben sie keinen Ausgang gefunden,
Und es verstummte für immerdar
Schnell die jubilierende Schaar.

Redenlassen.

Elstern, Raben, Dohlen krähen
Als den Fuchs im Feld sie sehen,
Rufen sich, dann fliegt die Schaar
Um ihn her und auf ihn dar.
Und sie lästern: „Schelm von Bürger,
Dieb und Räuber, Mörder, Würger,
Erzbetrüger, Schurke, Preller,
Ränkemacher, Schlingensteller,
Schalks- und Heuchler-Angesicht,
Abgefeimter Bösewicht.“

Doch, als ob er's merkte nicht,
Geht er seines Wegs gelassen,
Daß noch mehr sie Muthes fassen,
Kecklich selber auf ihn stechen:

„Dieses für dein Thor-Erbrechen!
Dieses für dein Eier-stehlen!
Dieses, daß mir Junge fehlen!
Dieß für meines Gatten Mord!“
Doch gelassen geht er fort.

Und sie werden immer kühner:
„Darfst erwiedern ja kein Wort;
Wirst gewißlich Tauben, Hühner
Irgendwo dir wollen holen!“
Als ihm dieß zwei junge Dohlen
Eben in die Ohren schrei'n,
Schnappet er, und sie sind sein.
Und er sagt: „Euch galt es; ihr
Geht für junge Tauben mir!“

Nicht verspielt geben.

Selbst in Lämmergeiers Krallen
Läßt der Fuchs den Muth nicht fallen,
Und er weiß den Hals zu wenden,
Und durchbeißt des Geiers Kragen. —
Alsobald in seinen Lenden
Fühlt der Fänge Griff er minder,
Matter wird der Flügel Schlagen.
Jetzt, damit er falle linder,
Kann im Sturz er noch sich kehren;
Unter ihm zerschellt der Geier.
So nicht schmerzen ihn die Wunden,
Als ihn freu'n die Siegesehren,

Daß er einen Lämmergeier
Selbst in Lüften überwunden.

Der Schweif.

Affen, langgeschwänzte, weiße
Sagen: „Daß man uns mit Fleiße
Dient und Haus und Hain bestellt,
Tempel und Altäre hält,
Danken wir wol allermeist
Unserm Schweif, dem starken, langen,
Der die fünfte Hand uns heißt,
Da sie selbst nur zwei empfangen;
Und sich die mit langen Fingern
Rechnen nicht zu den Geringern,
Viel auch gilt der Schleppen Länge
Und des langen Schweifs Gepränge.
Und fürwahr noch mehr vollbringt
Unser Schweif: — durch ihn gelingt
Uns der Schwung von Baum zu Baum,
Der geschienen möglich kaum.
Durch die Wipfel geht's der Wälder
Schneller denn durch ebne Felder,
Daß kein Tiger uns erspringt,
Und kein Sturm hinunter schwingt.
Uns zu helfen, heben, retten,
Bilden mit dem Schweif wir Ketten.
Viel zur Macht der Brüderschaft
Trägt so bei des Schweifes Kraft.

Rund um Hals und Brust geschlagen
Hält er warm bei kühlen Tagen,
Und wie immer wir ihn tragen,
Giebt er Zierde, Würd' und Glanz.
Wenn zum Bogen wir ihn heben
Ueber uns als einen Kranz,
Können wir, so mitten drinn
Sitzend mit vergnügtem Sinn,
Ein bedeutsam Bildniß geben."

Auftischen.

Der Tiger, dem ein zahlreich Haus, —
Bereitet einen reichen Schmaus,
Er trägt ein ganzes Rind herbei,
Wildschweine, Rehe mancherlei;
Auch mangelt nicht ein großer Fisch,
Daß neuer Reiz im Wechsel sey;
Und Leckerbissen aufgespart:
Sind annoch für den andern Tisch:
Schildkröten allergrößter Art.
Er legt sie um und öffnet sie
Und sagt mit Lust: „Ihr habet hie
Ein Thier, das Schüssel ist zugleich
Und beßtes Fleisch so fein als weich." —
Rein wird die Schüssel ausgeleert:

Doch nun ist auch der Durst vermehrt.
Der Vater sagt: „Euch ist nicht gut
Nach solchem Schmaus der Wasserquell,
Gesunder wäre warmes Blut."

Er geht; — und Lämmer bringt er schnell
Herbei, die noch am Leben sind. —
Als trunken jubeln Weib und Kind,
Sagt er den Jungen: „Mehr behagt
Euch dieser Trunk, wie ich erfuhr,
Wenn ihr nun bald ihn selbst erjagt:
Er führt euch auf die rechte Spur!“

Die Unsanften.

Die Wölfe künden ringsherum
Ihr Freiheit Evangelium,
Und wol am allerliebsten würden
Sie's predigen in Lämmer=Hürden.
Doch Redefreiheit ist beschränkt
Vom Vorstand, so die Heerden lenkt,
Der öffnet Wölfen nicht die Schranken,
Selbst zu verkünden Wolfsgedanken.
Die Wölfe denken: „Lamm und Rind
Und Ziegen wären zwar geschwind
Und ganz vortrefflich zu belehren,
Doch schwer sind Stiere zu bekehren.
Wir woll'n zum Sumpf den Wald hinein,
Wo Lager hält das wilde Schwein.
Vielleicht ist dort mit klugen Sinnen
Ein zarter Frischling zu gewinnen.
Denn jeder Unterweisungs=Plan
Fängt bei der zarten Jugend an.“ —
Doch wie am Sumpfe sie erscheinen,
Umschließt das Ebervolk die Kleinen,

Und drohen mit dem scharfen Zahn.
„Wir wollen euch in Minne nahn,"
Ruft ihnen zu der Wölfe Leiter;
Wir sind nur freien Sinns Verbreiter.
Und ihr auch seyd so frei wie wir.
Was wollt ihr denn für Andre hier
In diesen ungesunden Sümpfen
Stets Wache stehn in nassen Strümpfen?"
Sie sagen: „Euern Unterricht
Abwehren, ist uns Elternpflicht." —
Da heben an die Wölf' ein Wüthen:
„Ihr Eichelfresser, die nur hüten
Des Sumpfes und in Mist und Moor
Gebadet rein seyd wie zuvor,
Ihr Wühler in Gefild und Forsten,
Ihr garstig Volk in rauhen Borsten." —
„Und dennoch wachen treu wir hie
Vor Ueberfällen, sagen sie;
Und wären euch nicht unwillkommen,
Wenn wir euch ließen an uns kommen."

Der Räuber Streit — der Wandrer Heil.

Gazellen treibt der Durst heran
Zum Strom, drinn haust der Kaiman,
Der ihrer viele schon verzehrt
Und lauernd nun auch sie begehrt.
Vom andern Ufer aber brüllt
Der Jaguar, daß schreckerfüllt

Ausweiche da der Kaiman,
Der ihm den Strom versperren kann, —
Sich selbst in seinem Element
Dem Gegner überlegen kennt,
Und drum nicht weicht dem Jaguar.

Der aber, die Gazellen=Schaar
Erblickend, und vom Durst nach Blut
Getrieben, stürzt sich in die Fluth.
Entgegen schwimmt der Kaiman,
Sie fall'n sich grimmig, gräßlich an
Und ringen lang. — Da Meister schier
Geworden ist das Wasserthier,
Gelingt der Katze noch ein Hieb,
Daß ihr die Oberhand verblieb,
Und sie heraus ihn schleppen kann.
Hier fängt der Kampf von Neuem an;
Und da verbissen Keiner wich,
Verbluten endlich Beide sich.

Und die Gazellen sagen froh:
„Gieng's doch uns alle Tage so,
Daß selber sich verzehrten, die
Der Friedlichen verschonen nie!"

Rechts=Handel.

Zwei reiche Matten zankten lang
Ob zweier Bäume Ueberhang!
Denn jede möchte Sonnenschein
Und ihres Baumes Frücht' allein,

Und jede spricht uralten Brauch
Und Zeugniß selbst der Markung an,
Kraft welcher sie der andern auch
Den Ueberhang verwehren kann.
Und gäb' es nicht gescheid're Leut,
Sie zankten sich darob noch heut.

Zwei Bäche aber, grundgelahrt
In aller krummen Markung Art,
Die rauschten her, gerufen, schnell
Und untersuchten tief die Stell'
Und gruben alten Marken nach,
Daß selbst der Baum darüber brach,
Und gruben tief ins Land hinein,
Erlesend auch die kleinsten Stein.
Die Matten aber schwanden gar,
Denn drob vergiengen viele Jahr.
Der Spruch hieß endlich: Theilet euch
In Recht und Köſten, sie sind gleich!"

Die Bäche aber hatten sacht
Das Land ins Trockne sich gebracht.

Eins für's Andre.

„Jetzo, sagen Wölfe sich,
Denen stets die Gemſ' entwich, —
Wird die ganze Heerd' uns eigen,
Die sich dort im Grünen zeigen.
Weidend unverwandt im Klee
Merken nicht sie, daß der Schnee

Weicher wird im Sonnenschein;
Fliehend sinken sie hinein.
Auf und dran!" — Der Gemsen Schaar
Sieht von Ferne die Gefahr
Und enteilt den Schnee hinauf;
Doch er hemmet ihren Lauf.
Sieh', da steht die erst' und zweite,
Ueber sie setzt weg die dritte,
Bleibt dann steh'n, und also reihte
Sich die Schaar zum festen Tritte:
Auf den andern springt hinan
Jede und steht vornen an;
Daß sie so mit eignen Rücken
Schnell das Schneefeld überbrücken
Und entgehn der Feinde Gier.
Diese schrei'n: „So waret ihr
Immer voll der schlimmsten Tücken."

Unschädlich machen.

Die Schnecke schlich in's Bienenhaus. —
Wie treiben sie vom süßen Schmaus
Wol weg die Müßiggängerinn?
Sie denkt: „Da ich nicht minder bin
Als ihr, und aller Honig auch
Vorhanden zu gemeinem Brauch,
Hat an dem Seim auch mein Geschlecht
Ein göttliches, vollkommnes Recht;

Zumal vom Ueberfluß, wie hier,
Verlang' ich, was nothwendig mir.
Fortschreitend, wenn auch langsam nur,
Kam ich der Wahrheit auf die Spur."

So denkt sie; und es bringt davon
Sie ab kein Reden, Fleh'n noch Droh'n.
Nichts hilft Gewalt; sie heftet sich
Fest an und fürchtet keinen Stich;
Ihr Helm und Panzer ist so dicht,
Daß dran sich jeder Stachel bricht.
Wie findet nun der Bienen=Staat
Vor diesem Unheil Schutz und Rath?
Verhängt wird über'n Feind der Bann,
Mit Wachs umzieh'n sie ihn geschickt,
Daß geh'n er nicht noch athmen kann;
Und so ward auch die Pest erstickt.

Siebenschläfer.

Als im Schlamm der Frosch begeben
Wieder sich zur Winterruh,
Deckte ihn ein Welt=Erbeben
Mit dem Sand der Meere zu.
Und erstarrt, wie er gelegen,
Blieb er im Weltuntergang;
Zu ihm drang nicht Licht noch Regen
Die Jahrtausende; — so lang

Konnt' er nicht zu Dunst verschweben,
Blieb ihm ferne Todesluft,
Wenn auch starr, — er war am Leben,
Und der Sandfels seine Gruft.
Als der Fels gebahnet, — zogen
Völker drüber; — es verschwand
Volk um Volk, wie einst die Wogen,
Die gerauscht ob diesem Sand.
Ueberwachsen dann vom Walde
Ward der Fels; der Wald auch schwand,
Und der Pflug gieng an der Halde,
Wo der hohe Urwald stand.
Als der Zeiten Wetterbäche
Weiden und der Aecker Grund
Niederschwemmten in die Fläche,
Wieder nackt der Felsen stund,
Und das Eisen brach den harten,
Luft und Wärme drangen ein,
Und durchdrangen den Erstarrten:
Springt belebt er aus dem Stein.
Und er sucht den Teich, denn dorten
Wo er einst im Thale stand,
Stehen Thürme jetzt und Pforten. —
Doch im wasserreichen Land
Hört er rufen seine Leute,
Findet alles wie zuvor,
Alles, was ihn jüngst noch freute,
Eh' es wiederum gefror,
Aber auch den Storch auf Beute
Hohen Schritts um Schilf und Rohr.

Blumen=Flug.

Gleich der grünen Pflanzenschlinge
Und zu unterscheiden kaum,
Liegen an dem Blumen=Baum
Einer grünen Schlange Ringe.
Gier'gen Blick's verfolget sie
Ringsumher die Kolibri,
Die den Blüthen=Baum umblitzen,
Immer schweben, nimmer sitzen,
Aus den Blumenkelchen trinken,
Und so manigfach erblinken
Wie des Edelsteins Krystalle,
Wie geschmolzene Metalle
Stahl und Gold und Silber sprühn,
Wie der Thau der Morgenflur
Grün und Purpur und Azur,
Schöner als die Blumen blühn:
Thaubesprengt, getaucht in Düfte,
Sind die Blumen sie der Lüfte,
Schwebend wie Gedanken schnell,
Selbst Gedanken glühend hell.

„Einmal, daß ich sie erlange,
Müssen ruhn sie; denkt die Schlange,
Und ein Nestchen bau'n zur Hut
Sich und einer neuen Brut."

Ja — zu äußerst an den Ranken,
Die in jedem Lüftchen schwanken,
Wo der Feind nicht wagt heran,
Heften sie das Nestchen an;

Sagen im Vorüberfliegen:
„Schön, daß so du wachst den Wiegen,
Du berührst sie nicht, auch flieht
Weg von ihnen, wer dich sieht.
Und, in Lüften unser Haus —
Fliegen wir so leichter aus.“

Zeit-Wörter.

Aus des Saales offner Pforte,
Wo sie lang und immer reden,
Hört der Papagei jedweden
Tag — des Tages Losungsworte:
Freiheit, Fortschritt, Fortgestaltung,
Fortentwicklung, Fortentfaltung.
Wie die Redner sich gefallen,
Wann die Worte prächtig schallen
Und sie immer wiederhallen,
Faßt der Vogel auch an allen
Ein besondres Wohlgefallen.
Und er wiederholt sie stündlich
Und erlernt sie also gründlich:
Vor- und rückwärts kann mit Würde,
Er und Nachdruck her sie sagen.

„Wenn auch dir verliehen würde,
Scherzt der Fink, dich zu entschlagen
Deines Kerkers, auf dem Hügel
Zu entfalten deine Flügel

Und die Worte zu verbreiten
Vom entschiedenen Fortschreiten
Bei den Kräh'n und Eulen allen: —
Alle würden Nachtigallen."

Volksvertreter.

Annerkennung eigner Rechte
Gaben einst die Wohlgebornen
Auch den Schafen, den geschornen.
Und es wählten die Erhörten,
Daß er kräftig sie verfechte,
Einen von den Hochgeöhrten.

Dieser, an den Hof gekommen,
Wurde freundlich aufgenommen,
Und die Hunde, die Minister,
Haben höflich ihn berochen,
Selbst der Leu hat mit Geflister
Etwas zu dem Mann gesprochen.

Und er fand ein herrlich Leben,
Denn es ward ihm Korn gegeben.
Drum er denn auch „Ja" sagte
Zu dem Allen, was man tagte.

Die Höhe der Zeit.

„Keiner von euch thront höher denn ich,
Spricht zu den Thieren der Lämmergeier;

Sehet mein Schloß wie erhebet es sich
Ueber die Wolken; und Keiner ist freier.
Weithin beherrsch' ich das ganze Thal,
Schieße hinunter, ein Wetterstrahl,
Schwinge mich auf mit der Beute in's Schloß,
Wo mich erreichet kein feindlich Geschoß,
Wo mich nicht rühret ein Bitten und Klagen,
Nie sich mir nahet ein Fürchten und Zagen;
Denn in der höheren Welt wird das Herz
Selber Granit und gehärtetes Erz,
Unüberwindlich, vom Wetter umtost,
Unüberwindlich im grimmigsten Frost.
Also mein Leben und Schweben; — erspähen
Kann ich vom fernsten; was will mir entgehen?
Ueber das Mannthier hinaus bin ich weit,
Das sich nun rühmet der Höhe der Zeit."

Entschiedene Fortschritte.

Zu Winters Ende lag der Bär
Vor seinem Haus am Sonnenscheine,
Und sprach zum Wolf, der kam daher:
„Dir half der Winter auf die Beine;
Du bist so fett und rund und glatt,
Du blickst so munter und so satt,
Und doch sind alle Triften leer.
Und ich bin matt zum Niederfallen
Und aus den Kleidern ganz gefallen.

„Das macht, sagt Wolf, dein Stubenleben,
Dem du stabil dich übergeben;
Zurückgezogen und verborgen
Glaubst zu entfliehen du den Sorgen,
Und meinst: Erworbenes verwalten,
Das einzig heiße sich erhalten,
Und ist nur ein Sichselbst=Verzehren.
Denn Leben heißt: stets mehr begehren
Und mit den Hindernissen streiten
Und mit den Zeiten vorwärtsschreiten.
Als weiter sich die Heerden trieben,
Bin ich auch nicht zurückgeblieben;
Thatkräftig zeigt' ich mich bereit
Für die Ideen neurer Zeit;
Und war zum Beispiel bald durchdrungen
Vom Nutzen der Stall=Fütterungen.
Und also, während du gelitten,
Bin ich entschieden fortgeschritten."

Fortschreitende.

„Das Mannthier macht ein großes Wesen,
Wie schnell und weit es fortgeschritten,
Was, sagt der Fuchs, nicht unbestritten.
Er blieb ja doch, was er gewesen.
Im Fortschritt übertrifft ihn weit,
Sowohl im Raum als in der Zeit,
Der Luchs, der auf das Reh sich schwingt,
Der Tiger, der den Hirsch erspringt.
Und o wie wenig ist er gar

Vor einem Haifisch oder Ar!
Ja Hasen selbst sind oft inmitten
Der Jagd entschieden fortgeschritten.
Und weiter als der Sprung hat mich
Gefördert oft Rückschritt und Schlich."

Fort-gedrillt.

Das Eichhorn hergeschwungen
Von Baum zu Baum — zum Jungen,
Das wurde eingefangen,
Befragt es: wie's ergangen,
Und was nun in der Drille
Es treibe, niemals stille?
Die Antwort ist: „Sie lehren
Hier nur und aller Zeiten,
Wie ja man soll begehren,
Vorwärts und fortzuschreiten.
Und dieses, siehst du eben,
Ist jetzo auch mein Leben."

Entwicklung und Entfaltung.

„Losgesprungen und umschlungen
Und verschlungen — das ihr Jungen,
Sagt die Schlange, ist die Sache.
Uebt euch nur, im engsten Ringe
Ohne Regung halten Wache.
Und dann werft euch, eine Schlinge,

Schnürend, würgend an die Beute.
Was ihr nicht verschlinget heute,
Schlingt ihr morgen. Größer machen
Große Beuten uns den Rachen.
Höchstes ist zur Selbsterhaltung
Die Entwicklung und Entfaltung."

Der Flügelschlag der Zeit.

Die wilde Jagd der Eulen,
Die über Wald und Nacht
Nach Raub wie Wölfe heulen
Daß sie an die gerathen,
Die sich in Angst verrathen,
Sie rufen: „Auf, erwacht!
Vorbei ist Mitternacht;
Ihr Schläfer merket nichts
Vom Fortschritt neuen Lichts;
Ihr drückt in träger Ruh'
Vor ihm die Augen zu,
Und laßt die Zeit verstreichen,
Zu merken ihre Zeichen,
Der doch nicht auszuweichen.
Auf! — höret weit und breit
Den Flügelschlag der Zeit!"

Auch ein Aufschwung.

Der Winter war so lang als hart
Und alles Leben lag erstarrt.
Der Lämmergeier Tage lang
Flog ob dem Thal und ohne Fang
Kam er zurück, allwo er haus't
Vom allerschärfsten Wind umsaus't,
Von Kälte und des Hungers Macht
Des Schlafs beraubt die lange Nacht.
Und nur, weil er wie Erz und Stein,
Hat überstanden er die Pein.

Jetzt aber Alpen wieder grün,
Und Ziegen klettern an den Flüh'n,
Bringt Tag für Tag er seinem Haus
Ein Zieglein oder Lamm zum Schmaus,
Und sagt mit beutefrohem Ton:
Welch neuer Aufschwung, o mein Sohn,
Ist dieses unsrer Nation!"

Gedankenschwung.

Zur Kraft der Krallen ist gar bald
Der junge Bär gekommen
Und hat den höchsten Baum im Wald
Mit Leichtigkeit erklommen.
Er macht es sich da recht bequem,
Und darf dem Ast vertrauen;
Auch ist's aus Schatten angenehm
Zur Welt hinab zu schauen.

Er sieht mit Lust die Weiden dort
Und Gärten voll Genüsse,
Der Bienen Haus an manchem Ort
Und fisch-erfüllte Flüsse.
Er sieht hinab der Flüsse Lauf
Im Zauberduft die Räume,
Und wieget so sich ab und auf
In Heldenthaten-Träume.
Der lange Ast vermehret noch
Mit Rauschen ihm das Wiegen,
Und hebet wiederum ihn hoch
Nach jedem Niederbiegen.
„Ja, denkt der Bär, zwar bin ich jung,
Doch zog es mich nach oben,
Drum fühl' ich im Gedankenschwung
So mächtig mich erhoben!"

Belehrungs-Zustand.

„Freilich sind wir fortgeschritten,
Sagt der Hund; und jetzt inmitten
Unter Tigern, Wölfen, Bären.
So viel Wächter sind zu nähren, —
Wo zwar beßre Weiden wären,
Daß wir selber unsrer Heerden
Ueberlast und Schaden werden.
Welch ein Seyn, wo Raub und Morden
Uns bedroht auf allen Tritten?
Freilich sind wir fortgeschritten —
Aber zu den Tigerhorden!"

Horn = Trieb.

Rinder wollen mit Geschrei
Einmal ihre Alp belehren:
Wie das Fressen zu vermehren
Nach dem Geist der Zeiten frey;
Stampfen auch mit allen Vieren
Gründlich ihre Einsicht aus
Mitten in der Kräuter Schmaus.
„Nun, frägt einer von den Stieren,
Stampft ihr denn so mehr heraus?“

Ur = Verfassung.

Füchse, Lüchse, Wölfe, Bären,
So die Herren gerne wären
In den Bergen, machen kund
Freiheit, Gleichheit in der Rund'.
„Bürger, Brüder, Berggenossen,
Sagen sie, nun abgeschlossen
Jene Zeit beengter Schranken,
Und erweiterte Gedanken
Aller Orten Raum sich brachen,
Woll'n wir alten Hader lassen
Und, uns innig zu umfassen,
Eine Bergverfassung machen.
Nach der Kopfzahl sey in Räthen
Aller gleiches Recht vertreten!“

„Was verträtet ihr denn hier?“
Sagen Hund und Roß und Stier,

„Hunger nur und Blutbegier.
Gegen euch seyn in der Fassung,
Ist die rechte Bergverfassung.
Wo der Dieb wird abgefaßt,
Ist das Land nicht schlimm verfaßt;
Aber wehe denen Staaten,
Wo Raubmörder mitberathen!
Hier also verbleibt's im Alten,
Darnach könnt ihr euch verhalten;
Eures edeln Stamms Vertreter,
Wann sie werden Uebertreter
Und in Freiheit sich erfrechen,
In die Heerden uns zu brechen,
Nach der Kopfzahl woll'n wir sie
Und nach Gleichheit all' empfangen,
Wie die Ordnungen verlangen,
Welche noch gebräuchlich hie
Und zu welcherlei Behuf
Uns gewachsen Horn und Huf!"

Nach der Kopfzahl.

Nach der Kopfzahl gleich gemessen
Will das Schaf auch aller Essen.
„Ei, warum nicht, sagt das Roß,
Gleichberechtigter Genoß.
Zähl des Hufes Nägel-Köpfe,
Womit wir für euch uns wehren
Und den Wolf vom Recht belehren
Unbewehrterer Geschöpfe;

Daraus siehst du, daß das Essen
Nach der Kopfzahl gleichgemessen.“

Die Freieren.

Eine eigne Kirch' und Feier
Unabhängiger und freier
Wollen Krähen, Eulen, Geier,
Und es soll sie Niemand stören.

„Dieses würd' auch uns gefallen,
Sagen Lerch' und Nachtigallen;
Denn im Grunde wir gehören
Doch nicht zu denselben Chören.
Eurer Psalmen Einklang haben
Wir, o Eulen, Weih' und Raben,
Nie gestört durch unsre Lieder;
Und so solltet ihr hinwieder
Uns auch frei das Singen geben,
Ohne Steuern zu erheben!“ —

„So nicht, schrein sie, ist's bedungen,
Fallt ihr uns in unsre Weisen,
Womit wir die Freiheit preisen,
Büßt ihr's billig sammt den Jungen.“

Bell-Freiheit.

„Du Windhund, sagt der Wächterhund,
Billst fort und fort und ohne Grund,

Und bist nicht auf die Wacht gestellt,
Wie laut auch dein Gebelfer gellt.
Den Friedlichen auch fällst du an
Und weisest drohend ihm den Zahn.
Das Haus, vom Bellen stets umtönt
Es achtet, des Geschreis gewöhnt,
Wann ein der Räuber wirklich bricht,
Auch meines Wächterrufes nicht."

Der Windhund sagt: „Nun gilt nicht mehr
Dein Stand und Vorrecht; Schutz und Wehr
Ist jeder gleich; und an der Zeit
Ist edle Denk- und Bell-Freiheit."

Welt-Sprache.

Junge Sängerinnen fragen:
„Was soll jener Ton denn sagen,
Den der Kuckuck immer singt,
Welchem Andres nicht gelingt?"
Sehet, heißt's, — durch Wald und Flur
Ruft er seinen Namen nur.
Seinem ganzen Sinn und Streben
Ist kein andres Lied gegeben.
Seine Kinder setzt er aus,
Baut sich nicht einmal ein Haus;
„Sey nur deiner Lust bedacht,"
Dieß ist seiner Weisheit Grund;
Darum thut er in der Rund

Stets auch seinen Namen kund;
Und, wie oft er schallt, so lacht
Er darob noch seiner List.
Immer höret er nur sich;
Seines Liedes Inhalt ist
Ich und ich und aber ich."

„Aber dieses Lied gefällt,"
Sagen drauf die Sängerinnen.
„Freilich, — auch begreift es sich,
Ist ja doch in aller Welt
Vieler Sinnen und Beginnen
Ich und ich und aber ich."

Diebstahl jedes Eigenthum.

Der alte Fuchs lehrt rings herum:
„Diebstahl ist jedes Eigenthum."
Der junge aber frägt: „warum
Denn haben wir ein eigen Haus
Und lassen uns nicht jagen draus?
Und bringen Enten, Huhn und Fisch
Und Trauben, Obst und Honigsaft,
Und was man heißt Errungenschaft,
Das Alles auf den eignen Tisch?
Und heißen, was um's Haus herum
Und drinnen, — unser Eigenthum?"

„Mein Sohn, von Füchsen ward gelehrt:
Wie unnatürlich und verkehrt

Und unnütz sey gehäuftes Gut,
Wie schädlich Reicher Uebermuth;
Und wie im Waldland Alles gleich
Und frei soll seyn, nicht arm noch reich,
Das Korn dem Hamster nicht allein,
Das Obst nicht nur dem Dachs und Schwein,
Der Honig nicht den Bienen nur,
Nicht nur dem Wolf das Lamm der Flur.
Und daß der Vogel und das Ey
Nicht Katzen bloß und Mardern sey.
Und daß das Mannthier, welches so
Seyn will nur für sich selber froh,
Und anmaßlich die ganze Welt
Ausschließlich für sein Erbtheil hält,
So viel es auch für Freiheit ficht,
Doch der Gemeinschaft widerspricht.
Er macht sich Alles unterthan:
Rind, Roß und Schaf und Huhn und Hahn;
Den Fischteich und den Taubenschlag
Umschließt mit Mauer er und Hag;
Was irgendwie ihm Nutzen bringt,
Und Flossen oder Flügel schwingt,
Und blüht und reift in Saft und Duft,
Heißt sein in Erd' und Meer und Luft.
So nah verwandt — auch uns sogar,
Uns nennt er sein mit Haut und Haar,
Legt Strick und Fallen uns vor's Thor,
Und zieht das Fell uns über's Ohr.
Er ist der Ur= und Erz=Despot,
Dem Widerstand der Ahn schon bot,
Und gegen ihn zum Kriege bracht'
Des Waldgebietes ganze Macht.

Und ich auch predige darum:
Diebstahl ist jedes Eigenthum.
Drum brechen Wolf und Bär und Schwein
In Hürden ihm und Felder ein.
Gestohl'nes hol auch ich heraus
Vom Taubenschlag und Hühnerhaus,
Vom Karpfenteich und Bienenstand,
Vom Weinberg, Obst- und Garten-Land.
Und also stellen rings umher
Die Ordnung der Natur wir her,
Wo Allen Alles ist, und voll
Des Beßten Jeder werden soll.

Und diese Wahrheit machte kund
Der Fuchs zuerst und aus dem Grund.
Und deß zum Danke wohnen wir
In einem eignen Hause hier,
Und hat kein Anderer ein Recht
Auf Has' und Huhn und Krebs und Hecht
Und Ey und Honig, Obst und Wein
In unserm Park, denn wir allein;
Denn was man frei den Ahnen gab,
Hat sich ererbt auf uns herab,
Und ist ein wohlverdienter Lohn
Und nicht ein Vorrecht, lieber Sohn!"

Vom Niederlassungsrecht.

Vertrocknet sind den Störchen dort
Die meisten Nahrungsquellen;

Zu Störchen hier am bessern Ort
Woll'n drum sie sich gesellen.
Die aber sagen: „Gnug ist bloß
Für uns in diesen Auen;
Die Welt ist aber weit und groß,
Hier sollet ihr nicht bauen;
Bald hätten beide wir nichts mehr;
Und hier ist unser Erbe,
Wo unser Stamm von Alters her
Getrieben sein Gewerbe!" —

Es kömmt zum blutigen Gefecht,
Zum Sturm mit Stich und Schlägen:
Gekämpft wird für und gegen
Das freie Niederlassungsrecht.

Gleichheit d. h. Ebendasselbe.

„Nicht mehr ist der Löwe König;
Rings im Wald ist Niemand fröhnig."
Also reden nun die Füchse
Und die Wölfe, Katzen, Lüchse.
„Nicht mehr stehn zunächst dem Throne
Fürsten, Grafen und Barone;
Aller Unterschied der Stände,
Rang und Orden hat ein Ende.
Nicht mehr giebt es Haupt und Glieder;
Bürger heißet jetzt ein Jeder:
Bürger Wiesel, Bürger Marder,
Bürger Elephant und Parder.

Im Natur= und Urwalds=Rechte
Giebt es keine Herrn und Knechte,
Keine adeligen Ahnen,
Herrscher nicht, noch Unterthanen,
Frei und gleich sind worden alle."

Wie sie deß sich freu'n mit Schalle,
Hört die Stimme sich des Leuen.
„Gehn wir, sagen nun die Freien,
Aus dem Wege, als Klienten,
Unserm Bürger Präsidenten!"

Sich wärmen.

Der Nord ab Höhn, wo ewig Eis,
Macht Affenvolk erbeben;
Sie stell'n sich enge Kreis in Kreis,
Einander warm zu geben.
Doch, die bedeckt nicht vor dem Wind
Die Aeußersten am Rande sind,
Woll'n dringen in die Mitte
Mit Stoß und Schlag und Tritte.
Die Stärksten sieht man siegen
Und, die sich klüglichst schmiegen.
Endlos ist Streit und Lärmen:
Ein Jeder will sich wärmen.

Zapfen.

„Was sollen wir vom Mannthier halten?“
So fragt der junge Fuchs die alten,
„Er hieb sich eine Tanne um,
Und tanzt um diese nun herum.
Tannzapfen sind doch taube Nüsse
Und sonderbare Festgenüsse.“ —

Der Alte sagt: „Ja wohl; — allein
Er scheint oft nicht bei Trost zu seyn.“

Ein andrer sagt: „Wie ich vernommen:
Wenn tiefer stets herabgekommen
Sie am Verlumpen, ist zuletzt
Auf Zapfen all ihr Trost gesetzt.
Tannzapfen stellen ihnen dar
Die Zapfen, die vier Mahl im Jahr
Denselben fallen in den Schoß,
Daß sie der Schulden werden los.
All die zu einem Amte flieh'n
Verschuldet, wollen Zapfen zieh'n;
Und so auf Arten mancherlei
Regiert die Zapfenzieherei.

Sie sagen: Wo zu viel an Gut,
Da thue das Abzapfen gut.
Abzapfen heißen sie erhalten
Und Schröpfen als ein Arzet walten.
Und die auf ihrer Badenfahrt
Auf's Trock'ne kommen, denen frommt
Das Zapfenziehn, und daher kommt,
Daß Zapfenzieher sie von Art.

Ich denke drum, ihr stimmt mir bei,
Das Tanzen um die Tanne sey
Nur Zapfen-Götzendienerei."

Das Interim.

Bestellen neu will Reich und Thron
Des Waldes große Nation,
Und frägt: Wer soll denn König seyn?
Und Leu und Wolf und Tiger schrein:
„Nur einer, der durch frisches Blut
Erneut sich täglich Kraft und Muth."
„Nein, sagen Ochs und Hirsch und Pferd,
Wer nicht des Nächsten Blut begehrt
Und sich begnügt mit Laub und Gras!"

Da sagt das Füchslein: „Wisset was,
Erwählet den, der Beides thut:
Wein liebt, und Honig, Obst und Blut,
Wie ich zum Beispiel und der Bär,
Der deßhalb schon nicht übel wär'
Weil er auch lebt vom eignen Schmer."

Sie stritten lang, und keiner wich;
Noch ist der Wahlkampf nicht gestillt;
Als Reichsgesetz indessen gilt:
„Eins hüte vor dem Andern sich."

Tafelspruch.

„Wir Wolf und Bär, Hyän' und Fuchs
Und Iltis, Marter, Katz' und Luchs,
Zur Freiheit sind wir all' berufen
Trotz Stiereshorn und Rosseshufen;"
So sprach der Wolf im Volksvereine:
„Stehn wir zusammen nur, ich meine,
Wir bringen auch in jenem Grund,
So Roß und Ochs und Bock und Hund
Von je der Freiheit widerstund,
Zu Stande noch uns sichern Wandel,
Austausch, Verkehr und freien Handel,
Und brechen Vorurtheil und Schranken
Und breite Bahn Fortschritts=Gedanken,
Für die wir alle längst in Flammen."

„Ja ja, ertönt's, wir steh'n zusammen;
Zur Freiheit sind wir all berufen
Trotz Stiereshorn und Rosseshufen."

Wolfsgeheul.

In die Schaf= und Rinder=Heerde,
In die Weide edler Pferde
Waren Wölfe eingefallen,
Und der Schädel eingeschlagen
Dem Gewaltigsten vor allen.
Wolfsland füllte sich mit Klagen
Und mit Trauerfestlichkeiten,

Alles stimmte in den Ruf:
„Schändlich ist der Rosse Huf.
Ihn, den Ruhm der fernsten Zeiten,
Der für unsre gute Sache
Wie kein Anderer gesprochen
Und die Schranken hat durchbrochen,
Diesen aus gemeinster Rache,
Statt der Welt ihn zu erhalten,
So mit Grausamkeit ermorden
Konnten die nur, die bei Hunden,
Schaf und Stier willkürlich schalten,
Blindesten Gehorsam funden
Und zu edeln Herrn sind worden."

Also klagten Patrioten
Zu Wolfshalden und Wolfsfelden
Um den beßtverdienten Helden
Und um ihren größten Todten.

Der Wohlfahrts-Ausschuß.

Der Bärenrath im Bärenland
Vertheilt sich in's Regieren.
Der schwarze sagt: „An meine Hand
Nehm' ich das Finanzieren,
Daß sich die Steuern ab den Au'n
An Schaf und Geiß und Rindern,
Die unserm Schutz sich anvertrau'n,
Für uns sich nicht vermindern."

Der braune sagt: „Des Landes Kraft
Muß Ackerbau verstärken;
Der Obstbaumwälder Frucht und Saft
Will ich voraus mir merken.“
Der blonde sagt: „Ich will die Kunst
Und Wissenschaften leiten,
Den Bienen schenken meine Gunst,
Die Nützliches bereiten.
Wir wollen ihnen Licht und Luft
Und Raum genug gewähren
Und nicht des Blustes Saft und Duft
Noch Blumenmehl verwehren.
Wir dulden sogar ihr Erbaun
Im klösterlichen Leben,
Woraus dann deutlich zu erschaun,
Wie wir die Kunst erheben.“

In diesem Sinn getheilt sich hat
Ins Bärenland der Bärenrath.

Vertriebene, Verbliebene.

„Wächter, sagt der Fuchs dem Hunde,
Gestern in der Dämmrungs-Stunde
Hab' ich Dachsen viel geseh'n
Heimlich in den Weinberg geh'n,
Und begreiflich nur um Trauben,
Was sie können, wegzurauben.
Diese schlauen Landdurchstreicher,
Argen, gleißnerischen Schleicher,

Unterwühler, Finsterlinge,
Als ob Helle Unheil bringe,
Diese Kuttenordens=Leute,
Die, wann eingeschleppt die Beute,
Nach dem Rausche um so länger
Siebenschläfer, Müßiggänger,
Die fürwahr dem ganzen Lande
Schaden sind und Schmach und Schande,
Die nicht nur den Weinberg leeren,
Nein, ihn wiederum verheeren,
Dieser Schlemmer große Zahl
Bannet sie doch all' einmal!
Sonst wird sich nach allen Seiten
Ihre Pestilenz verbreiten;
Sie errichten Bau an Bau
Sich noch in jedwedem Gau.
Denn sie lehren: Trank und Speise
Sey zu suchen jeder Weise.
Leben sey das höchste Gut,
Und ein jedes höchste Streben
Mache jedes Mittel gut.
Diese Lehre macht sie eben
Zur Gefahr für Staat und Reben.
Und für Solche sind erdacht
Bann und Acht und Aberacht." —

„O ihr frommen Füchse, spricht
Nun der Hund, auch wir sind nicht
Dachsenfreunde; aber sagt,
Wenn die Dachsen fortgejagt,
Sind verbannt dann auch, die glauben,

Was man brauche, sey ein Titel,
Jeden Weg sich zu erlauben?
Nicht wahr, Füchse, reife Trauben
Sind ein gutes Lebensmittel?
Leben muß man; billig drum
Sieht man sich nach Mitteln um,
Für den Klügsten hält die Welt,
Der die beßten Mittel wählt. —
Uns doch heißen alte Lehren,
Füchsen, kleinen Füchsen wehren,
Weil den Weinberg sie verheeren.
Dachsen woll'n wir auch verjagen;
Aber stets noch wird man sagen:
Wo die Dachsen man vertrieben,
Allda sind die Füchse blieben."

Vom Naturrechte.

Zu dem alten Wolfe sagen
Zwei, die an der Mutter lagen:
Deine Schnauz' ist voller Blut!"

„Ja ich hab' insonders gut
Heut' die Schafe unterrichtet:
Wie so frei als dienstverpflichtet
Nach dem allgemeinen Rechte
Alle sind im Thiergeschlechte.
Und ich bringe bald euch Beden
Her ein Lämmchen, daß vom Rechte
Ihr auch lernet mit ihm reden."

Gehetzte.

„Ausgestellt muß hier ich steh'n,
Ruft der Uhu zu den Kräh'n,
Und euch reizen, euch zu Stößen
Auf mich selber Wuth einflößen,
Daß ihr achtet nicht den Pfeil. —
Schont ihr mein, ist's euer Heil!"

„Ja du Kauz, wir kennen dich!"
Rasen sie, und stürzen sich
Auf ihn wieder mit Geschrei,
Rufen andre noch herbei,
Merken, taub vor Wuth und blind,
Nicht wie viel erschossen sind,
Und juhein: „So wird nun bald
Von Nachteulen frei der Wald!"

Kranke Herrschaft.

Auf scharfer Jagd im Dornenwald,
Als sich der Leu versprungen,
Ist tief ihm durch des Sprungs Gewalt
Ein Dorn in's Bein gedrungen.
Wie lang er auch sich müht und ringt,
Er kann ihn los nicht kriegen,
Und, weil der Schmerz nur tiefer dringt,
Bleibt er im Schatten liegen.
Der Hunger endlich zwingt ihn auf;
Doch was soll er erreichen?

Dahin ist alle Kraft zum Lauf,
Sein Gehn ein traurig Schleichen.
Nach Thierchen, die er sonst nicht fieng,
Muß nun voraus er trachten,
Und was er sonst vorübergieng,
Nach solchem muß er schmachten.

Als stets er gleichen Schmerz empfand,
Da fleht er an den Affen:
„Du mit geschickter, feiner Hand,
Du könntest Hülfe schaffen.“
„Ich wollte wohl spricht der; — allein
Ich fürchte deinen Magen,
Er würde mich in seiner Pein
Sich selber kaum versagen.“ —

Drauf sagt der Leu: „O Elephant,
Du könntest mich erretten,
Und deine Kunst ist weltbekannt,
Du lösest Band und Ketten.“

Der aber spricht: „In Leuen Klaun
All meine Kraft zu legen,
Beim beßten Willen solch Vertraun
Ist gänzlich mir entgegen.“ —

So bleibt denn liegen krank der Leu,
Und was ihn mehr noch kränket:
Auf's Jagen geht jetzt Mancher frei,
Dem er es sonst beschränket,
Und geht vorüber plump der Bär
Und stellt sich auf zweibeinig
Und brüllet: Jetzo rings umher
Bin ich der Herr alleinig.“

Der Leu wird annoch eine Weil'
Sich nicht zum Sprung erheben,
Wenn aber wiederum er heil,
Dem Bären Antwort geben.

Der Bärenhäuter Hochschule.

Wissenschaften lehrt der Bär
Seine Jungen um ihn her:
„Rindfleisch ist das höchste Gut,
Honig auch erfrischt das Blut;
Schnecken, Wurzeln, Kraut und Gras —
Weniger bekommt uns das!"
Wissenschaften lehrt der Bär
Seine Jungen um ihn her.

Der Kastenvogt.

Das lüsterne Füchslein versuchte mit Springen
Hinauf in das Kloster der Bienen zu dringen,
Das lustig in grünende Schatten gebaut
Hinab in die blumige Niederung schaut.
Da kam mit langsam gewichtigen Tritten
Im amtlichen Pelze der Bäre geschritten
Und murrte: „Was schaffest du wiederum hier,
Und störest die Frommen mit schnöder Begier?"

„Gern brächt' ich, sagt jener, ein Krüglein mit Seim
Den Meinigen, die mir erkrankten daheim."

„Man kennet die Krankheit, du leckrer Gesell,
Erwidert der Braune; entferne dich schnell!
Du wolltest die Zellen des Segens berauben!“

„Nein, sagte das Füchslein, — bescheiden erlauben
Wollt' ich mir, was Ihr Euch im vollesten Maß.“

„Ja, sagte der Braune, was anders ist das;
Bin ich ja hieoben ein Honig-bezahlter
Und Zinsen einnehmender Klosterverwalter.“

Rückschritte.

Der Bär, der immer aufwärts strebt,
So hoch der Flug der Bienen schwebt,
Steigt rückwärts nun herab vom Stamm.
Der Hund, der hütet Rind und Lamm,
Sagt: „Ei was ist das für ein Gang,
Für einen, der so hoch sich schwang!
Ist etwa droben Alles leer?
Und gehts nun hinter Schnecken her?
Und muß, der so weit oben saß
Zunächst der Bienenköniginn,
Begnügen wieder sich mit Gras?
Muß den ich Wurzeln graben sehn,
Krebsgängig rückwärts, rückwärts gehn,
Der jüngst noch trug so hohen Sinn?“

Der Waldvogt.

Gestiegen kömmt der Bär vom Baum,
Wo sonst ein Schatz von Honig war;
Jetzt fand er leer den hohlen Raum;
Weg floh'n die Bienen dieses Jahr.
Und hungrig kratzt er hinterm Ohr.

Da tritt der Wächterhund hervor
Und sagt: „Herr Waldvogt, kam etwa
Der Bienen eine Euch zu nah? —
Doch nein, Ihr fühlt ja keinen Stich
Denn Euereiner schüttelt sich,
Und gegen Stich und Stichelein
Hüllt euch des Pelzes Würde ein;
Und regnet's Schläge, Ihr vertraut
Dem dicken Fell, der derben Haut.
Auch flog ja, kommt mir erst zu Sinn,
Das Völklein weg, das war da drinn.
Wohl fällt Euch das, Herr Waldvogt schwer,
Daß Bäume hier, die hohl und leer.
Doch ohne Schuld seyd Ihr daran;
Die Andern haben das gethan,
Die vor Euch in der Waldvogtei,
Sorglos, was abgestorben sey,
Die Waldung ließen wild und wüst,
Und nur die eigne Lust gebüßt,
Und, das sonst immer hier gewohnt,
Des Bienenvolkes nicht geschont.
Ja dieses eben fällt Euch schwer,
Wie doch den Wald Ihr stellet her,
Daß er Genuß Euch wieder gönnt,
Mit Lust Ihr drinn spazieren könnt.

Denn freilich, wo der Hunger schreit,
Ist Waldeslust noch ziemlich weit.
Zwar Einsicht frommt, doch glaub' ich kaum,
Die Einsicht in den leeren Baum!" —

Der Bär ergrimmt. Der Wächter lacht:
„Herr Waldvogt, Eure Waldes-Wacht
Heißt Ausgeleert und Leergemacht!"

Aenderung vor dem Tod.

Früh und spät im Feld und Holze
Sammelt Nüss' der hagestolze
Hamster, und Frau Nachtigall
Sagt ihm: „Ach wie ängstlich seyd
Ihr auf so entlegne Zeit!
Und was nützt der Vorrath all?
Einzig könnt Ihr's nicht verzehren;
Andre wollt Ihr nicht ernähren,
Kaum Euch selber was gewähren.
Und das Sammeln macht Euch murrig
Und das stete Wachen knurrig.
Mich hingegen hört Ihr singen,
Selbst wenn Sorgen mich umringen;
Denn in meiner Kinderschaar
Werd' ich jünger Jahr für Jahr."

„Frau, laß sie das Schelten bleiben,
Sagt der Hamster; aus Erbarmen
Hab' ich längst im Sinn, auch Armen
Meiner Zeit, was zu verschreiben."

Und die Nachtigall entgegnet:
„O, Verkannter, seyd gesegnet,
Seyd ein Beispiel unsrer Jugend!
Es ist wahrlich große Tugend,
Dann den Reichthum zu vergaben,
Wann man ihn nicht mehr kann haben!"

Vom Stürzen.

Mit den Jungen aufgeschwungen
Lehrt der Lämmergeier sie,
Wie die Gemse werd' errungen,
„Dannzumahl entgeh'n sie nie,
Sagt er, wann sie über jähen
Wänden und Abgründen stehen.
Und mit unsrer ganzen Wucht
Wir abstürzen schrägen Zuges;
Die Gewalt schon unsers Fluges
Reißt vom Rand sie in die Schlucht,
Sie zerschellen. So muß werden
Unser selbst von Rinderheerden,
Was der Sturz hinunterschwingt.
Wessen Kraft ich anders scheute,
Dieß zu stürzen, — solches bringt,
Merket euch's, die größte Beute."

Jag=Hunde.

Zu den Schäferhunden sagen
Die entlaufnen Jägerhunde,
Die das Beßte in der Runde
Jetzo für sich selbst erjagen:
„Kommt! — auch euch wird freies Leben
Reichlichste Genüsse geben,
Statt des Kampfs mit Wolf und Bären,
Statt der Milch und Nage=Beine
Wird euch freie Jagd gewähren
Hühner, Hasen, Reh' und Schweine."

Und die Schäferhunde sprechen:
„Liebe haben wir seit Jahren
Bei der Heerde stets erfahren;
Sollten wir die Treue brechen?"

Und die Jägerhunde sagen:
„Dumme Hunde, feile Knechte,
In der Wald=Aufklärung Tagen
Gar von Treue noch zu sprechen!
Gültig sind allein die Rechte;
Hohl're Worte gibt es nicht,
Dümmre nicht, als Treu und Pflicht!"

„Nun denn, sagen drauf die Wächter,
Mögen Treu= und Pflicht=Verächter
Uns als treue Hunde kennen,
Aber nie Jaghunde nennen!"

Mord-Seligkeit.

Die Viper an der Sonne
Erwarmt zu Schlangenwonne,
Wie sich die Schuppen hellen
Und reich die Gifte schwellen.
„Jetzt möcht' ich Etwas wagen!"
Sagt sie mit Wohlbehagen.

Und eben kommt bergunter
Ein Reh, so hold und munter.
Sie hat's erblickt, ersprungen,
Verwundet und umschlungen;
Und seine Todesleiden
Sind ihr ein Seelenweiden.

Der Meister im Sprung und Schlich.

Im Wolfsland ist der Fuchs bestellt
Zum Unterricht der jungen Welt,
Zumeist er ihnen lesen soll,
Wie eignen Sack man mache voll.

Er sagt: „Die Theorie ist leicht,
Doch wenig wird mit ihr erreicht.
Ich stehle, heißt die Theorie,
Du stiehlst und wir bestehlen sie.
Mein Beispiel nur zeigt, wo und wie
Man bald erspringt und bald erschleicht."

Volksfreunde.

„Elephant, du Landverheerer,
Unersättlicher Verzehrer,
Sagt der Wolf; du schlingest Lasten
Gras und Kraut; — und Andre fasten;
Immer wird der Weide minder,
Du beraubest Schaf und Rinder.“

„Magern sie dir, Volksbeglücker?
Sagt der Palmenzweigepflücker;
Zu bewundern ist dein Schmerz
Um dein Volk, du edles Herz!“

Rare Tugend.

„Hört die herrliche Geschichte,
Die vom Leuen ich berichte,
Ruft der Fuchs: „Auf Waldeswegen
Irrt ihm jüngst ein Lamm entgegen,
Und es hielt sich schon verloren;
Doch er ließ es ungeschoren!
Schönres ward noch nie gelesen!“

„Er ist hungrig nicht gewesen,
Sagt der Hund. — Das laß ich gelten,
Daß des Sultans Tugend selten!“

Die beschuldigten Großen.

Wölfe, Lüchse, Bären sagen:
„Wenn uns wirklich Bildung fehlt,
Man uns fast zu Wilden zählt,
Wer ist dessen anzuklagen?
Niemand anders denn die Großen,
Die uns von der Weid ausstoßen,
Ja die unsre Nähe flieh'n
Und die Freiheit uns entzieh'n;
Da doch nur in ihr allein
Wahre Bildung kann gedeihn.
Hund und Roß und Stier verwehren
Uns den Zutritt selbst zum Born,
Und anstatt uns zu belehren,
Kehren sie uns Huf und Horn;
Und noch woll'n sie sich beschweren,
Wann uns übermannt der Zorn."

Theure Wohlfeilheit.

„Ihr Schafe, sagt der Wolf, müßt eben
Das Beßte der Regierung geben!
Die Rosse, Rinder, Stiere leiden
Euch gar nicht auf den schönsten Weiden,
Ihr seyd verdrängt zu magern Heiden.
Und dürft auf diesen nicht einmal
Bewegen euch nach eigner Wahl.
Euch treiben Hunde dort und hie,
Und dafür müßt ihr mästen sie.

Wählt uns zum Amt von Hund und Stieren,
Wohlfeiler würden wir regieren:
Wir forderten nur Stroh und Streu —
Nicht Wolle, und zu unserm Futter
Nicht Korn und Haber, Gras und Heu,
Nicht Milch und Rahm, nicht Käs und Butter!"

„Ihr wär't, sagt eins, für eure Hut
Zufrieden schon mit unserm Blut!"

Wir.

1.

Grillen preisen: „Wie veraltet
War die Welt! und neu gestaltet
Haben wir sie, denn vom frühen
Hielten Reden wir vom Blühen,
Wachsen, Sprossen — immer kühner,
Da ist worden Alles grüner."

2.

„Wir durchbrachen Eis und Schnee!"
Rühmen Blumen, Gras und Klee.
„Und durchbracht die Wolken-Nacht!"
Sagt die Sonn', die niederlacht.

Der Eingenistete.

Des frechsten schaut zum Fenster aus
Der Spatz in einer Schwalbe Haus
Und pfeift dazu. Die Schwalbe spricht:
„Du fühlst auch gar die Schande nicht
Ein Schelm zu seyn; und wer dich sieht,
Sagt: Dieser wohnt hier nicht zur Mieth',
Er trieb die fromme Schwalbe fort,
Sie hat gebaut an diesem Ort.
Du hängst noch zum geraubten Haus
Geraubter Waaren Kram hinaus;
Und legst dich in das Fenster breit
Und pfeifst den Leuten: schaut hinan
Die rothen Bändel und die Fahn':
Ein Kerl gemeinster Eitelkeit,
Hier wohnt ein ausgeschämter Dieb!"

Der Spatz sagt: „Dieses ist mein Dach
Und meine Gasse; — wo's mir lieb,
Da schlag' ich auf mein Wohngemach.
Hier ist mein Erbreich, was man baut,
Wird allda seinem Schutz vertraut,
Und ich gebrauch' es selber, wo
Die Wohlfahrt es erfordert so.
Denn mittel- und unmittel-bar
Ist alles mein." — „Ja dieses war,
Versetzt die Schwalbe, hier und dort
Stets der Gewaltthat Schelmenwort."

Spektakels Ende.

Feuer hat der Berg gespieen,
„Wunder!“ dann das Thal geschrieen.
„Noch mehr! Noch mehr!“ ruft's empor.
Noch mehr bringt der Berg hervor:
Erdharz, Pech und Schwefel-Brände;
Und das Thal klatscht in die Hände.
„Noch mehr!“ Und mit Sturmsgebraus
Wirft er glüh'nden Hagel aus.
„Noch mehr!“ Und ein Schlackenbach
Folgt in rothem Gusse nach,
Dem der Nachbar nicht entfloh;
Und das Thal ist schadenfroh.
„Noch mehr!“ Und nach neuem Krampfe
Raucht der Berg in dickem Dampfe,
Der den Stumpfsinn reizend beißt,
Wohlgeruch im Thale heißt.
„Noch mehr!“ Und nun folgt gemach
Breit und hoch von Schlamm ein Bach.
„Noch mehr!“ rufen die Erstaunten
Preisend ihren Wohlgelaunten.
Und gebrühte Fisch in Massen
Hat zum Schluß er regnen lassen.
Und von diesem Schauspielstück
Blieb die Pest im Thal zurück.

Der Ausschuß.

Die Schafe thaten einen Spruch:
Dem Wolfe zu erklären,
Er möchte seinen hoh'n Besuch
Auch andern Gau'n gewähren.
Doch auch nicht eines wollte dran
Und Bote seyn der Bitte,
Denn jedes fürchtete den Zahn
Des Wolfs und seine Sitte.
„Wißt, sagt der Klügste in der Rund',
Und spricht aus aller Herzensgrund,
Wen wir dazu beeidigen?
„Die Räudigen!" „Die Räudigen!"

Liebesmäntler.

Ein Lamm ward weggebracht
In einer dunkeln Nacht,
Und nur der Diebe Spur
Entdeckt man auf der Flur.

Da wird zum Augenschein
Von seiner Dorfgemein
Der Fuchs dorthin geschickt.
Doch in der Spur erblickt
Er seines Vetters Fuß,
Der ihm auch hehlen muß:
Drum mit gewandtem Schwanz
Verwedelt er sie ganz.

Die Windfahne.

Die Wetterfahne schreit im Sturm
Und kündiget ihr Lob vom Thurm:
„Pedantisch lugt zum Himmel dort
Der Blitzableiter immerfort.
Ich übersehe rings das Land
Vom Alpen- bis zum Meeres-Rand,
Und kann so auch Jahr aus und ein
Das Wetter pünktlich prophezein.
Wenn heut die Luft von Morgen weht,
So hab' ich schon den Kopf gedreht
Gen Abend, ob ich Wittrung find'
Etwa von einem Regenwind.
Und kömmt er auch vom Seitenthal,
Ich merk' es gleich und jedes Mal
Und wenn er noch so leise haucht; —
Gelt, was das eine Nase braucht!
Und sintemal denn alle Wind'
Mir lieb und allen nützlich sind,
So schwing' ich jedem meine Fahn'
Und künd' ihn mit Trompeten an.
Und das ist mir die liebste Stund',
Wann alle wirbeln in der Rund',
Und ich von Herzen jedem dann
Posaunen und trompeten kann."

Wie so die Wetterfahne thut,
Lockt sie heran des Wetters Gluth.

Vom Hause hielt, so stumm er war,
Der Blitzableiter die Gefahr.

Auswanderungs=Glück.

Wenn auch verschieden von Geschlecht,
Wohnt unter Eines Baumes Dach
Im Frieden Eichhorn, Taub' und Specht.
Als unten dann im selben Haus
Bezog der Marder ein Gemach,
Da rufen sie: „Jetzt zieh'n wir aus!"
„Folgt, sagt das Eichhorn; weit von hier
Baut' ich noch andre Hütten mir."
„Die meine, sagt der Specht, ist klein;
Bald soll sie neu gezimmert seyn!"
Die Taube setzt hinzu: „Wie gut,
Daß flügg so eben unsre Brut!"
„Fort! rufen sie; schon viel gewann,
Wer Dieb und Mörder fliehen kann;
So wohl ergeht's nicht Jedermann."

Nadelholz.

„Freiheit" — hören rings wir tönen,
„Was ist dieses?" — Und den Söhnen
Sagt der Fuchs: „Wo Alles frei,
Da ist Freiheit, Huhn und Ei,
Fisch und Enten, Hasen, Tauben,
Honig, Birnen, Aepfel, Trauben,
Wo uns dieses frei und offen,
Da wird Freiheit angetroffen.
Nun das Mannthier auch wie wir
Möchte leben, höret ihr

Freiheit tönen ringsherum.
Und sie haben auch darum
Eine Tanne aufgepflanzt
Und um sie herum getanzt,
Deß zum Zeichen, daß sie nun
Wie im wilden Walde thun,
Dieser Freiheit sich ergeben,
Wie wir unter Tannen leben.
Wo die Mannthiere gewannen
Ihre Freiheit, sagen Tannen."

Junge Wahlen.

Als im Kampf für Weid' und Heerde
Schäferhunde, Stier und Pferde
Ab den Höhn die Wölfe trieben,
Ist zurück ein Wölflein blieben,
Welches unter jungen Hunden
Zuflucht unerkannt gefunden,
Schneller wuchs denn die Gespielen,
Daß die Schafe drauf verfielen,
Ihm vor allen zu vertrauen
Die Bewachung ihrer Auen.

„O ihr Schafe, sagt der Renner,
Was seyd ihr für feine Kenner!
Bannen müssen wir den Rangen;
Hat er einmal Blut gerochen,
Wird ausbrechen sein Verlangen.

Bannt ihr nicht, und gebt dagegen
Ihm das Amt, sey ihm versprochen
Meines Hufes vollster Segen!"

Der Werber.

Der Jagdhund sagt zu jenen Hunden,
Die auf beschneiten Alpensteigen,
Wann alle Stapfen sind verschwunden,
Den Irrenden die Richtung zeigen,
Die tief Verschütteten erspüren,
Hervor sie aus Lauinen graben
Und wieder in das Leben führen:
„Wie Schad, daß ihr bei so viel Gaben
Verkannt hier lebt so niedern Dingen;
Ihr könntet Höheres erringen!
Kommt mit zum Hof des großen Leuen,
Der wird sich eurer Hülf' erfreuen,
Euch reich belohnen für das Jagen
Mit Schmäusen und mit Gnadenketten."

Die Alpenhunde aber sagen:
„Wir könnten uns doch nicht vertragen;
Denn was ihr suchtet zu erjagen,
Das suchten wir vom Tod zu retten!"

Die dummen Jungen.

Die Hähnchen streiten
Ob einem Korne
In großem Zorne,
Und schimpfen endlich
Sich beider Seiten.
Jetzt unabwendlich
Ist, daß man fechte
Für Ehr' und Rechte.
Sie ziehn von Leder;
Es stäubt die Feder;
Sie sind verwundet,
An Ehr' gesundet,
Und fressen wieder
Zusammen bieder.

Bau-Geschichten.

Krähenpaare zwei
Dort im Baum und hie
Nisten und herbei
Tragen Reiser sie.
Fliegt das eine aus,
Raubt das andre Paar
Für sein eigen Haus,
Was des ersten war.
Also wird im Baum
Statt gebaut, gekriegt,
Und da keines siegt
Sucht es andern Raum.

Zum verlaßnen dar
Fliegt ein drittes Paar.
„Unser Vortheil ist,
Lacht es, euer Zwist!"

Mit- und für-einander.

Bienen sangen:
„Nur ein Weilchen
Lebt, ihr Veilchen.
Kaum begonnen
Märzenwonnen,
Und es drangen
Eurer Düfte
Lebenslüfte
In die Grüfte,
Sieh da schwangen
Wir die Flügel
Her zum Hügel,
Zu empfangen
Eure Gaben,
Eh' in Winden
Sie verschwinden,
Und zu laben
Unsre Kleinen.
Fort wir leben
In Vereinen
Eurer Güte
Duft und Blüthe." —

Antwort geben
Diesen Grüßen
Wohlgerüche,
Die der süßen
Blümchen Sprüche.

Eins dem Andern.

„Bach, du nimmst mir Quellen fort,
Sagt das Thal, die ich genährt!“

Er versetzt: „Wie viel gewährt
Dir durch mich manch fernster Ort!
Viel empfah'n und wiedergeben,
Sey wie bisher unser Leben!“

Die Sanften.

Des Morgennebels Wölklein sprach
Zu dem im Sturz ergrimmten Bach:
„Du bist ja nicht derselbe mehr!
Dort oben giengst du so gemach
Und still durchs Blumenfeld einher.
Du solltest deine Kraft bezwingen,
So nicht in Zorn dich lassen bringen!“

Doch als am Abend blitzeschwer
Der Nebel kehrte wieder her,
Und über die erlittne Gluth
Laut donnernd aussprach seine Wuth;

Da sagt der Bach: „Ei, ei, wie mild
Begrüßest du dein Lenzgefild!
Sieh nun, daß auch ein sanft Gemüth
Durch Unbill tief in Zorn erglüht.“

Pfleg' und Dank.

„Primel, sagen Waldesbäume,
Frühe schmückst du unsre Räume!“

„Euch, versetzt sie, zu vergelten;
Daß ich nicht erfrier' im Staube,
Decktet ihr vor Todeskälten
Sorglich mich mit eurem Laube.“

Feierabend.

Blumen sagten ihrem Bache:
„Wie du magst mit Ungemache
Und als Knecht sogar in Städten
Räder treiben oder treten?“

„Um so lieber eil' ich wieder,
Sagt er, zu euch Blumen nieder
Mit dem Gruße froher Lieder.
Doppelt selig nach der Schwüle
Und des Tagewerks Gewühle
Fühlt sich Stille, Ruh' und Kühle

Und das Glück der Freundlichkeiten,
Die zu euch mich immer leiten."

In die Wette.

„Eure Pracht, ihr Blüthenbäume,
Soll der Blümchen Lust nicht mindern,
Zu umblühn des Baches Säume." —

„Hoheit soll auch uns nicht hindern,
Tönt's herab, mit euch, den Kindern,
Blust zu treiben in die Wette
Und zum vollen Schmuck der Stätte."

Bleibendes Blühen.

Ihren Kirschbaum preisen Spatzen,
Früchte naschend süße, linde,
Und die Bienen hören schwatzen:
Was dagegen sey der Linde
Eitles Duften, leeres Prangen?"

Aber aus der Linde sangen
All die Bienen, die nun ernten,
Und die selber aus entfernten
Dörfern zu der Linde fliegen,
Und den Bürden fast erliegen,
Die sie sammeln Tag und Nacht,
Und schon Lasten heimgebracht

Blumenmehl und Blumenwein,
Also singt nun der Verein:

„Goldne, hohe, heil'ge Linde,
Deren Duft die kühlen Winde
Weit verbreiten durch die Thale;
Bei des Jahres Mittags-Mahle
Reichest du die feinsten Gaben,
Und die lange Dauer haben;
Spät noch werden sich erlaben
Auch die Kranken aus den Speichern,
Die durch dich wir nun bereichern.
Und im dunkeln Wald wie golden
Du nun leuchtest mit den Dolden:
Also wird dein reich Gewähren
Flammen von den Hochaltären."

Nahrung und Naschwerk.

„Sieh! — klagt das Korn, in deinem Raum
Werd' ich zertreten, Kirschenbaum,
Um deines Naschwerks wegen."

„So geht es eben; sagt der Baum,
Drum schütze du dich hinterm Dorn,
Und stehe fürder nicht da vorn
Hart an des Naschers Wegen."

Jedem das Seine.

Die Biene sagt zur Nachtigall:
„Vor Winterfrost und Schneesfall
Entflieh' ich in mein volles Haus;
Und das hab' ich vor dir voraus."

„Und ich, versetzt die Sängerinn,
Entflieh' zu Frühlingslanden hin,
Wo rings die Fülle frischer Kost,
Wo keine Spur von Eis und Frost,
Wo unter Blust mein offnes Haus:
Und das hab' ich vor dir voraus."

Kunst und Fleiß.

„Wir, sobald die Weiden blühen,
Sammeln emsig ein vom Frühen;
Aber sprecht, wozu soll dienen
Euer Tanzen, Schweben, Singen?"
Sagen zu den Schmetterlingen
Und zu Nachtigallen Bienen.

Jeder dient, wie's ihm gegeben,
Tönt erwiedernd es von diesen;
Auch durch Sang und sel'ges Schweben
Will der Schöpfer seyn gepriesen."

Die Nützlichen.

„Unkraut seyd ihr, sprachen Aehren
Zu der Korn- und Feuer-Blume;
Und ihr dürfet euch, vermessen,
Selbst von unserm Boden nähren?“

„Wir sind freilich nicht zum essen,
Wenn das einzig hilft zu Ruhme,
Sagten diese Wohlgemuthen;
Aber wir erblühn hieneben,
Euer Einerlei, ihr Guten,
Mannigfarbig zu beleben.“

Widerspiel.

„Schön- und Gutes mehr zu heben,
Ist sein Gegentheil im Leben:
Licht und Schatten, Tag und Nacht,
Winteröde, Frühlingspracht,
Klang des Bachs und Sturmsgetose,
Gift und Honig, Dorn und Rose,
Reh' und Tiger, Lamm und Leu,
Ar' und Taube, Lerch' und Weih.
Und mich bergend vor dem Geier
Sing' ich zu des Guten Feier
Heller noch dem Widerhall:“
Also singt die Nachtigall.

Flach und tief.

Der flache Bach zum Borne spricht:
„Du folgst dem Geist der Zeiten nicht.
Gleich aber, wann die Zeit erglüht,
Wird's mir auch wärmer im Gemüth;
Erhebet Sturm im Lande sich,
Alsbald betrübet das auch mich.
Doch hat das Wetter ausgewühlt,
Schnell bin auch ich dann abgekühlt.
Man sollte sich denn doch bequemen
Und Theil am Loos des Landes nehmen."

„Das thu' ich, sagt die Quelle leis:
Das ist mein Ernst und ganzer Fleiß.
Und ist's im Lande drückend schwül,
So findet mich der Durst'ge kühl;
Bist du betrübt in Sturmsgefahr,
Da bleib' ich ruhig, spiegelklar;
Bist du in Abkühlung erstarrt,
Hab' ich noch Wärme mir gespart.
Ich sammle tief und nicht gemächlich;
Nicht gerne wär' ich oberflächlich."

Die Ströme des Heils.

Zu des heil'gen Stromes Rande
Kam ein Fluß aus anderm Lande
Mit ihm seine Bahn zu ziehen.
Doch der Strom, er heißt ihn fliehen.
„Denn du würdest mich entweihn,
Ruft er, du bist ja gemein.

Ich, auf höchstem Berg entstanden,
Lebte nur in heil'gen Landen!
Großes ist an mir geschehn;
Jetzo noch kann man's ersehn
An dem überreichen Segen,
Der entgrünet meinen Wegen."

Und der fremde Fluß entgegnet:
„Mich auch hat der Herr gesegnet:
Aus dem Himmelsquell entsprungen
Hab' ich mich vom Berg erschwungen;
Korn und Wein und Kränz' und Lieder
Trug ich in die Thale nieder,
Stets hat meiner Lande Pracht
Freudeheller mich gemacht.
Und ich könnte dich entehren?
Deinen Glanz will ich vermehren!"

Und mit seinen hohen Wogen
Hat er schon ihn fortgezogen.
Und sie strömen nun in Ruh
Einem Meer und Himmel zu.

Unersticktes.

Hinüber ruft der Aehren Schaar,
Im wohlgepflegten Ackergrund,
Zur Garbe, welche einsam stund,
Wo rings um sie nur Unkraut war:

„Du solltest, statt noch aufzuseh'n,
Wol eher ganz vor Scham vergeh'n,
Daß nur Gemeinstes um dich her."

„Nein, sagt die Garbe, um so mehr
Darf ich mich freu'n zu dessen Lob,
Der selbst aus Unkraut mich erhob."

Kunst und Gunst.

Zur Ulme fleht die Rebe:
Reich mir die Hand, und hebe
Mich auf zu Luft und Licht.
Was ich empor auch strebe:
Gedörn, so mich umflicht,
Läßt mich gedeihen nicht.
Du bist so groß und mächtig;
Ich mache dich noch prächtig:
Ich will dein Haus umschlingen
Rundum mit einem Kranz,
Hinein dir Düfte bringen
Und goldner Früchte Glanz."

Die Ulme war gewogen,
Hat sie empor gezogen,
Und prangt vor andern weit.

Darnach als Sturm und Zeit
Den Baum daniederbogen,

Ward ihm die Reb' ein Stab,
Der lang noch Haltung gab.

Arbeits= und Spiel=leute.

Bienen, — sagen Spatz und Finken,
Kosen, singen, essen, trinken,
Ist die beßte Lebensweise."

„Uns dagegen, dünket weise,
Sagen Bienen, fernen Zeiten
Freud' und Hülfe zu bereiten."

Nirgends Alles.

Stets die Vorderste der Ziegen
War, als einst sie sich verstiegen,
Unter Gemsenvolk gekommen
Und von ihnen aufgenommen,
Und mit ihnen lang gegangen. —

Und ein Gemschen ward gefunden
Und gehalten angebunden;
Endlich ist es ihm gelungen
Und dem Geißenstall entsprungen
Schnell hinauf die Felsenstiege.

Da begegnet ihm die Ziege,
Die der Heerde Ton vernommen,
Wiederum herabgekommen.

„Eure Freiheit, sagt sie, droben
Zahlt mit Kampf ihr und Entbehren;
Mehr ist Sicherheit zu loben.“

„Doch ist sie nicht mein Begehren,
Sagt die Gemse; und ihr zahlet
Sie noch theurer. O wie strahlet
Meine Heimat dort im Blauen!“
Und die Ziege sagt: „Wie thauen
Meiner Heimat Au'n danieden!“ —

Und also sind sie geschieden.

Das Herz.

„Wahrlich, du hast nicht die rechten Weisen
Würdig Gott zu lehren und zu preisen,
Sprach der Winter zu dem Frühling nieder.
Deine Kirch' erfüllen Bilder, Lichter,
Düfte, Blumenglanz und Jubellieder;
Deine Priester scheinen lauter Dichter.
Alles ist in hellster Freud' erglommen,
Gleich als wär' zur Erd' der Himmel kommen.
Das ist eitel Blendwerk für die Sinne,
Bilderdienst, der Gottes nicht wird inne,
Und es wird das reine Licht verschlungen
Von des Tempels Dampf und Dämmerungen.“

Der Kopf.

„Wahrlich, du hast nicht die rechten Weisen,
Würdig Gott zu lehren und zu preisen,
Sprach der Frühling zu dem Winter wieder:
Deiner Kirche weiße, nackte Wände
Zeugen von armseligem Elende;
Deine Priester bannen frohe Lieder,
Innigkeit und Freud' kam dir abhanden,
Gleich als wär' der Himmel nicht obhanden.
Und von Nebel bist auch du erfüllet;
Vieles, Vieles bleibt dir noch verhüllet;
Und das Herz in deinen Höh'n erkühlet,
Daß es nicht des Lichtes Wärme fühlet.

Herz und Kopf.

„Wahrlich, ihr habt nicht die rechten Weisen,
Würdig Gott zu lehren und zu preisen,
Tönt es hoch zu Lenz und Winter wieder.
Aus dem hohen, kühlen Chore nieder
Strömet frische Klarheit in die Hallen,
Und zum Chor auf Opferwolken wallen
Warmen Lebens Wonnedüft' und Lieder.
Nur Ein Tempel seyd ihr beiden Theile,
Eng und schön gefügt zu Einem Heile,
Das sich offenbaret aller Orten
Und gesucht seyn will so hier als dorten,
Und ihr könnt es fühlen nicht noch kennen,
Wenn, was Gott verband, ihr wollt zertrennen."

Geschichte und Gedichte.

Zum Epheu sagt der alte Thurm:
„Wie groß und breit nun machst du dich,
Und ständest doch nicht ohne mich;
Ich war dein Stand und Halt im Sturm.
Einst winzig klein, man sah dich kaum,
Lagst du mir an; ich gab dir Raum.
Nun hast du mich umlaubt so dicht
Und überragt; man sieht mich nicht.“

Der Epheu sagt: „Ich danke dir;
Denn wahrlich Alles warst du mir.
Nun du erfuhrst der Zeit Gewalt,
Bin zur Vergeltung ich dein Halt.
Umschlöß' ich dich nicht also fest,
Zerfallen wär' dein letzter Rest,
Verschwunden deine letzte Spur,
Wie's manche Hoheit schon erfuhr.
Ich sah vergehn dein Schloß und Haus
Und Lust und Leben zog hinaus,
Da trug mit wachsendem Bemühn
In deine Leeren ich mein Blühn.
Und wurde höher stets ein Baum
Und deiner Zinnen grüner Saum.
Und du zerfielst von Jahr zu Jahr,
Und stärker ward ich immerdar;
Und stärker selbst als Erz und Stein,
Denn neue Kräfte wurden mein.
Mit deines Schlosses Glanz zerfiel
Der Gärten und der Brunnen Spiel.
Aus Tiefen schöpf' ich neuen Glanz
Und bringe mit der Dolden Kranz

Dir Vögelein- und Bienen-Sang
Und halt' dich so Jahrhundert' lang.
In meinem Blühen blühet fort,
Was einst geblüht an diesem Ort.
Und während rings du wohlbekannt
Bin ich mit Namen nicht genannt,
Und dennoch neidlos sage ich:
Nicht würd' ich blühen ohne dich."

Schelmen und Diebe.

Wo in hohen Waldeslinden
Bienenhäuser sey'n zu finden,
Zeigt der Fuchs, weil er hinan
Selbst nicht kann, dem Bären an.

Dieser steigt hinauf in Hast.
Mit den Bienen im Gedränge
Schleudert er der Waben Menge
Zu dem Fuchs hinab, der faßt
Schnell sie, und verbirgt den Schmauß;
Und sich selbst im engen Haus. —

Jener, wieder unten stehend,
Und des Freundes-Stücklein sehend,
Brummet: „Gar nichts ist geblieben;
Und ich habe nur davon
Spott und Hohn; das ist der Lohn,
Wann zu thun man hat mit Dieben!"

Wie gewonnen.

Ein Rabe trägt im Flug vorbei
Den weggestohlnen guten Bissen;
Ein andrer, hungrig, denkt: „Er sey
Hinwiederum auch dir entrissen!"
Und leise fliegt er hinter drein,
Und nah' — erschreckt er ihn mit Schrei'n;
Und fallen läßt darob der Dieb
Den Bissen, der dem Schelm verblieb.

Einer wie alle.

„Bürger Hirsch, und Bürger Widder,
Wir sind alle gleiche Bürger!"
Sagt der Wolf, und sie dawieder:
„Ja, ihr bleibt die gleichen Würger."

Schelmenfreude.

„Laßt uns gleich- und hochgesinnt,
Sagen Adler, jubilieren,
Daß die Tiger Meister sind
Wächterhunden, Rossen, Stieren.
Auch die Tiger kämpfen nur
Für die Rechte der Natur,
Für die Freiheit und Entfaltung,
Nicht etwa selbstsüchtig bloß
Für die eigne Selbsterhaltung.

Seht ihr Heer, es ruhet satt
Schon vom Blute, und es hat
Ueberlassen Rind und Roß
Uns auch wie ein Bundsgenoß.
Ja wir jubeln, daß im Streit
Neu gesiegt Freisinnigkeit."

Banden.

Affe, Bär' und Wolf und Fuchs,
Leopard, Hyän' und Luchs,
Welche allerwegen leben
Räuberisch und lüderlich,
Heißen sich — und nicht uneben:
Frei und gleich und brüderlich.

Sünder und Zöllner.

Im freien Waldreich ward gefragt:
Wer der Finanzen sollte warten?
Wolf, Tiger, Luchs und Marder sagt:
„Der Dachs und Hamster alter Zeit,
Die sparten und in allem sparten,
Ihr Haus nur haben sie bereichert,
Was Schätze sie auch eingespeichert;
Dagegen wären wir bereit,
Die Zölle, Zinse, Steuern, Spenden
Alsbald zum Beßten zu verwenden,

Des Staates Blutlauf dort und hier
Zu fördern, und wo im Revier
Ein Gut, wir ließen's liegen nicht
Noch stocken, nein! es auszubeuten,
Wär' unsre größte Lust und Pflicht.
Stets neue Adern würden wir
Eröffnen des Erwerbs den Leuten.
Ein reger Umlauf aller Säfte
Vermehret erst des Körpers Kräfte.
Nicht g'nügen Pfiffe da und Kniffe,
Es braucht auch fester, sichrer Griffe,
Ein Lauschen, Spähen, Ueberraschen,
Ein Zeit-Benützen, ein Erhaschen,
Geschmack an Solchem und Genuß.
Auch hat das Amt so viel Verdruß,
Daß einer, Alles zu ertragen,
Muß haben einen guten Magen.
Und bei der Filze Schrei'n und Schmerz
Ein nicht zu empfindsames Herz.
Nichts muß er lassen sich entfliehn,
Und Alles an und in sich ziehn.
Drum der hiefür am beßten taugt,
Der wie ein Ziehbrunn' saugt und saugt."

So ward der Tiger sammt Geschwister
Und Wolf und Luchs Finanzminister.
Sie zieh'n die hohen Steuern ein,
Die Unter-Zöllner müssen seyn
Die Marder und wer ihresgleichen.
Die alle sagen, — und sie streichen
Dabei sich über ihren Magen:
„Wir dürfen's rühmen mit Behagen:

Finanzen sind in aller Welt
Nicht besser denn bei uns bestellt."

Voll = Blut.

Tiger schrei'n: „Wie wir es leben,
Dieß nur ist das wahre Leben:
Täglich unter Reh und Lämmern
Sich in warmem Blut betrinken,
Dann im Rausche hinzusinken,
Ihn verschlafen und verdämmern,
Drauf den Magen sich erfrischen
An Schildkröten und an Fischen,
Wieder dann auszieh'n zum Jagen
Und zum Jubel bei Gelagen:
Giebt's ein köstlicher Behagen?"

Blut = Thaten.

Ihren Meister haben funden
Wölfe an den Stier'n und Hunden
Und sie liegen da mit Wunden.
„Muth! sagt einer, denn wir thaten
Uns hervor mit Heldenthaten
Ohne Zahl in wenig Stunden;
Deß sind wir unüberwunden."

Die Großen.

Die Wölfe riethen an den Schafen:
„Die Fürsten, Herzoge und Grafen
Den Adel, kurz all diese Großen,
Die Hunde, Eber, Stiere, Pferde —
Die alle solltet ihr verstoßen;
Sie sind ein Schaden eurer Heerde,
Sie fressen euch vorweg das Beßte
Und lassen euch die Ueberreste.
Zur Wahrheit macht auch eurem Land:
Es gilt kein Vorrecht, Rang und Stand,
Kein Unterschied von armen, reichen,
Geringen und vornehmen Leuten;
Es trage keiner Ordenszeichen;" —

„Dieß, sagt der Bock, ist so zu deuten:
Die Großen würd' ein Wolf auch leiden,
Wenn sie an euch ihn ließen weiden.
Vor allem aber macht ihm Zorn
Ihr Ordenszeichen: Huf und Horn."

Die Steuerpflichtigen.

„Wenn dir Blut voraus gesund,
Warum, — sagt zum Wolf der Hund,
Machst du dich nicht auch an Lüchse,
Edelmarder, Bären, Füchse,
Und ersiehst dir nur das Rind?"
Er entgegnet: „Jene sind
Viel die geistiger'n Naturen.

Wie das Rind am Gras der Fluren
Haftet es am Vorurtheil:
Nur im Frieden sey das Heil,
Nur in Ruh' und Sicherheit,
Und als sollte alle Zeit
Heilig seyn das Eigenthum.
Freier ist der Fuchs; — und d'rum
Zahlt das Rind voraus die Steuer,
Weil es doch am Vorrecht klebt
Und das Alte nur erhebt
Und nur ist ein Wiederkäuer."

Verschlinger.

Ameisen größter Arten bau'n
Am Waldesrande fort die Stadt;
Und auch die stärksten Thiere traun
Sich nicht, der Bürgerschaft zu nahn.
Die Riesenschlange fall'n sie an,
Wann sie ein Rind im Rachen hat
Und schlafend da liegt übersatt.
Die Millionen haben bald
Das Ungeheuer aufgezehrt.
Das Volk der Affen flieht den Wald,
Weil sich die Feinde so vermehrt,
Daß jeder auch auf höchstem Ast
Von ganzen Heeren wird erfaßt.
Der Tiger, wann berauscht von Blut
Er aus zu neuen Morden ruht,

In trunkner Blindheit merkt sich's noch,
Zu nahe nicht dem Wald zu seyn.
Das Armadill und es allein
Wagt nicht nur sich zur Stadt hinein,
Es wohnt darin und nährt sich doch
Von ihnen nur, und ohne Zahl
Verschlingt es täglich sie zum Mahl.
Und ist mit Schuppen um und an
Geschützt vor Zangen, Gift und Zahn.

Der Tiger, der nicht große nur,
Der auch die feinen Bissen liebt
Und von dem leckersten erfuhr,
Den es von Armadillen giebt,
Ersieht sich eins, das vor der Stadt
Im Schatten Mittagsruhe hat.
Es aber ballt zur Kugel sich,
Bepanzert hält es nicht nur Stich,
Der Schuppen Schärfe weis't es rings.
Er merkt, in's eigne Leben ging's,
Wenn er es faßte oder riß.
Er rollt's behutsam hin und her;
Es aber bleibt geballt, bis er
Davonging und es liegen ließ;
Da eilt es schnell zur Stadt zurück.
Fern stehend denkt er: „Der hat Glück,
Der selbst durch die vertheidigt ist,
Die er als Lieblingsspeise frißt!“

Gauner-Sprache.

Die ein Raubnest mauert,
Jene Wespe lauert,
Daß mit bestem Schmause
Ihrer Brut sie diene, —
Auf die Arbeitsbiene.
Diese ohne Sorgen
Sammelt was geborgen
In der Blumen Hause.
Jene nahet leise
Mörderischer Weise.
Und, wie sich Verbrecher
Pflegen zu beschönen,
Sagt sie noch mit Höhnen:
„Räuberischer Zecher,
Wir sind da, die Blüthen
Vor euch zu behüthen.“

Horden.

„Wespen rauben unser Futter,
Warnete die Bienenmutter;
Seyd vor ihnen auf der Hut,
Die nicht ohne Kraft und Muth,
Einzelnen auch überlegen.
Nur vereint geht ihr entgegen! —
Und sie weiß auch, stürmt sie her —
Und zugleich aus unserm Haus
Auf sie eine Schaar hinaus,
Diesen zu entgehn nicht mehr.

Darum fern von unserm Dache
Uebt an Einzelnen sie Rache,
Die beschwert von süßen Lasten
Müssen auf dem Wege rasten,
Mordet, — plündert dann sie aus,
Und versieht mit Raub ihr Haus.
Vorrath sammelt sie nicht ein,
Lebt von Mord und Raub allein
Und wenn nichts mehr ist zu rauben,
Wald und Felder sich entlauben,
Vieles aber uns bereit
Auf die lange Winterzeit,
Gehen sie zu Grunde bald
Sammt dem Hause von Papier.
Und fürwahr sie scheinen hier,
Nur um Fremdes zu verzehren
Und die eigne Brut zu mehren,
Horden wildester Gewalt,
Nicht zu sättigender Gier."

Stricke und Knoten.

„Kinder, sagt die alte Schlange:
„Eine Schlang' ist eine Schlinge,
Jetzo streckend sich zum Fange,
Wieder liegend dann im Ringe,
Blumen gleich in Gras und Laub,
Und dem Staube gleich im Staub,

Jetzt umschlingend, dann sich schwingend,
Mit Gewalt und Gift bezwingend,
Wenn auch scheinbar noch so wüthig:
Stets besonnen und kaltblütig:
Eine Schlinge seh'n, darinn
Fühlt sich ganz der Schlange Sinn."

Bluthunde.

Junge Schäferhunde kamen
Unter Wölfe, und sie nahmen
An der Wölfe Art und Weis,
Ihre Väter selbst zerfleischten
Drauf sie, und siegprangend heischten
Sie vom Schaf noch Lohn und Preis.

Der beneidete Teufel.

Der Wolf lag hungrig bei der Brut,
Denn stark war heut' der Heerde Hut,
Da schießt der Lämmergeier her
Und — fort, ist gleich die Beute schwer.

„O wie ist der beneidenswerth,
Sagt da der Wolf, was er begehrt
Das beste Lämmchen, so er weiß,
Holt er sich aus der Hunde Kreis,

Und läßt sie bellen, auch ihr Schrein
Dringt nicht hinauf zu seinem Stein.
Weit über List und Hinterhalt
Geht doch die offene Gewalt!
Auch packt so fest sein Schnabel an;
Nie wankt und fällt ihm aus ein Zahn.
Mit Flügeln als mit Armen schlägt,
Er was noch unterm Fuß sich regt,
Und der mit seiner Kraft und Wehr
Wie unvergleichlich ist auch er:
Von Stahl die Krallen scharf und lang
Sind Messer ihm zugleich und Zang'.
Und Aug und Ohr und Witterung,
Des Sturzes Wucht, des Fluges Schwung,
Dazu die schreckliche Gestalt
Und unbezwingliche Gewalt:
Fürwahr, ein halber Teufel nur
Ist gegen ihn die Wolfsnatur;
Er stürzt, ein Wolf der Luft, einher,
Der ganze Teufel ist nur er;
O daß ich so ein Geier wär'."

Ausgleichungen.

1.

„Billig sind die Lasten gleich zu tragen,
Sagt der Bürger Fuchs: jedoch mein Magen
Kann das Gras wahrhaftig nicht ertragen.

Aber sehet, daß ich's nicht verschmähe,
Fleißig laß' ich andre für mich grasen,
Und, sobald vom Gras ich fett sie sehe,
Eß' ich statt des Grases junge Hasen."

2.

„Gleichberechtigt an der Trift,
Sagt der Wolf, ist unser Stamm:
Da mir aber Gras wie Gift,
Ist mein Antheil Rind und Lamm.

3.

„Von der Weide fetten Pfründern
Sind wir, sagt der Wolf, verdammt:
Als ob morden wir und plündern;
Ist doch unser Thun und Amt
Nichts, als zwischen Arm= und Reichen
Ein natürliches Ausgleichen."

Fest gefressen.

„Nun ernähren wir kleinen Sänger,
Kuckucks=Junge, dich doch nicht länger.
Kannst nunmehr für dich selber sorgen;
Morgen, sagst du, und immer morgen;
Füllest ja gänzlich schon unser Haus,
Und vertriebest uns selbst daraus."

„Keineswegs,“ ruft der Kuckuck hervor
Aus dem Baum und dem engen Thor;
Kommt nur; — behaglich ist's mir noch hier
Und das Gastrecht das ehret ihr.“

„Nun so sey's denn! erwiedern sie,
Bringen auch Speise noch mehr als nie;
Und er schlinget in solcher Menge,
Daß ihm die Thüre wird allzu enge,
Und er wie eingemauert bleibt,
Wie es zum Ausflug ihn dann auch treibt.

Also zur Strafe des Undanks hat
Fest sich gefressen der Nimmersatt.

Gift-fest.

„Wenn sich um die Beute reißen
Ottern, und sich giftig beißen,“
Sagt das Vögelein den Kleinen, —
„Müßt ihr euch nicht freu'n und meinen,
Daß sie wund zum Tod sich schlagen:
Giftig Volk mag Gift ertragen,
Und sie sind, wann sie sich rissen,
Nur von giftigeren Bissen.“

Stimmen aus Kuckucks-Heim.

„Guck, guck!“ ertönt es ringsumhin,
Vor euch, ihr andern Vögel, bin
Ich Kuckuck einzig aufgeklärt,
Von jedem Vorurtheil befreit
Und drum so frisch und wohlgenährt,
An Liedern reich und Heiterkeit

Des **eignen Hauses** Narrenthei —
Des Aberglaubens bin ich frei.
Ich baue weder groß noch klein,
Ich mag gepferchtt, gebannt nicht seyn;
Zu Haus und Hof ist mir bestellt
Der ganze Wald, die ganze Welt.
Ich fliege stets wald-aus und -ein
Und kehre allenthalben ein,
Und wohne stets in Frühlingsluft,
In Ueberfluß und süßem Duft.

Der **eignen Kinder** Narrenthei —
Auch dieser Thorheit bin ich frei.
Dem Wald gehört des Waldes Kind,
Da alle Vögel Eins nur sind.
Und Rang und Adel ist zerstört,
Wenn Jeder Allen angehört. —
Wem Lehrer-Gaben sind verlieh'n,
Muß uns die Jungen auferzieh'n.
Er ist vom ganzen Wald bestellt,
Zu sorgen für die junge Welt.
Mit Müh' und Sorgen schleppen soll
Sich nicht, der höhern Geistes voll.

Er soll vielmehr den Fleiß erfreu'n
Und singend ihm die Kraft erneu'n.
Wie denn auch mein Gesang erhellt
Mit reichem Tone Wald und Welt.

So bin ich überhaupt denn frei
Von des Besitzthums Narrenthei;
Und drum ist mir der Wald so schön,
Und schallt von meinem Lustgetön,
Weil Alles Allen angehört
Und Neid und Habsucht Keinen stört;
Der Kriege Quell: Gesetz, Gericht
Und Pflichten sind hier nöthig nicht.

Stets Hader brachte der allein,
Der Eignes haben will und seyn.
Denn auch die Eigenthümlichkeit
Bringt wie das Eigenthum nur Streit.
Drum singen all' wir **Einen** Ton,
Frei dessen, was man heißt Person.
Besonderes war allezeit
Die Schuld der Unvollkommenheit.
Vollkommenheit ist nur daheim
Fürwahr bei uns zu Kuckucksheim."

Der Kannibal.

„Das Mannthier, sagt der Jaguar,
Ist nicht bedeckt wie wir mit Haar,
Doch gleichet uns es ganz und gar:

Es wacht und schläft, es jagt und frißt,
Es braucht Gewalt und Hinterlist.
In Vielem ist's uns überlegen,
In anderm siegen wir dagegen:
Im Lauf, im Sprung, im Schlag und Riß,
An Witt'rung, Krallen und Gebiß,
Und auch an Kühnheit, denn ihm graust
Uns auszugreifen mit der Faust;
Fern bleibt er steh'n, und auf uns knallt
Sein Feuer feig vom Hinterhalt.
Uns heißt er freilich grausam wild;
Doch gegen ihn sind wir noch mild
Und müssen ihm auch darin weichen,
Daß wir nicht fressen Unsersgleichen."

Mannthierisch.

„Das Mannthier, — sagt der Fuchs den Seinen,
Hält sich nun auch für Unsereinen,
Nachdem er lang genug gepocht:
Er sey der Schöpfung Meisterstück,
Der selber sie nun unterjocht,
Und höher steige stets sein Glück;
Vollkommner, klüger immerdar,
Sey er Gott selber — offenbar.

Doch heute hör' ich auf der Jagd,
Wie einer ihrer Ersten sagt:
„„Wir werden stets dieselben bleiben,
Und gleich wie Wolf und Fuchs es treiben;

Und die sind Helden, so die Gaben
In sich vereint der Beiden haben —
Die äußerste Gewalt und List.
Und jedenfalls das Beßte ist,
Den, der erstrebt, was wir genießen,
Wie Fuchs und Hasen wegzuschießen. —
Und Höheres kann Unsersgleichen,
So sprach das Mannthier, nicht erreichen."" —
Er sollte jetzo nur noch sagen:
Daß wir nicht unsersgleichen jagen."

Regierungs-Begriff.

„Bären, sagt der Hund, daß ihr
In den hohen Bergen hier
Nun regiert, verspüren wir. —
Euch, ihr Bären, heißt Regieren:
Schrecken auf der Alp verbreiten,
Keinen Vortheil selbst verlieren,
Gastereien euch bereiten
Zarter Bissen Tag für Tag.
Jeden Abend ein Gelag,
Aus von Honigräuschen ruh'n,
Euch auf fauler Haut verthu'n!"

Welt-Betrug.

Das Kuckuck-Weibchen fliegt vorbei
Und legt in kleiner Leute Haus,
Wo Kinder wohl gedeihn, — das Ei;
Die großen würfen's ihm hinaus.
Ist aber Raum bei kleinen nicht,
Macht er ihn selber, und zerbricht
Die Eier ihnen; — und so klein
Ist Keines Haus, — er legt hinein.
Und wo zu eng' die Thür', verschlingt
Er das gelegte Ei und bringt
Es mit dem Schnabel in den Flaum
Des Betts im Felsen oder Baum.

Die kleinen Leute merken's kaum:
Das Ei ist klein, wie ihre Brut.
Doch aus dem kleinen Ei entspringt
Ein großer Fresser, und verschlingt
Den echten Kindern alles Gut,
Verdrängt sie wol auch aus dem Haus.
Die kleinen Leute nähren ihn,
Nur daß er eher fliege aus,
Und sagen endlich: „Fahre hin!"

„Wir kleinen Leute werden, ach!
Erst klüger durch das Ungemach.
Wir lassen uns so leicht herbei,
Kommt uns ein großer Gauch in's Haus,
Und nehmen auf und brüten aus,
Und wär's ein Basilisken-Ei."

Ausrüstung.

Lämmergeier sagt den Knaben:
„Neben anderm, das wir haben,
Soll'n wir auch die Kleider preisen:
Diese wetterdichte Hülle,
Fest auch gegen Pfeil und Eisen,
Und des weichsten Flaumes Fülle,
Auf dem Leib, daß nie uns quälte
Auch die fürchterlichste Kälte.
Selbst wenn aus des Thales Hitze
Wir entflieh'n zur Eises Spitze. —
Und dann hinter diesem zarten,
Linden Vließ des felsenharten
Herzens Kraft und solch ein Magen,
Der den Hunger lang ertragen,
Aber auch die dicksten Knochen
Kann des leichtesten zerkochen."
Jene meinen: „Uns gefallen
Doch vor allem aus die Krallen."
„Die, sagt er, versteh'n daneben
Sich von selbst zum freien Leben."

Streichelhände.

„Besser würden mir gefallen
Hirschgeweih und Adlerkrallen,
Die so majestetisch sind,"
Sagt ein eitles Tigerkind.

„Nein, mit dem, was uns beschieden,
Sprach die Mutter, sey zufrieden!
Beutereicher sind die schlauen
Sammetpfoten mit den Klauen."

Diplomatik.

„Warum sind uns Doppelzungen?"
Wundert eins der Schlangenjungen.

Und die Mama sagt ihm: „Lug,
Eine wär uns nicht genug;
Denn wir sind unendlich klug!"

Der Uebermeisterte.

See=Adler seh'n vom Felsensitze
Auf unzugänglich jäher Spitze
Vom höchsten Schlosse weit umher
Auf Feld und Wald und Strom und Meer.
Der Alte sagt zu seiner Brut:
„Seht da den reichlichsten Tribut,
Den Land und Wasser uns muß stellen,
Hecht, junge Robben und Forellen,
Gans, Enten, Hasen, Lämmlein selber,
Frischlinge und des Hirsches Kälber,
Fürwahr ich bin, wenn irgend wer,
Ein König über Land und Meer.
Und unser Schnabel und die Fänge
Gehn allen vor an Kraft und Länge

Und sind von goldenem Gepränge;
Und mehr noch ist, denn was uns ziert,
Des Fluges Schwung, des Sturzes Wucht.
Der Hecht da unten in der Bucht,
So unbeschränkt er auch regiert,
Was ist er gegen unser einen?
Seht zu, er muß vor euch erscheinen."

So stürzt er sich hinab und schlägt
Tief ein den Schnabel und die Krallen,
Sie sitzen fest und unentwegt;
Die Beute soll ihm nicht entfallen.
Doch kann er sich erheben nicht,
Der Hecht ist mächtig von Gewicht
Und kräftig und behend und faßt
Den Feind und schießt mit seiner Last
Hinab und hat ihn bald ertränkt
Und frei und los sich selbst geschwenkt.

Die Jungen aber schaun hinab; —
Nicht thut sich auf das Wassergrab.

Alte Nachbarschaft.

„Von den Zeiten Wolfs des Ersten an
Waren wir euch immer zugethan,"
Sprechen Wölfe. „Ja, sagt Bock und Hund,
Immer haltend euch an unsern Bund
Wehrtet stets ihr, das weiß Alt und Jung,
Treulich uns der Uebervölkerung."

Hülfs-Gefahr.

Wölfe sagen: „Schäferhunde,
Schließet an euch unserm Bunde;
Von des Bären Tyrannei
Machen unsern Berg wir frei.
Durchzug gebt uns durch die Matten,
Und wir streiten euch voraus!“

Jene sagen: „Mit ihm hatten
Freilich wir schon manchen Strauß.
Aber immer noch verjagten
Weithin wir den bald Verzagten,
Und er blieb im Wald, und fraß
Beeren wieder, Kraut und Gras,
Und dann schläft er lang und fest,
Was auch uns in Ruhe läßt.
Meister können sein wir werden; —
Soll'n bedrohet seyn die Heerden,
Lieber denn der Eine Bär,
Denn der Wölfe ganzes Heer!“

Freibeuterei.

Fern vom Land viel hundert Stunden
Schwebt durch Meere die Fregatte,
Ohne daß sie je ermatte,
Selbst wo nirgend wird gefunden
Eine Insel, ein Gestein; —
Und von Gipfeln doch allein

Kann zum Fluge sie sich heben,
Schwimmen auch und tauchen nicht.
Drum muß Tag und Nacht sie schweben,
Wann kein Windeshauch sich regt
Ob unabsehbaren Weiten,
Oder wann der Sturm einbricht,
Wogen an die Wolken schlägt,
Und ihr droht, sie zu verschlagen,
Wo beeist die Pole ragen.
Siegreich ist ihr Widerstreiten,
Durch die Gischt dem Sturm entgegen
Schwingt sie sich auf ihren Wegen. —

Und wenn schon sie selbst nicht schwimmt
Und nicht tauchet, — überall
Findet Beute sie und nimmt,
Was hervor die Taucher tragen,
Ihnen ab im Ueberfall;
Selbst der Hai muß für sie jagen,
Und die Fische, die ihn flieh'n,
Vor ihm aus dem Wasser schossen
Und hinfliegen auf den Flossen,
Hascht sie im Vorüberziehn.
Was ist, denket sie dabei,
„Also rastlos, kühn und frei;
Heiß' es auch Seeräuberei!"

Die Diebsstunde.

Der Fuchs will aus um Mitternacht; —
Die Hausgenossen sagen:
„Horch, was es für ein Wetter macht!
Nichts wirst du jetzt erjagen;
Von Sturm und Regen hält erschreckt
In Klüften Alles sich versteckt.“ —

Er sagt: „Was ihr am liebsten eßt,
Ist jetzt nur zu erhaschen;
Um einen Leckerbissen läßt
Man gern den Pelz sich waschen.“

So geht er fort. Und als es tagt,
Bringt heim er zwei Fasanen,
Und sagt: „Was mehr ich noch erjagt,
Vergrub ich.“ — Nicht zu mahnen
Braucht er zum Aufbruch nun sein Haus,
Sie ziehen alle mit ihm aus.

Und unterwegs belehrt er, wie
Fasanen zu erjagen:
„Auf Bäumen übernachten sie
Und lassen sich erschlagen,
Wirft sie herab ein starker Wind,
Da eben sie schlaftrunken sind.
Schwerfliegend sind sie, wissen wir,
Im Lauf nicht zu erreichen;
Was zu erlaufen nicht, müßt ihr
Zur rechten Stund' erschleichen.“

Gewalt-Herrschaft.

Scharen Krokodile steigen,
Wo sich sanft die Ufer neigen,
Panzer-rasselnd an den Strand,
Sonnen woll'n sie sich im Sand.
Aufgesperrten Rachens liegen
Da die Scheußlichen, und sagen:
„Unser ist der Ströme Land,
Oben wo die Berge ragen,
Bis wo sie in's Meer versiegen.
Unser ist der Fische Heer
Und die Heerde ringsumher
Und die Hunde und Gazellen,
Die sich nahen unsern Wellen.
Und wir haben nicht zu scheu'n
Tiger selbst und Stier' und Leu'n.
Nicht durch unsern Panzer dringen
Zahn und Krallen; wir verschlingen,
Was erstickt wir in der Fluth.
Unsre Blicke schon bezwingen
Als ein Zauber allen Muth.
Und von Todesangst umfaßt
Fällt der Aff' uns zu vom Ast.
Unsertwegen nur vorhanden
Ist der Strom sammt seinen Landen.
Und so bleibt es: denn gegeben
Ist uns ja das längste Leben,
Und zu Tausenden, zu Heeren
Kann sich jedes Paar vermehren.
Die Gewaltherrschaft ist hier
Unbeschränkter Macht und Gier".

Jagd-Gerechtigkeit.

Auf den Baum die Otter schleichen,
Junge Vögel zu erreichen,
Sieht der Uhu, fasset ohne
Zagen sie, dieweil das Gift
Nur den Feder-Panzer trifft.
Und die Otter fleht: „Verschone!
Du auch trägst ja in dein Haus
Ein den Vogel und die Maus.“
„Eben darum nicht, — denn hier
Sagt er, ist mein Jagd-Revier.“

Feinde der Auszeichnung.

„Nicht ist's ein gemeines Rauben,
Daß ich stürze auf die Tauben,
Sagt der Weih. Ihr ganz Erscheinen
Schimmernd wie mit Edelsteinen,
Und ihr Baden und ihr Sonnen
Und ihr Spiegeln an den Bronnen
Prunket gegen uns, die schlichten,
Die auf allen Schmuck verzichten.
In der Republik zu Hause
Muß es uns mit Recht empören,
Daß sie so die Gleichheit stören.
Drum wenn ich sie was zerzause, —
Rang und Stand will ich vernichten.

Kleiner Schelme Größe.

„Schade, daß so klein wir sind;“
Sagt zum alten Fuchs das Kind.
„Kleinheit wurde uns zu Theil,
Daß so größer unser Heil,
Sagt der Alte; keine Enge
Kann uns wehren unsre Gänge,
Und der Sprung ersetzt die Länge.
Eng ist unsers Hauses Thor;
Und du lachst des Feind's davor.
Auch vor manchem großen Thier
Schmücket uns des Schweifes Zier;
Selber bis zum Furcht=Einflößen
Zählt der Fuchsschwanz zu den Größen.“

Zunehmende Gewalt.

„Schöner, sagen Gemsenkinder,
Ist's, wo grüne Matten blinken,
Ziegen weiden, Schaf und Rinder,
Als dahier um Eises=Zinken.
Unsersgleichen sind die Ziegen,
Was sind wir hieher gestiegen?“

„Wie auch Ueberfluß gewähren
Jene Matten, — Wölf' und Bären,
Sagt die Mutter, hausen dort.
Seit mit ihren Freiheitslehren
Sie geschritten höher fort,

Können wir uns frei erhalten
Nur in Felsen Wüsteneien
Hinter breiten Gletscherspalten
Ueber Wänden: so beengt
Sind die friedlichen und freien,
Bald wie aus der Welt gedrängt."

Erdenloos.

Aus Thälern, grün in Klee,
Entflohen auf zum Schnee
Die Gems' und ihre Kinder.

„Zwar ist der Weidung minder,
Sagt sie, um Eis und Schnee,
Doch süße Kräuter sprießen
Hier in der reinen Luft,
Und keine Luchse schießen
Herab aus Baum und Kluft.
Hier sind wir alle freier
Als drunten in dem Thal."
Sie sagt's — der Lämmergeier
Stürzt auf sie, wie ein Strahl.

Feiner Geschmack.

„Wohl laß ich auch meinem Ohr,
Sagt der Weih, das Lied gefallen,
Das von Lerchen, Nachtigallen,
Wachteln, Drosseln schallt empor.
Mir verkünden ihre Lieder:
Angekommen sind wir wieder
Wohl- und fein-genährt und just
Ganz vertieft in Sangeslust.
Und es läßt sich wohl begreifen:
Froschgeschrei und Mäusepfeifen
Sind mir nicht so liebe Weisen.
Frosch und Maus sind Fastenspeisen,
Und Geflügel schmecket feiner;
Solches weiß auch unsereiner."

Magenfrömmigkeit.

Fisch-Otter kniet in der dunkeln Zelle;
Doch leihet des Pelzes Heil'genschein
Zur Buß und Beschauung die nöthige Helle.
Wie scheinet die große Welt so klein
Mit ihren Gelüsten und Sorgenbürden
Dem Blick in ihr Bild, die vergänglichen Wellen!
Drum fasten auch strenge die Hochehrwürden
Und essen zur Andacht nur Forellen.

Vaterländisch.

Wölfe kund zu thun beschlossen:
„Wie von adelstolzen Rossen
Wir bisher genannt sind worden
Mord= und blut=begier'ge Horden,
Soll nicht mehr geduldet seyn.
Auch die Sprache war despotisch,
Und sie hießen Räuberein,
Was nur immer wir vollbrachten,
Die wir doch in Allem dachten
Vaterländisch, patriotisch.
Doch wofür wir glüh'n und brennen,
Die natürlichsten der Triebe
Sollen sie von nun an nennen
Edle Vaterlandesliebe."

Drei Gewalten.

„In der alten Fabelzeit, —
Sagt der Fuchs zu seinen Jungen,
Als ein König ob uns thronte,
Der nur Seinesgleichen schonte,
War die Bildung noch nicht weit
In der Waldung vorgedrungen.
Doch wir haben uns befreit,
Die Alleinherrschaft zernichtet
Und die Republik errichtet,
Die Verfassung, die fürwahr
Ueberall die beßte war, —

Wohlfeil, einfach und gesegnet,
Jeder Forderung begegnet.
Die Gesetze sind verschwunden,
Die nur Despotie erfunden.
Brüderlich und frei und gleich
Sind wir all' im Waldesreich,
Wo Gesetz und Herr nur ist
Hunger, Uebermacht und List."

Zum Völkerrecht.

Hund und Stier will nicht gewähren
Freiheit mehr dem Luchs und Bären,
Und da thut dem Heerdenhund
Schnell das ganze Wolfsland kund:
„Freie Niederlassung haben
Nach des Urwaldrechts Buchstaben
Bär und Luchs auch, frei zu walten
Im Entwickeln und Gestalten
Eigenthümlicher Gedanken.
Wolfsland leide keine Schranken,
So die Selbstentwicklung hindern,
Und, — verbündet allen Kindern
Echter Freiheit, werd' es streiten
Für dieselben aller Seiten;
Sonst in allem andern sey
Es den Heerden hold und treu."

Magen-Entzündung.

Wolf zum Schäferhunde spricht:
„Meinst du, ich empfinde nicht
Unsrer Heimat Lieblichkeiten,
Die auf Weiden sich verbreiten?
O ich fühle starke Triebe
Wärmster Vaterlandesliebe!“
„Was du fühlest, sagt der Hund,
Ist wol Eins mit deinem Schlund:
In dir brennet, wie sie sagen,
Nicht das Herz — nein nur der Magen!“

Listen fristen.

„Fuchs, sagt der Wolf, ich bin vertrieben,
Wo du noch immerfort geduldet;
Und wo ich irgendwas verschuldet,
Da bist du nicht zurückgeblieben,
Und wo ich mir ein Lamm erlaube,
Erlaubst du Fisch dir, Huhn und Taube.“

„Du lebst von offnem Straßenraube,
Versetzt der Fuchs; und der Gewalt
Hast mit Gewalt du Trotz geboten
Und warst an Kräften überboten.
Ich aber hab' im Hinterhalt
Für Listen neue List erfunden
Und bin noch stets unüberwunden.

Denn gar zu einfach ist Gewalt,
List aber endlos mannigfalt.

Tagsbefehle aus Raubstaaten.

1.

Da liegen Wölfe und Hyänen
Mit Wunden, welche schrecklich gähnen,
Vom scharfen Horn des Stiers durchschossen,
Zerquetscht, zerschmettert von den Rossen.
Nun sagt der Wolf, so Feldherr war,
Zum Trost der überbliebnen Schaar:
„Ganz Wolfsland ist euch dankverbunden;
Für's gute Recht der Wölfe strittet
Ihr gegen Selbstsucht; — was ihr littet, —
Ihr habt mit Narben stolzer Wunden
Das schönste Ehrendenkmal funden."

2.

Wie sich Roß und Stier auch wehrten,
Huf und Horn entgegenkehrten,
Eingebrochen in das Thal
War der Wölfe Ueberzahl
Und sie kühlten ihren Muth
In der Ueberwundnen Blut.
Wolfsland hat sie dann belobt:
„Euer Muth ist neu erprobt
Und ihr dient zum Musterbilde
Wie der Mannszucht so der Milde."

Niederdonnern.

Als der Tiger niederstreckt,
Was der Löwe aufgeschreckt,
Sagt ihm dieser: „Du erreichst
Nur, was feige Du erschleichst.
Ich doch künde weit mich an
Und ich rufe jedermann,
Und so laut ich rufen kann;
Erst zum offnen Kampf heraus,
Eh' ich stürze in den Strauß." —

Jener sagt: „Dein Ruf ertönt
So, daß das Gebirge dröhnt,
Daß er um Besinnung bringt,
Mit des Schreckens Bann umschlingt,
Und du rufst, weil schon dein Schall
Ist der jähste Ueberfall."

Unversöhnliche.

Im großen Rath der Katzen, Füchse,
Hyänen, Bären, Marder, Lüchse
Spricht Wolf, genannt der kurze Kreischer,
Auch Dickhals, Tiefschlund, Allzerfleischer:
„Wo man mir spricht von Huf und Horn,
Das bringt mich in den höchsten Zorn.
Ich predige so lange schon
Und stets nur Revolution

Und predige sie fort und fort,
Bis Huf und Horn von jedem Ort
Vertilgt wir haben und den Hund,
Der noch regiert auf Grath und Grund.
Ausschließlich, wie ich bisher war,
Werd' ich verbleiben immerdar,
Und Horn und Huf und Hundezahn
Bekämpfen, wo sie immer nahn."
Der ganze große Rath stimmt ein:
„Bekämpft, vertilget soll'n sie seyn!"

Seelenwanderungen.

„Wir trieben, sagt der junge Hund,
Weit weg den Wolf von Grath und Grund;
Und keiner wagte mehr sich dar
Schon seit so manchem, manchem Jahr.
Wie kommt es denn, daß unser Hirt
Vom Mannthier selbst bestohlen wird,
Und, während wir den Wolf vertrieben,
Im Land die Dieb' und Mörder blieben?"

„Es heißt, versetzt der alte Hund,
Auch dieses sey davon der Grund,
Daß manchen Orts durch Zauberlist
Der Wolf zum Hirten worden ist."

Magen-Recht.

Zu derselben Weid' und Heerde
Zählen Gäul' und edle Pferde;
Diese schwarzen, rothen, weißen,
Die in aller Schönheit gleißen,
Leicht wie Vögel sich entschwingen
Und vor Kampfbegierde brennen,
Jauchzend in die Feinde dringen,
Frisch nach tagelangem Rennen;
Und in ihrem Kreis der Gaul
Struppig, zottig, plump und faul
Läßt er hangen Kopf und Maul.
Aber sagt: „Wir sind und waren
Gleich und von demselben Stamme,
Wenn jetzt ungleich auch an Haaren,
Gleich versehn mit Huf und Kamme,
Alle auch zum Haberkorn
Gleichen Rechts, weil gleichgeborn."

„Nun, Ihr seht die Haber-Halde
Ueber jenem Strom und Walde,
Sagen drauf die edeln Rosse,
Gleichberechtigter Genosse,
Gleichen Flugs wie hin wir eilen
Woll'n den Haber gleich wir theilen!"

Und, als ob die Mähnen Flügel,
Sind schon über Strom und Hügel
Fort die Renner und im Haber.
Ihres Schritts die Gäule aber
Zotteln nach, und es entfloh
Ihnen nicht das Haberstroh.

Wolfs-Chor.

„Wie bricht heran, ihr Wolflands-Kinder
Des Siegs und Schmauses Morgenroth!
Seht die Schafe, Geißen und Rinder;
Hört des Magens Naturgebot!
Mag sich das Roß entgegenstellen,
Und wetzen der Büffel sein Horn,
Der Hund in wuthentbranntem Zorn
Zähne bleckend gegen uns bellen:
Wolfsbrüder, kämpfen wir für Recht und Eigenthum!
Hinan, hinan, es gilt der Wölfe Glanz und Ruhm!

Was! die Elenden woll'n uns dräuen
Mit Huf und Klau'n und Zahn und Horn,
Nicht soll'n wir des Landes uns freuen,
Wo zur Freiheit wir sind gebor'n!
Ha, diese Schlemmer woll'n entwinden,
Was uns vor den Andern gehört!
Woll'n selbst so mehr und ungestört
Vollgenuß der Vorrechte finden:
Wolfsbrüder, kämpfen wir für Recht und Eigenthum!
Hinan, hinan, es gilt der Wölfe Glanz und Ruhm!

O heißer Trieb zum Heerdenlande,
Dem wir verbunden sind durch Blut,
Und das sind die innigsten Bande!
Freiheit, Freiheit, höchstes Gut!
Mag dann aus Wolfsland Mancher fallen,
Wir rächen sie hundertfach!
Ihr Lob soll herrlicher hernach
An dem Siegesmahle erschallen:
Wolfsbrüder, kämpfen wir für Recht und Eigenthum!
Hinan, hinan, es gilt der Wölfe Glanz und Ruhm!"

Die Frösche.

Im Jahre der zweiten ägyptischen Plage
War, wie uns vermeldet die dortige Sage,
Den Fröschen gekommen die goldene Zeit,
Sie waren von aller Bedrängniß befreit.
Die Störche, entflohen den glühenden Hitzen,
Verlebten auf ihren ländlichen Sitzen
In nördlicher Gegenden Lieblichkeit
Nach ihrer Gewohnheit die Sommerzeit.

So waren die Frösche nun Meister im Lande,
Was längst sie erstrebten, und endlich im Stande,
Ihr Reich zu verfassen nach eigenem Sinn
Und Wesen zu jedes Frosches Gewinn.
Jetzt hießen sich alle gleich vollberechtigt,
Zum Rathen, Regieren und Richten ermächtigt;
Und die am See, wie jene am Teich,
Sie nannten sich Herren und frei und gleich.
Und wo sie wohnen in Tiefen und Flächen,
An Sümpfen und Strömen, an Graben und Bächen,
Da halten über den beßten Staat
Nun unter dem offenen Himmel sie Rath.
Und waren dann endlich einverstanden:
Es sollen aus allen den Fröschenlanden,
Weil doch nicht alle können zugleich
Und mit einander verwalten das Reich,
Allwöchentlich Andere auserlesen
Vorsteher seyn im gemeinen Wesen.
Es komme so jeder zu Recht und Genuß,
Wie der in der Pfütze, so jener im Fluß.
Stets soll sich die Ordnung der Zeit anpassen
Und öfter das Reich sich wieder verfassen.

Nun tauchten, da offen der Freiheit Thor,
Manch unbekanntere Größen empor,
Und traten in die erweiterten Schranken
Des Wettspiels Meister, so die Gedanken
In neue Wörter brachten und drum
In ihren Kreisen gelangten zu Ruhm.
Es hieß: „Wir müssen nun sehen auf Lungen
Und Kehlen und kräftige Stimmen und Zungen;
Der Weisere scheinet nicht selten ein Tropf,
Der Kehlkopf siegt oft über den Kopf."

So wurden denn aus Teichen und Flüssen
Nun auserkoren zu Reichsausschüssen,
Die vorerst sollten legen den Grund
Der neuen Ordnung, aus weiter Rund
Des Rednerthumes die beßte Sahne,
Im Fröschenvolke die ersten Organe.

Sie kamen zusammen zu Röhricht; dieß war
Der Hauptort der Frösche immerdar.
Wie dann den Vorstand ernannt sie hatten,
Die Schreiber und die, so Bericht erstatten,
So war das Erste, was man dem Land
Zum Heile berieth, welch ein Gewand
Der Abgeordnete habe zu tragen.
Es wurde von Vielen vorgeschlagen
Ein grüner Frack mit Gold in der Rund,
Ein weißes Halstuch bis an den Mund,
Aus weißem Atlas die Hose und Weste.
Das schien auch Allen das Allerbeßte.

Das Zweite, was sie beschlossen, war:
Es solle ein jeglicher ganz und gar

Vom Staate leben, der Staat soll zahlen
An Morgenessen und Mittagsmahlen
Und Abendtrünken und Zeitvertreib,
Was nöthig sie hätten für Seel' und Leib.

Zum Dritten wurde einmüthig beschlossen:
Es seyen die eisernen Zeiten verflossen
Und heben sich heuer die goldenen an.
Es sollen die Jahre deßhalben fortan
Vom laufenden Jahre gezählet werden
Und Anno Eins jetzt seyn auf Erden.

Als so sie gelegt den dreifältigen Grund.
Da machten dem Volke der Frösche sie's kund.
Und hoben dann an, Gesetze zu schaffen
Zu hunderten, tausenden, ohne Erschlaffen,
In Einem Zuge und ohne zu ruhn;
Und was sie gestern befahlen zu thun,
Befahlen sie heute, zu unterlassen,
Um besser noch das Gesetz zu fassen.
Ein gutes Gewerke, das liefert auch viel;
Die Menge der Schneller ist auch ihr Ziel.

Auf grünen, gepolsterten Bänken der Runde
Da sitzen sie von der Morgenstunde
Bis an den Abend, bis in die Nacht
Und reden und reden und reden mit Macht.
Bald redet nur Einer, zusammen dann Viele,
Bald leiser, bald lauter, wie bei dem Spiele
Der Pauken und Trommeln im Wettgesang,
So wird geredet. Sie schauen, wie lang
Es einer mög' treiben und wer dann siege,
Und wer ermüdet zuerst erliege.

Es sitzen da Helden, ein jeder vermag
Zu reden den ganzen Vormittag
Und spät noch bis in den Abend hinunter,
Und bleiben noch immer redselig und munter.
Und fangen dann morgen wieder an,
Als hätten sie gestern nichts gethan.
Und bleiben bei Stimme und lassen nur heller
Und lauter sich hören und länger und schneller.
Rings schwingen sich Räder, im rasselnden Gang
Sind Spindel und Spuhlen, der Faden wird lang.

Und wenn sich die Redner zu sehr erhitzen,
Erheben sie sich von den grünen Sitzen
Und steigen in Keller und Pinten hinab,
Mit denen man sinnig den Platz umgab.
Und tauchen hervor aus der schattigen Kühle
Und treten gestärkt in des Kampfes Schwüle.

So dürfen sie endlich es länger nicht lassen,
Und müssen auf's Neue den Staat verfassen,
Und machen da wieder ein Grundgesetz
Und erblich ihre Regentenplätz',
Und sagen: es brauche Erfahrung zum Fahren;
Den Wagen zu lenken und wohl zu bewahren,
Sey's Voraus um gute Kutscher zu thun,
Und eingefahren das seyen sie nun.
Sie bleiben nun einmal die Unzertrennten:
Im Wechsel stets neu erwählter Regenten
Da könnten sich wiederum eines Streichs
Despoten bemeistern des Fröschereichs.

So sprechen sie jetzo: „Wir haben vertrieben
Die Störche, die hatten fast aufgerieben

All unser Volk, nur wir sind im Stand,
Sie abzuhalten von unserem Land.
Wir geben uns gerne zum Opfer und wachen
Der Freiheit aller entgegen dem Drachen,
Dem Ungeheuer, das allzulang
Tyrannisch unter den Fuß uns zwang.
Was waren doch das für erbärmliche Zeiten,
Sie raubten uns alle Selbstherrlichkeiten;
Wir durften uns nicht mehr versammeln zum Rath
Und nicht mehr selber verwalten den Staat.
Kaum daß wir auf die Regenkühle
Uns wiederum setzten in grüne Pfühle,
Und freie Gedanken und freies Wort
Hervor sich riefen von hier und dort,
So kam hernieder vom hohen Schlosse
Der Erz-Despote mit seinem Trosse,
Ergriff den beßten der Redner und schlug
Ihn todt zur Stelle und andere trug
Er auf zum Thurme zum Untergange,
Und machte mit seinen Prozessen nicht lange.

So waren wir denn gekommen um's Recht,
Ein armes, unterdrücktes Geschlecht;
Und wie zum Spasse wurde erstochen,
Wer nicht sich im eigenen Hause verkrochen.
Da wurden Viele gemüthlich dumpf,
Die Stimme, ja selber die Sprache nun stumpf,
Und mußte der Zwang natürlich sich rächen.
Die Sprache lernet sich nur am Sprechen;
Je mehr und länger man sprechen kann,
So mehr veredelt die Sprache man.

Und so wird endlich, wir merken es wieder,
Sie lieblich wie Nachtigallenlieder.
Ja unsere Redner im rechten Fluß
Gewähren fürwahr noch mehr Genuß,
Als wenn die einfältigen Nachtigallen
Die kindischen Lieder lassen erschallen;
Und uns'rer Sprache Veredlung beweist:
Die Freiheit besonders erhebt den Geist.
Und höher sollen alle wir streben;
In Niedrigkeit wollen wir ferner nicht leben,
Im Erdgeschoße, in Löchern und Mist,
Wo finster die Luft und verpestet ist,
Wohin uns gebannt die grausen Despoten
Und anderswo allen den Untergang drohten,
Indessen sie selber die Höhe erbaut,
Die trotzig zu uns hernieder schaut
In uns're niedere, dumpfige Kammer,
In all das Elend, die Noth, den Jammer.
Doch nun die Despoten zum Land hinaus,
Beziehen wir selber ihr hohes Haus,
Und wohnen fürder in goldnen Palästen,
Bei ihren Gelagen und täglichen Festen;
Wir sitzen und liegen auf seidenem Pfühl
Und trinken aus Gold nur mit Herrschergefühl.
Auch sind wir dazu wie auserkoren,
Für beide Elemente geboren,
Zu wohnen im untersten Grunde des Teichs
Und wieder auf sonnigen Höhen des Reichs.
Doch oben gedeihen, wie jetzt wir erleben,
Wir besser, so lasset uns höher noch streben —
Erlittener Unterdrückung zu Hohn —
Zum Königspalaste und auf den Thron!"

Gesagt, gethan! Sie füllten zum Schrecken
Die Höfe und Dörfer und Städte und Flecken;
Auf Stühlen und Pfühlen, in Tiefen und Höhn
Ließ nichts sich hören als Froschgetön.

Doch als der Sommer vorübergezogen
Und heimwärts die Störche kamen geflogen,
Da war die Plage zu Ende. Der Rath
Der Frösche war eben versammelt, dem Staat
Zum Beßten, und eben mit Redengepränge
Ergötzten sie sich und die staunende Menge.
Da kamen die Störche und riefen Halt,
Und richteten auf ihre alte Gewalt;
Und mußten die Frösche denselben erliegen,
Wie auch nicht minder die Störche sich schmiegen,
So groß ihr Fuß und so stolz ihr Gang,
Den Mächten mit größerem Flügel und Fang.

Affen = Chor.

„Ferne von Müh' und Schweiß
Reifet uns Korn und Reiß
Um unser Haus:
Apfel und Birn' und Nuß,
Datteln im Ueberfluß
Bieten uns Vollgenuß,
Ewigen Schmaus.

Auch sind wir Alle gleich,
Alle zusammen reich,

All' im Palast.
Unter dem Schattendach
Schallet endlos Gelach,
Halten wir manigfach
Kurzweil und Rast.

Hat uns der Schlaf erfreut,
Kraft zum Genuß erneut,
Tafeln wir frisch;
Treiben dann mancherlei
Spiele mit Lustgeschrei,
Gehen, wann dieß vorbei,
Wieder zu Tisch.

Frei in des Waldes Haus
Schaun wir zur Welt hinaus
Und hoch hinab;
Wo zwar ein König ist,
Aber mit Raub und List
Eins doch das andre frißt
Land=auf und =ab.

Wahrlich das Affenland
Ist das Schlaraffenland;
Uns mangelt nicht,
Worauf das Mannthier sinnt,
Aber, so viel er spinnt,
Dennoch es nicht gewinnt,
Der arme Wicht!"

Schein=Holz.

Faules Holz in Waldesnacht
Hat im Dickicht etwas Schein.
Uhu sagt der Waldgemein:
„Habt in Ehrfurcht dessen Acht,
Nie erlischt des Holzes Gluth,
Und wir stehn in seiner Hut!“

Affen scheint es ungeheuer,
Daß so kalt sey dieses Feuer;
Selbst die Tiger und die Leuen,
Welche jedes Feuer scheuen,
Wandelt solch ein Schrecken an,
Wann sie diesem Zauber nahn.

Faules Holz steht weit und breit
Im Geruch der Heiligkeit.

Der Eintönige.

Von seiner Einsicht spricht
Der Uhu Waldesleuten,
Giebt, Wildheit auszureuten,
Nachtschulen Unterricht:
„Die euren müßt ihr lassen
Und meine Weise fassen,
Die einzig echter Art!“
Den Vögeln dünkt sie hart;
Doch lassen ihren Sang
Sie einen Winter lang.

Als aber nun das Licht
In junge Waldung bricht,
Wird von den tausend Zungen
Auch tausendfach gesungen:
„Wie sich die mannigfalten
Blum-, Busch- und Baumgestalten
Zu Einem Kranz entfalten,
Soll'n alle Sangesweisen
Sich freuen und lobpreisen!"

Barfüßer.

Die Kuttenträger schwarz und braun,
Die Iltis- und die Marderschaft,
Sie leben streng und dürfen trau'n
Sich Tags nicht aus Klausur und Haft;
Sie leben streng, die dunkle Nacht
Wird allezeit im Dienst durchwacht;
Sie leben streng, der Armuth Pflicht
Wär' ihr Verschmachten, thäte nicht
Sich ihnen auf manch gutes Haus;
Die Hühner werden ihnen draus,
Etwa die Gänslein auch zu Theil
Und Fasteneier für ihr Heil.

Dachs und Fuchs.

Vor seinem Kloster am Berge ruht
Und sonnet der Dachs sich wohlgemuth.
Es ist so lieblicher Sonnenschein,
Wie er nur eigen dem Herbst allein,
So klar und so warm und doch so mild,
Der Frühling und Sommer zugleich im Gefild,
Der prangte rings mit der Früchte Gold,
Auch blühete noch manch Blümlein hold,
Und wie ein Blumengarten die Welt:
Die Felder mit neuen Saaten bestellt,
Die Wälder so gelb und roth und braun;
Und her zu den grünenden Saaten schau'n
Die blauen Berge, der Gletscher Schnee,
Auch blitzen die Bäche und Fluß und See,
Und ab den Weiden ertönet Geläut; —
In alle die Lust und die Herrlichkeit
Hinunter blicket der Klosterherr,
Der Ruhe vergnügt, die ringsumher.

Er einzig ist dieser Stunde zu Haus,
Die übrigen Brüder spazierten aus,
Sich vor dem Winter noch zu ergehn,
Auch nach dem Obst und den Trauben zu sehn.
Er selbst bei seines Gehorsams Pflicht
Soll sich vom Hause entfernen nicht
Und Wache halten und geben Bescheid
Und es behüten vor allem Leid.

An selbigem Nachmittage durchstrich
Der Fuchs den Wald und näherte sich
Dem Kloster und erblickte davor
Den Klosterherren sich sonnend im Thor,

Und da ihn dieser noch nicht gesehn,
Blieb er ein Weilchen im Dickicht stehn,
Beschauete sich den Mann und den Ort
Und alle Gelegenheit dort
Und sagte zuletzt: „Ja wahrlich, so schön
Wohnt Niemand sonst in Thalen und Höhn."

Mit diesem hat er sachte und leis
In eines demüthigen Pilgrims Weis,
Zum Staube den Kopf und Nacken gesenkt,
Die Schritte dem Kloster zugelenkt,
Und grüßte: „Glückseligen Abend, mein Herr!"
„Ich danke, sagt dieser, was führet dich her?"
„Ich hatte, erwiedert der Fuchs, schon lang
Hieher gelobet den Wallfahrtsgang.
Ich habe von je gehört ringsum
Von eueres Hauses Heiligthum,
Von Gnaden-Schätzen, allhier bewahrt,
Von eurem Orden der strengsten Art,
Von eures Segens besonderer Kraft,
Und wie ihr dem Pilger Beruhigung schafft,
Daß er verjünget an Leib und Geist
Von hier dann wieder nach Hause reist.
Vergönnet mir drum, hochwürdiger Herr,
Daß ein ich in euere Kirche kehr'
Und euere Heiligthümer beschau'
Und mich an denselbigen auferbau'.
Und fänd' ich im Beichtstuhl ein mildes Gericht,
So wär' ich für immer in eurer Pflicht."

So sehr ihn das schmeichelnde Wort bestricht,
Ist scheu doch der Mönch, er räuspert und spricht:

„Zwar euer Geschlecht ist wohlbekannt;
Ihr waret schon öfter geächtet, gebannt,
Und wird des Wortes noch immer gedacht:
Er ist ein Fuchs, nimm dich in Acht.
Auch lesen ein Beispiel wir davon
In unsrer Kloster-Chronik schon —
Ein Beispiel, das ich so minder vergaß,
Da ich die Chronik alljährlich las.
Sie meldet: Es war am Gallus Tag,
Als roth schon waren der Wald und Hag,
Und Aepfel und Birnen eingebracht
Und auch der Trauben goldene Pracht,
Und sich kein Obst mehr im weiten Land
Und nur noch die weiße Rübe fand,
Da hat sich das Kloster mitsammt dem Abt
Noch an der warmen Sonne erlabt
Und ist gesessen zur Vesperzeit
Noch vor dem Thore; dort sahen sie weit
Von Ferne kommen ein seltsam Ding,
Das langsam hinkend auf Krücken ging.
Sie riethen, was es wol möchte seyn,
Ob ein Gespenst oder Fleisch und Bein,
Ob gar der Böse, der mannigfalt
Verlarvt und verkleidet vorüberwallt.
Und da es nicht, wie sie hofften, wich,
So faßten sie Muth und besegneten sich.
Und als es näher und näher kam
Und deutlicher man zu sehen bekam
Das spitze Gesicht, der Augen Paar,
Den rothen Bart und das rothe Haar,
Am Halse des weißen Hemdes Rand,
Das röthliche, langgeschweifte Gewand,

Da sagen alle: fürwahr das ist
Der alte Reinhard; welch neue List
Fiel wieder dem alten Schelme ein!
Da gilt es, wohl auf der Hut zu seyn!
Er grüßte sie: Venerabiles,
Fürwahr euch wundert wie billig deß,
Warum auf Krücken ich hinke heran,
Ihr fragt, was wol ich habe gethan?
Ob ich mit diesem, dem rechten Fuß,
Den ich verbunden nachschleppen muß,
In eine der Fallen gerathen sey,
Ob's etwa im Sprung mir gebrochen entzwei,
Ob ich gefangen im Thurm und Zwing
Mich losgemacht von Ketten und Ring
Und mich verletzet, oder ob ich sey
Begrüßet worden mit Pulver und Blei?
Hochwürden, glaubet: Das ist es nicht,
Ich gebe euch wahrhaften Bericht,
Und käme es euch unglaublich vor,
Doch ist es so, dieß Bein verlor
Ich Euertwegen, ich stritt und litt
Für euch, Hochwürden; ich theil' euch mit,
Wie dieß geschehen, wenn Ihr's erlaubt,
Und es gerade euch Zeit nicht raubt.
Doch wenn ihr an euerer Andacht seyd,
So komm ich vorüber zu anderer Zeit."
„Nein, rede, sagte der Abt, und mir
Vorüber mach' es bequemer dir!"
„Ich danke, sagte der Fuchs, und saß
Am Borde des Weges in's grüne Gras.
Und hob dann an: „Ich sagte zu Haus,
Der Winter nahet, ich will hinaus

Noch einmal, ehe von Schnee und Wind
Hoch überschneiet die Straßen sind,
Dachsfelden besuchen noch vor dem Frost
Und holen für heuer Erlaß und Trost.
So weit ihr gehet im ganzen Reich,
Kein einziges Kloster ist diesem gleich,
Und solche Gelahrtheit und Frömmigkeit trifft
Man nirgends wie in dem Dachsen-Stift.
Auch ist der Herren Gastfreundlichkeit
Und Milde gerühmet weit und breit.
So sprach ich zu Hause, und nahm den Hut
Und pilgerte her mit getrostem Muth.
Doch als ich ausruhete dort im Gehäg,
Da kamen Jagdhunde herab den Weg,
Die sprachen heftig und mit Geschrei;
Der kleine Feldmann war auch dabei.
Ihr kennet ja den verwachsenen Mann,
Der wackelt und fast nicht gehen kann,
Denn kurz ist und dünn und schwach und klein
Und oben und unten gekrümmt sein Bein,
Doch aber gar eitel schniegelt und putzt
Und trägt er sich schwarz und glatt gestutzt,
Nur wenig verbrämt mit lichtem Braun;
Der ließ vor allen sich hören und: Traun,
So rief er, als er vorüber hinkt,
Traun, ehe die Sonne hinunter sinkt,
Ist unser das Stift Dachsfelden, und soll
Das Mahl uns schmecken, das Haus ist voll
Des Guten. Und läge ein Felsenstein
Auch vor dem Thore, ich dringe hinein,
Ich kenne die Kunst der Minen, im Nu
Bin ich im Keller, und grabe zu

Hinauf zum Kloster, und stellten sich dann
Die Mönche zur Wehre, ich falle sie an.
Und dränge hinaus sie zum hintern Thor,
Ihr aber stehet bereit davor
Und lasset die Herren nicht wieder hinein;
So soll Dachsfelden denn unser seyn."
Als solches von Feldmann ich hörte, da sprang
Ich auf die Seite, im schnellsten Gang,
Euch Kunde zu bringen; da merkten sie mich
Und jagten mir nach. Mit Hieb und Stich
Ward da gefochten, ich streckte sie hin;
Doch ward ich verwundet, ihr sehet, ich bin
Am rechten Fuße getroffen und hab'
Mich hergeschleppet am Krückenstab.
Und weiter kann ich nun wahrlich nicht,
Und werde ein Opfer der Freundespflicht."
„Nein, sagte der Abt, mitleidig gemacht,
Du kannst hier bleiben und übernacht!
Und Reinhard dankte und hinkte hinein
Und wollte nicht essen nur ruhig seyn
Und gieng zu Bette; doch als das Haus
Entschlafen er merkte, dann wieder hinaus
Und raubte, was eingespeichert war,
Und vor dem Thore der Seinen Schaar
Die trugen von dannen. Und wie zum Hohn
Ließ stehn er die Krücken und war davon."

Dieß zählte der Custos dem Fuchse am Thor.
Der aber versetzte: „Schon lange verlor
Aus unserm Geschlechte sich solch ein Sinn,
Der einzig nur trachtet nach schnödem Gewinn.
Wir hassen jegliche Heuchelei,
Gebildeter sind wir und offen dabei.

Auch war der Reinhard von anderem Blut.
Nicht mein Verwandter. Und ich bin gut;
Ich darf es sagen. Zwar läug'ne ich nicht:
Noch jünger, vergaß ich bisweilen die Pflicht;
Doch hab' ich, durch Schaden und Alter belehrt,
Zum sittlichen Ernste mich nun bekehrt.
Ich haßte des Rückschritts krummen Pfad;
Der Weg der Entwicklung dagegen ist grad;
Auf dem nun wandl' ich entschieden einher,
Ich schwör und betheur' es bei meiner Ehr',
Bei meiner Seelen und Seligkeit:
Ihr werdet mich sehen von dieser Zeit
Allein auf's Bessere nur bedacht
Und ihm nachjagen mit aller Macht.
Ihr sollt es an meinen Werken schaun;
Ja Hochehrwürden, Ihr dürfet mir traun;
Man soll verstoßen den Reuigen nicht!"

„Nun, sagte der Mönch, verzeihen ist Pflicht;
Und da du den Segen willst empfahn,
So sey dir die Pforte denn aufgethan.
Ich gehe voran dir. Und siehe, es trifft
Sich heute, daß ich allein im Stift.
Mit ihren Novizen wollten gern
In's Freie noch einmal spazieren die Herrn."

Erst kommen die Beiden nun zur Kapell,
Die alterthümlich, nicht allzuhell.
Als fromm gethan der Pilger alldort,
Geht mit ihm der Stiftsherr von Ort zu Ort
Durch's lustige Refectorium
Zu heimlichen Zellen ringsherum,

Darinnen Blumenteppiche reich,
Die Polster und Betten so duftend als weich.
Jetzt kommt der Kreuzgang mitten im Haus,
Wo sicher vor der Stürme Gebraus,
Vor Hitze und Regen und Schnee und Frost
Die Herren des Stiftes wandeln getrost,
Sich, treulich besorgend ihr Wohlergehn,
Nach jeglichem Schlaf und Essen ergehn.
Er zeigt ihm die Speicher und Keller auch,
Die alle erfüllet ein lieblicher Hauch.
Und Hallen und Gänge, so weit er ihn führt,
Und Zellen und Säle sind reinlich geschürt.
Der Pilgrim findet die Worte nicht,
Um Alles zu preisen nach Lust und Pflicht.
Er sagt: Gesegnet ist euer Haus
Im ganzen Lande vor allen aus."
Der Stiftsherr drauf: „Drum füget der Neid
Und Haß uns zu vielfältiges Leid.
So ward denn auf Sicherheit geschaut,
In Felsen hinein das Haus gebaut.
Du sahest: der Zugang ist wohl versteckt,
Mit Bäumen und Buschwerk ganz bedeckt,
Auch so gebauet, daß ihn Ein Mann
Mit Sicherheit vertheidigen kann."

„Wenn aber, erwiedert der Fuchs, die Wacht
Müßt weichen der feindlichen Uebermacht?" —
„Wir haben, antwortet der Mönch, dafür
Gesorget mit mancher Hinterthür,
Zu denen führet so eng als lang
Durch manchen unterirdischen Gang

Hinab und hinauf ein schmaler Weg,
Den birgt auch draußen ein wild Gehäg."

„Und wer hat alle die Kunst erbaut?
Erwiedert der Fuchs, fürwahr man traut
Hier seinen eigenen Augen kaum
Und glaubt, man wandle als wie im Traum."

„Von unserm Orden dahier ward stets
Als wie die Uebung des Chorgebets
Die Baukunst, sagte der Mönch, geliebt;
Und Arbeit glücket, wie man sie liebt."

Der Fuchs antwortet: „Fürwahr ich schau'
Nichts lieber denn solch einen Wunderbau;
Auch fühl' in mir selber den Trieb ich tief,
Der immer zur edeln Baukunst rief,
Und habe mich öfter darob gequält,
Ich hätte den rechten Beruf verfehlt,
Und werde doppelt darum erfreut,
Wo sich mir wieder ein Bauwerk beut."
„So soll es dir nicht verborgen seyn;"
Erwiedert der Mönch, und führt ihn hinein
Durch vielfach gewundene Gänge, und zeigt,
Wie man zu den hinteren Thüren dann steigt.
Und schreitet mit ihm aus Büschen dicht
Vor's Kloster wieder an's Sonnenlicht.
Und zeigt den Klostergarten ihm noch,
Der eben von Lieblichkeiten roch,
Und läßt vom Gartengeländer ihn sehn
Hinunter wo Reben an Reben stehn
Und Gold und Purpur der Trauben prangt,
So üppig als immer das Herze verlangt,

Und Obstbaumhaine in Fülle und Pracht,
Daß einem das Herz im Leibe lacht.

„Gut habt ihr das Haus, sagt jener, bestellt;
Mit Recht entsagtet ihr hier der Welt.
Fürwahr ich fühle mich selber bereit,
Zu weihen, mich solcher Beschaulichkeit.
Hochwürden, ich sag' Euch herzlichen Dank,
Ihr habt mich erlabet mit beßtem Trank,
Und wiederum bin ich mit Lebenslust
Des besseren Theiles von mir bewußt.
Und, falls Ihr dieses erlaubet, hinfort
Sey Euer Kloster mein Wallfahrtsort."

„Das, sagte der Bruder, ist unverwehrt;
Es freut mich, wenn du dich also bekehrt;
Geh hin im Frieden, und dein Geleit
Sey, besser werden zu jeder Zeit!"

„Ja besser, besser werden," so spricht
Der Fuchs, indeß er im Dämmerlicht
Nach seiner Heimat im Hinterwald
In Selbstbetrachtungen fürbaß wallt.
Er siehet, vom Kloster noch nicht fern,
Was nöthig wol ist für Ordensherrn,
In Bäumen und in der Felsenwand
Manch wohlversehenen Bienenstand,
Auch ist ringsum das ganze Bereich
An Wildpret, Hasen und Schnepfen reich.
Den Vorrat an Eiern überall
Verkündiget ihm der Vögelschall.
Auch kömmt er vorüber an einem Teich,
Den sieht an Forellen und Karpfen er reich.

Und sagt: „Das wäre ein Fasten allhier;
Ja bessern, bessern soll es mit mir.
Einfältige Mönche, ja bessern soll's;
Der Zehnten, der Zinse und jeglichen Zolls
Habt ihr euch lange genug geletzt,
Euch stets an volle Tafeln gesetzt
Und nichts genutzt und wenig gethan;
Ja bessern soll es mit mir fortan."

So kam der Fuchs zum eigenen Haus;
Nicht lustig schaut's in die Welt hinaus.
„Wie hat doch, sagt er, vor alter Zeit
Gebaut der Väter Einfältigkeit;
Hier hinter dem Wald, im Winterloch,
Da häufet der Schnee sich häuserhoch
Und lieget noch da den ganzen März,
Wenn alles schon grünet anderwärts.
Wie fern ist das Obst= und Reben=Land
Wildpret und Fisch und der Bienenstand.
Von hier bis zum nächsten Hühnerhaus
Muß wandern man in das Land hinaus.
Kaum wird in einer längeren Nacht
Der Gang hinaus und zurück gemacht.
Doch bald soll damit es besser seyn."
Mit solchen Gedanken nun schläft er ein.
Auch alle die Seinigen schlafen schon;
Er wollte nicht wecken Weib und Sohn.

Derweilen nach ihrer Ordenspflicht,
Zu Nacht nicht zu essen beim Kerzenlicht.
Zog wiederum ein durch's Klosterthor
Der Abt mit seinem gesammten Chor

Und läßt sich Bericht erstatten, ob wer,
Indeß er abwesend, gekommen daher.
Und wie er muß hören, daß Stunden lang
Der Fuchs gewandelt durch jeglichen Gang
Und sich betrachtet das Thor und die Schwell'
Und Küchen und Keller und Kirche und Zell'
Und Speicher und Refectorium
Und alles gepriesen mit höchstem Ruhm,
Und auch die verborgenen Hallen hinaus
Geführt sey worden zum Hinterhaus:
Da sinkt der Abt, wie getroffen vom Blitz,
Hinunter von seinem Tafelsitz,
Verschüttet den Wein, läßt fallen das Brot,
Und liegt als wie vom Schlagfluß todt.
Der Prior und Beichtiger springen herbei,
Versuchen, ob nicht zu erwecken er sey;
Versuchen's mit Wasser, mit Essig, mit Wein,
Und siehe, am Ende hilft dieser allein.
Und wie er sich wieder erholt und gesetzt
Und nochmals mit einem Becher geletzt,
Da sagt er zum Custos: Du Unglückskind,
Weißt, daß wir unfehlbar verloren sind.
Du ließest den Teufel ins Heiligthum;
Wie können wir's reinigen wiederum?
Du zeigtest ihm alle Gelegenheit,
Du reiztest seine Begehrlichkeit,
Und ließest dich so bethören gar,
Und machtest Geheimstes ihm offenbar.
Das mußt du büßen; doch werden auch wir
Es leider zu büßen haben mit dir.
Als Bußwerk geb ich dir auf, voraus
Den Gang zu verschütten zum Hinterhaus,

Und Thür und Thore so fest und geschickt
Zu bergen, daß Niemand die Spur erblickt.
Wir aber, Brüder, wann wiederum
Geweiht und durchräuchert das Heiligthum,
Erbauen nach einem neuen Plan
Verborgene Gänge und legen uns an
Befestigungen am vorderen Thor
Und halten auch alles wohl bereit
Auf die sich nahende Fastenzeit,
Das Haus zu verschließen Jedermann,
Daß keine Macht es eröffnen kann,
Weil Jeder dann in der Zelle still
Ergeben sich der Beschaulichkeit will,
Damit, kommt wieder der Fuchs herbei
Im Glauben, daß hier ihm Herberg sey,
Und einzudringen er dann begehrt,
Gewalt mit Gewalt sey abgewehrt.
Denn zählet auf seine Wiederkunft,
Zu wohl bekannt ist die Schelmenzunft;
Und unser Kloster, es ist durch's Land
Des gierigsten Neides Gegenstand."

Der Fuchs derweilen in jener Nacht
Hat schön geträumet und oft gelacht;
Er sah im Kloster sich selber als Abt,
Wie an der Tafel er sich erlabt
Und nach den Horen dann seinen Gang
Noch macht den Nebengebäuden entlang,
Und sich zu erholen eins noch fischt,
Etwa ein Täubchen und Hühnchen erwischt
Und dann ersättiget, scherzt und lacht
Und mit den Seinen ein Spielchen macht.

Am Morgen erzählt er dem ganzen Haus,
Wie weit er gewandert den Wald hinaus,
Und, ein Liebhaber der Klerisei,
Auch zu Dachsfelden gewesen sey.
„Ja, sagt er, das ist das gelobte Land,
Wo, was ich träumte, beisammen ich fand.“
„Ach, riefen die Seinen, dahin, dahin
Laß uns mit dir, Geliebter, ziehn.“
Deß wird von denselben ein solches Gebraus,
Daß selber die Nachbarn treten heraus
Und wollen vernehmen, welch großes Heil
Den Anverwandten geworden zu Theil.
Und ihnen auch wässert sogleich der Mund,
Wie sie vernehmen vom köstlichen Fund.
„Und sind wir nicht Thoren, heißt's alsobald,
Allhier zu verweilen im Hinterwald
Am Schatten- und Winter-Abhang, wo
Man kaum im Sommer des Lebens froh,
Wo wahrlich Unser Niemand gebaut,
Wenn nicht die Ahnen hätten geschaut
In der ehvorigen Faustrechtszeit
Zuerst und einzig auf Sicherheit.
Doch was hilft diese, wenn uns bedroht
Ein Mißjahr, Theurung und Hungersnoth?“

Dieß wurde besprochen nun täglich mehr
Beim Gehen vom Haus und der Wiederkehr,
Am Morgen und Abend und über Tag,
Wo einer beim andern stand und lag,
Im Feld und Wald und unter dem Thor
Und hinter dem Ofen so wie davor

Sprach man nur von der goldenen Au
Und wie darin prange der Klosterbau,
Und wie das alles zu schön nur sey
Für Dachsen und ihre Faullenzerei:

Auch machte sich mancher im Stillen fort,
Sich selbst zu beschaun den gepriesenen Ort,
Den Berg, die Gegend, den Traubenrain,
Die goldenen Früchte im Obstbaumhain.
Und immer höher noch wuchs der Ruhm,
Wie herrlich das Leben dort ringsherum,
Und wie in Wahrheit nur dort allein
Es sich verlohne, ein Fuchs zu seyn.
Ein jeder bringt wieder ein anderes Lob
Und neue Gespräche erheben sich drob.

Und weil nun immer früher die Nacht
Und früher das Volk in die Hütten sich macht
Und an den langen Abenden doch
Die Jungen und Alten sind munter noch,
So sitzen zusammen sie Tag für Tag
Und reden von ihres Lebens Plag.
Und führt in dem Klub und den Schenken dann
Gewöhnlich das Wort der Fuchs=Ammann.

„Was hilft uns, sagt er, und unserm Geschlecht
Das Recht zuerst und zuletzt das Recht?
Auf Recht ist die Ordnung der Dinge gestellt;
Das Recht hat verloren sich aus der Welt.
Das Recht, dem Viele nun bieten Hohn,
Es muß einnehmen wieder den Thron.
Und wir vor Allen sind auserseh'n,
Weil wir vor Allen das Recht verstehn,

Zu retten der Rothhäute Geschlecht,
Ihm zu verhelfen zu seinem Recht.

Nun laßt uns bedenken genau und fein,
Was Recht und Rechte ursprünglich seyn?
Was mir anstehet, das ist mir recht,
Was nicht mir ansteht, das ist schlecht.
So thut die gemeine Sprache schon kund,
Was sey des Rechtes allerster Grund.
Zum Beispiel dieß Kleid, es sitzt mir gut,
Nicht minder der Stiefel und auch der Hut
Sie sind mir recht; was mir zu klein,
Ist mir nicht recht und ist nicht mein.
Und Hand und Fuß und Aug und Ohr
Und Haut und Haar — was gienge vor
All diesem, wie es so recht uns steht
Und recht zu unserem Wesen geht.
Das erste der Rechte drum offenbar
Ist das: zu behaupten Haut und Haar.
Wie Haut und wie Haar uns angehört,
Gehöret uns an nicht, was uns stört.
Der Hunger zum Beispiel, der entspricht
Durchaus ja unserem Wesen nicht
Und eben so wenig Kraut und Gras
Und Laub, wir haben kein Recht an das;
Dagegen Hühner und Hasen und Fisch,
Was uns erhält im Wesen und frisch,
Ja solcherlei passet ganz und gar
Zu unserem Wesen wie Haut und Haar.
Das ist uns recht, das stehet uns an,
Das sprechen mit Fug und Recht wir an.
Mit Recht und mit Fug, weil das sich fügt,
Woran sich unser Wesen vergnügt.

Wir sprechen es an wie Luft und Licht:
Mit Einem Worte, was uns gebricht,
Das fordern wir auch mit allem Recht;
Denn Mangel haben, das ist nicht recht;
Wie Lebensluft und wie Sonnenschein
Sind Eier und Honig und Obst und Wein,
Zu unserm Leibe gehöret das',
Zu anderer Wesen Laub und Gras;
Verbiethen uns aber den Fisch, das Huhn,
Hieß an uns das höchste Unrecht thun,
Vom Leibe uns ziehen, das Gewand
Und ab uns hauen den Fuß und die Hand.
Denn uns ist wahrlich, was uns gefällt,
Ein Theil ist des Leibes, was ihn erhält.
Derhalben gehöret zu unserm Leib
Die Wohnung auch für Kinder und Weib,
Die Wohnung sicher und hell und gesund
Mit weitester Aussicht in die Rund',
Im Winter warm und im Sommer kühl,
An einem sonnebeschienenen Bühl
Mit etlicher Gärten Zusammenhang,
Mit Jagden und Fisch- und Enten-Fang;
Ein solches Häuslein mit Einem Wort,
Als wie die Dachsen bewohnen dort,
Ganz widerrechtlich, denn offenbar
Ist dieses ein Fuchshaus ganz und gar.
Mit Allem, was immer darinn und dran,
Steht unserem Wesen es einzig an;
Es stehet uns an, es stehet uns recht,
Wir haben an dieses Haus ein Recht,
Das erste, welches Natur uns gab,
Das bleibet durch alle Zeiten hinab,

Das unverjährbar und unverjährt
Besitz und Nutzung nur uns gewährt."

Als so der Ammann im Fuchsverein
Gesprochen, so stimmten alle ein,
Und sprachen: „Der leget so klar als wahr
Jedwedem der Füchse Naturrecht dar,
Und dieses ist doch der köstlichste Fund,
Von allen Gründen der sicherste Grund;
Wenn einer mit dem Naturrecht ficht,
Das ist ein Degen, der nie zerbricht,
Das ist ein Harnisch, der schließet an
Geschmeidig und enge sich Jedermann,
Ein Schild und Helm, der Stich und Schlag
Aushalten wie kein anderer mag.
Es ist der allerälteste Brauch,
Der reinste, ursprüngliche Lebenshauch,
Vor welchem kein Unrecht mehr besteht
Und jegliches Vorrecht wird verweht,
Vernichtet, was Privilegium,
Es nur ist grade und zeigt, was krumm,
Und es giebt Kraft, Gewalt und Muth,
Uns zu erringen das höchste Gut."

„So ist es, sagte ein Anderer dann,
Doch nicht nur mit dem Naturrecht kann
Bewiesen werden, das Dachsen-Stift
Sey unser, mit dem Naturrecht trifft
Das Kunstgeschichtliche überein
Und dieses wird alsobald deutlich seyn.

Ihr alle kennet Dachsfelden und wißt
In welchem Styl es erbauet ist.

Der Ort schon, den sie zum Bau sich ersahn,
Des ganzen und jeglichen Theiles Plan
Beweiset deutlich, er sey erdacht
Von Unser einem, er sey gemacht
Von unserm Geschlechte, nach unserm Gebrauch
Und unserm innersten Wesen auch.
Es ist im Großen und Kleinen fürwahr
Der Styl der Füchse so rein als klar.
Die Vorderseite mit seinem Thor,
Dann die Kapelle, zumal das Chor,
Die Säle und Zellen ringsherum,
Besonders das Refectorium
Und auch der Kreuzgang so warm als kühl:
Das alles ist reinster Füchse-Styl.
Der zeigt sich besonders darinnen ganz:
Mit Fleiß ist vermieden Gepräng und Glanz,
Und alles auf Dauer und Sicherheit
Verwandt nicht ohne Bequemlichkeit.
Auch herrscht in der Zelle so wie im Chor,
Man sieht's, ein gewisser Natursinn vor,
Der zeigt, der Meister, der hier gebaut,
War innig mit der Natur vertraut,
Er lebte am liebsten im Fels und Hain
Und brachte drum auch in den Bau hinein
Gar viel von Gebirges und Waldes Art,
Daher der Styl oft streng und hart.
Darum auch ließ er des Tages Schein
Nur wie durch's Dickicht und Laubwerk ein.
Und läßt auch besonders hinten herum
Mit vielen Gängen gekreuzt und krumm
In feinster Windung das Ordenshaus
Sich mählig verlaufen zur Waldung aus.

Man steht darinnen und weiß es nicht;
Kein einziger Ausgang tritt ans Licht;
Der Feind kann wandeln im Park einher
Die längste Zeit und kreuz und quer
Und steht am Eingang, doch keiner denkt,
Daß jene Windung zum Kloster lenkt.
Im reinen Styl nur der Füchse gewahrt
Man Hinterthüren solcher Art.
Der Styl ist die gültige Unterschrift:
Dachsfelden das sey der Füchse Stift.“

„So ist's, rief aus das ganze Gelag,
So klar und heiter als wie der Tag,
Ist solches alles.“ Nun länger kann
Sich nicht mehr halten ein anderer Mann.
Es ist Herr Füchslein, der dieser Frist
Schulmeister zu Winterhalden ist,
Und jüngeren Füchsen giebt Unterricht
Besonders in der Naturgeschicht'.
Er lehret sie wohl unterscheiden den Hahn
Des Hühnerhofes vom Auerhahn,
Kaninchen und junge Hasen auch
Und was der beiden Geschmack und Brauch,
Und Gans und Enten und Lachs und Hecht,
Der Trauben und Aepfel verschiedenes Geschlecht;
Wie stark der Honig im hohlen Stein
Und der im Bienenhause wie fein.
Auch das Zergliedern lehret er sie,
Dabei vergleichende Physiologie,
Auch Länderkunde und gehet da aus
Methodisch zuerst vom eigenen Haus,

Und weiset verständig der Jugend nach,
Zum Strome und Meere gehe der Bach,
Und nehme abwärts immer den Lauf
Und fließe niemalen den Berg hinauf.
Er lehrt, wie hinunter in einem fort
An Wassern sich lagern Ort an Ort;
Mit denen, die in der nächsten Rund,
Macht er verständig zuerst sie kund.
Statistik treibet er gleicher Weis',
Daß jeder der Jungen im einzelnsten weiß,
Was alles in jedem der Höfe sey',
Auf jeder Schäfer- und Käserei,
Ob Enten, ob Gänse, ob Hühnerzucht,
In jedem der Speicher welcherlei Frucht,
An Karpfen, Forellen und Hechten wie reich
Im Schlosse der Brunnen, im Kloster der Teich.

Auch lernen sie gründlich des Handels Verkehr,
Auf welcher Fuhr Stockfische und Schmer
Und Feigen werden hereingebracht
Und wo die Wagen halten zu Nacht.
Auch rechnen lehrt er sie schnell und fein
Und führt in den höheren Kalkul ein:
Wie zu berechnen der Vortheil sey,
Der Nachtheil und jede Gefahr dabei;
Vor allem aber der Augenblick,
Der Schlich und Sprung mit sicherem Blick
Und sicherem Griffe, daß unverfehlt
Das komme heraus, auf das man gezählt;
Rund immer und nett und ohne Bruch
Und sicher vor jeglichem Widerspruch.

Auch lehrt Herr Füchslein Philosophie,
Das Was und Woher und Wohin und das Wie
Von jeder Erscheinung, und daß zu sehn
Vor allen Dingen auf Ur=Ideen.
Und stellet auch auf zur Richtung darnach
Ein Ideal in jeglichem Fach.
Und lehret voraus a priori und rein,
Was der Fuchs an sich ist und solle seyn.
Die reine Fuchsheit abstrakt gedacht,
Der Urbegriff aus dem untersten Schacht
Des ideellen Fuchsthums ist,
So lehrt er mit Einem Worte: die List.
Aus diesem Begriffe ergiebt sich schon
Der Füchse Staat und Religion,
Kunst, Wissenschaft, Moral und Jus. —
„Ich liebe nur mich," ist in einer Nuß
Anfang und Ende, deß, was allein
Dem Fuchse an sich gemäß kann seyn.
Sich selber empfinden in Freud und Lust,
Das nur heißt werden des Höchsten bewußt,
Ein Unterschied bestehet von je
Nur zwischen den Zweien dem Wohl und dem Weh.
Das Wohl und Gut ist von einerlei Blut;
Lebt einer wohl, der lebet auch gut;
Der Wohlleb ist auch ein Leberecht
Und beide von ebendemselben Geschlecht.
Wohl leben und gut bei reichem Gewinnst,
Das kann man auch heißen den Gottesdienst,
Und ist die Religion daher
Nichts anders denn eine Glückseligkeitslehr'.
Das Nämliche gilt vom Staate, er ist
Nach unsern Begriffen von Lieb' und List

Der sämmtlichen Füchse Vereinigung
Zu reiner Fuchsheit Beförderung,
Zum Schutze durch gegenseitige Wacht
Vor der Großen Gewalt und Uebermacht.
Wie über das Recht Gewalt, so ist
Noch über Gewalt der Füchse List,
Und neben den absoluten Herrn,
Den Adlern und Löwen und Tigern und Bär'n,
Bestehen in eigner Selbstherrlichkeit
Fuchs-Republiken seit alter Zeit.
Der Freistaat der Füchse ist weit voraus
Den Monarchien im Feld und im Haus
An Wohlfahrt, Erleuchtung und feinerem Sinn,
Was stets des freieren Geistes Gewinn.
Der Freistaat der Füchse ist auch bedacht,
Daß nicht das Gemeine zur Uebermacht
Gelange in seinem Gebiete; und drum
Wird Haas und Kaninchen ringsherum
Und Gans und Ente und Huhn und Hahn,
Der Eber auch mit dem wühlenden Zahn,
Die Mäuse und alles Gevögel im Wald
In Ordnung gehalten, daß nicht so bald
Es so übervölkere unser Geländ,
Daß keines gehörige Nahrung fänd'.
Denn leben und leben lassen, so heißt
Der Staatsgrundsatz, den die Fuchsheit preist.
Das heißt: Wir leben und lassen auch
Das leben, was nicht zu unserem Brauch.
Dem Zwecke des Staates muß Groß und Klein
Und Jegliches unterworfen seyn.
Das ist so klar wie das Sonnenlicht,
Bedarf auch eines Beweises nicht.

Der Staat geht Allem und Jedem voran,
All Anderes ist ihm unterthan.
Was drum die Fuchsheit für nöthig glaubt,
Wenn dann der Staat auch würget und raubt,
Es ist doch Raub und Todschlag nicht,
Dieweil ja der Staat von Allem spricht
Von Leib und Gut: mein ist es, mein,
Und soll sich meinen Zwecken weihn.
Mein Zweck ist der höchste jeder Frist,
Und was dem Höchsten gewidmet ist,
Ist gut verwendet, und Höchstes woll'n
Ist niemals gewürget oder gestohl'n,
Ist vielmehr die höchste Tugend und Pflicht
Und setzet die Fuchsheit ins höhere Licht.
Spricht einmal der Staat: ich will dieß Gut,
Dieß Stift, und der Unterthanen Blut,
Es muß ihm werden; er frägt nicht lang: —
Was ist des Einzelnen Untergang?
Wenn nur das Ganze besteht und hehr
Sich stets entwickelt die Fuchsheit mehr.

Dieß ist im Kurzen so etwa der Geist,
In welchem Herr Füchslein unterweist.
Und Junge, die anvertraut ihm sind,
Sie kommen vorwärts, und das geschwind,
Und werden brauchbar auf jeden Fall
Und nützliche Glieder der Fuchsheit all'.
Und dieser Herr Füchslein, wie nun im Verein
Es allen so ziemlich leuchtete ein,
Naturrecht weise und Baustyl aus,
Dachsfelden sey wirklich der Füchse Haus,

Ergreift das Wort nun und zeigte klar
Geschichtlich, wie es von Anfang war.

Er sprach: „Seit langem ist ausgemacht,
Wir Füchse haben in's Land gebracht
Zuerst, was alles man Bildung heißt
Und billig als kluges Wesen preist.
Wir warens, die lehrten die Häuser bau'n,
Daraus getrost in die Welt zu schaun,
Geschützt vor Hitze und Kälte und Wind
Und Regen und Thau, auf Pfühlen so lind,
Des Winters im Stübchen und Ofen-Sitz,
Im kühlen Felsengewölb' in der Hitz.
Wir bauten vollkommner immerdar
Und künstlicher, wie auch offenbar,
Der von mir gesprochen, so eben dieß
Am Stifte Dachsfelden uns erwies.
Viel Andre ahmten uns nach im Bau'n,
Wie solches an Biber und Hamster zu schaun,
Auch an den Kaninchen; die Dachsen sogar
Versuchten zu bauen, so schwach es war,
Es war doch immer ein Anfang gemacht,
Zu dem es bisher noch nicht gebracht
Der Hase, der Eber; und selber der Bär
Hat nur ein Loch in des Winters Beschwer.

So weckten wir denn mit unserem Brauch
Im fühlenden Fuchs den Natursinn auch.
Wir bauten am liebsten auf waldigen Höhn,
Wo frei die Aussicht und reich und schön,
Im Walde Vogel und Biene singt,
Im Teiche nach Mücken das Fischlein springt,

Das Bächlein an Obstbaumgärten streift,
Den Halden entlang die Traube reift.
Wir lebten im heitern Naturgenuß,
Erlabeten uns an den Fischen im Fluß;
Ein junges Täubchen, wenn noch so klein,
Ein Birnchen konnt uns zur Freude seyn.
So lebten wir in des Jahres Glanz
Der stillen Naturbetrachtung ganz.

Die Väter wohnten noch weit und breit
An Sommerhalden in jener Zeit,
Und was Dachsfelden nun wird genannt,
War als Fuchsingen im Land bekannt,
Der Füchse Hauptstadt und Lieblingsort,
Auch unsre Hochschul' hatten wir dort.

Je größer das Glück, so größer der Neid,
Auch unsre Väter erfuhren das Leid.
Die Eber zumal, das wilde Geschlecht,
Durchwühlten die Gärten; nicht Mau'r noch Geflecht
War Schutz mehr gegen die wüthende Schaar,
Sie brachen ins Rebengelände sogar.
Was unsre Väter auch bitten und flehn
Und drohen, die Eber wiesen die Zähn'.
Da sprachen die Ahnen: Es ist fürwahr
Dieß Volk verwildert ganz und gar,
Sie werden nicht besser, wird ihnen nicht
Die Jugend entzogen zum Unterricht.
Sie wollen beschulen nicht lassen ihr Kind,
Drum stets sie noch ungebändigter sind;
Sie haben am tiefen Moraste nur Lust
Und machten Jegliches gern zu Wust,

Die Gärten und Reben, das Ackergefild
Zur Wildniß nach ihrem eigenen Bild.
Da hilft nicht anders, wir nehmen die Frucht
Des wilden Stammes in unsre Zucht,
Und brauchen Listen, und bringen die Brut,
Den zarten Frischling in unsre Hut.
Je zarter, so minder wird er entfliehn,
So eher ist er dann noch zu zieh'n.

So zogen denn unsre Ahnen aus,
Verließen Fuchsingen, das herrliche Haus,
Und hatten weit zu reisen, und dort
Dann kamen sie auch so schnell nicht fort.
Von Schulen wollte nichts wissen die Sau,
Es schalt und tobte unbändig die Frau,
Nicht minder der Mann, mit drohendem Zahn,
Sie ließen Keinen der Unsern heran.
Da ihrer Belehrung der Wilde nicht wich,
Da wandten die Väter zu Listen sich
Und lockten den Eber durch Schelten und Drohn
Und dadurch, daß sie wie feige entflohn,
Aus seinem Sumpfe, von seinem Haus
Weit weg in den Wald und die Welt hinaus.
Und führten ihn irr und zerstörten die Brück',
Auf der er einzig konnte zurück.
Beim Sumpfe aber hatte derweil
Sich unserer Ahnen der größere Theil
In Hinterhalte gelegt, gelauscht,
Bis endlich die Sau vorüberrauscht.
Es hatte auf Nahrung für sich und das Haus
Der Hunger sie endlich getrieben hinaus.

Seyd stille, stille, sagte sie zwar
Weggehend zur kleinen und zarten Schaar,
Und deckte mit Binsen und Laub sie gut,
Daß sich nicht merkte das Nest der Brut.
Die Kleinen schliefen auch eng geschmiegt
Und wie in sicherste Ruhe gewiegt.
Doch die im Hinterhalte, sofort
Aufspringend, fanden alsbald den Ort
Und deckten die schlafenden Kleinen auf
Und trugen sie weg im schnellsten Lauf.
Die Mutter suchte umsonst die Schaar;
Sie wurde derselben nimmer gewahr.
Sie waren nun in der Füchse Hut
Und wurden von denen versorget gut.

Derweilen aber also der Ahn
Zum Beßten der Welt sich strengte an
Und weit und lange wanderte aus
Von seinem bequemen stattlichen Haus,
Fuchsingen auch über Jahr und Tag
Leer stand und ohne Bewachung lag,
So nisteten dort die Dachsen sich ein
Und sagten: es soll ihr Kloster seyn
Und bethörten das Land, ein Segen sey
Der ganzen Gegend die Möncherey;
Gewesen sey unsre hohe Schul'
Ein Raubnest und aller Laster Pfuhl.
Und weil sie sich kleiden nach eigner Weis
In härene Kutten und schwarz und weiß,
Und stets demüthig schleichen einher,
Als ob ein Jeder ein Heiliger wär',

Von aller Begier und Lust befreit,
Vertieft nur in die Beschaulichkeit,
Tags schlafen und tafeln und beten zu Haus
Nachts aber auf Schliche gehen aus:
So hießen sie nach weniger Zeit
Die frommen, gottseligen Klosterleut',
Der Orden, welcher bei Tag und Nacht
Für Andre betet und singt und wacht.
Das Alles geschah in kurzer Zeit
Bei unsrer Ahnen Abwesenheit.
Zurückgekommen erblickten sie jetzt
Ihr altes Fuchsingen von Dachsen besetzt,
Die Thore verrammelt, die Mauren bewehrt.
Vergeblich, wie auch sie den Einlaß begehrt,
Und hernach stürmten mit aller Macht
Und auch auf Listen waren bedacht,
Vergeblich blieben die List und der Sturm
Und unerobert das Thor und der Thurm.
Die Dachsen hatten, noch eh' sie berannt,
Zu Kastenvögten die Eber ernannt.
Die kamen Rache schnaubend heran
Und brachen sich mit den Hauern Bahn,
Entsetzten das Stift und blieben sofort
Zu Schutz und Trutz die Wache alldort
Und durften zum Lohne ungescheut
Die Gegend durchwühlen weit und breit;
Und ihnen zu Liebe blieb mancher Morast
Und manche Wildniß; der Orden haßt
Nicht die Verwilderung, denn auch er
Gedeiht, wenn Finsterniß rings umher.
Denn immer zusamengehalten hat
Verdorbene Kirche, verdorbener Staat.

In solchen Nöthen was war zu thun?
Die Ahnen mußten auswandern nun.
Von Sommerhalden zogen sie aus,
Und bauten in Winterhalden ihr Haus,
Behaupteten aber stets auf's neu,
Daß ihnen das Stift Dachsfelden sey;
Ergriffen auch jede Gelegenheit,
Zu siegen endlich im alten Streit;
Doch was sie auch muthig und fein erdacht,
Der Eber blieb Meister durch Uebermacht.
Nun aber seit langem die wilden Schwein',
Die Landdurchwühler von Eberstein,
In dieser Gegend gestorben aus,
Und jetzo der Dachsen Ordenshaus
Des Schutzes der Kastenvögte entbehrt,
So ist uns minder denn sonst verwehrt,
Zu suchen mit Ernst, was Rechtens ist,
Und was in noch viel längerer Frist
Sich nicht verjähren könnte, und drum
In Ewigkeit unser Eigenthum.
So stimm' ich denn auch von Herzen bei,
Daß ehestens aufzuheben sey
Das Stift Dachsfelden, und unser Geschlecht,
Handhabend sein angestammtes Recht,
Es wieder besetze in ältester Weis',
Der Ort dann wieder Fuchsingen heiß';
Auch wollen beschließen wir unverweilt,
Daß, wer nicht diese Gesinnung theilt,
Einstimmig mit uns nicht denkt und spricht,
Daß den wir erklären für einen Wicht,

Für einen Schleicher; ein solcher hält
Verstohlen es mit der Dachsenwelt,
Ist selber ein Dachs, der Dachsen Gesell,
Ein solcher streiche sich fort zur Stell! —
Ich weiß, ihr stimmet wol alle mit ein!"

Und alle sprachen: „So soll es seyn!"
Und alle priesen Herrn Füchsleins Muth,
Und sagten: „Er hat vorzüglich gut
Gesprochen; es hat der Ammann zwar
Das Recht der Natur bewiesen klar,
Und dann der Bauverständige: wie
Fuchsingen verrathe das Fuchs=Genie.
Doch Allem setzte die Krone auf
Herr Füchslein, erzählend den ganzen Verlauf,
Er macht sich verdient um das Fuchsgeschlecht,
Er rettet ihm sein historisches Recht.
Herr Füchslein giebt der Geschichte Licht,
Er macht sie zum nützlichen Unterricht,
Und bringt in der Füchse Entwicklungsgang
Naturgemäßen Zusammenhang.
Und zeigt, was jetzo Bedürfniß und Trieb,
War solches von je und immer blieb
Durch alle Jahrhundert bald ungehemmt,
Bald aber durch Dachsen und Eber beklemmt,
Die Fuchsheit ebendieselbe und nie
Hat ihr Ideal verloren sie.
Die Gegenwart in der Vergangenheit
Nachweisen, solches beendigt den Streit.
Die Gegenwart schon im Vergangenen sehn,
Dieß heißt den Geist der Zeiten verstehn.

Und der zum Spiegel der Gegenwart
Vergangenheit macht, den Witz nicht spart,
Und schon im Gegenwärtigen sah
Wie auch in der Vorzeit Alles geschah,
Der hat die oberste Höhe erreicht;
Und wahrlich unser Herr Füchslein weicht
Den Beßten der Historiker nicht,
Der das Vergangne zum Lob und Licht
Der Gegenwart macht und es erhellt
Mit der Erleuchtung der jetzigen Welt.
Wol ist, wo philosophisch man spricht,
Die Weltgeschichte das Weltgericht;
Dachsfelden ist unser, es sprach also
Das Weltgericht selber, deß sind wir froh.
Und welcher den Spruch uns kund gethan,
Der sey gepriesen; was wir nicht sahn,
Hat er gesehen; die Wissenschaft
Erweitert drum eben des Sehens Kraft,
Und macht besonders Geschichtschreibung
Die Augen weitsichtig und frisch und jung;
Das Fernste sieht sich wie auf der Hand,
Wir schließen sicher vom jetzigen Stand:
Wie Alles, auch wo uns die Kunde gebricht,
Nothwendig einmal getreten an's Licht."

So sprachen die Füchse und priesen auch laut
Die Jugend, die solch ein Füchslein erbaut
Und sie der besseren Fuchsheit weiht.
Zumal durch Bilder der vorigen Zeit,
Und in der Geschichte der Heimat beweist
So hohen vaterländischen Geist.

Nun gieng Herr Füchslein vergnügt nach Haus
Und rühmte den Seinen, wie überaus
Viel Ehre heut ihm geworden sey
Und lauter Beifall mit Lustgeschrei.
Und wie er denn auch getroffen hab'
Den Nagel mit Geistes- und Rednergab.
Und übertroffen die Andern weit
Mit Philosophie und Gelehrsamkeit.
Und wie man da wieder von neuem geseh'n,
Nichts gehe über die Urideen.
„Ja, sagt er zu Weib und Kindern mit Lust,
Wer seiner selber ist recht bewußt
Und philosophisch gebildet, wie ich,
Der zeigt in Allem als Meister sich,
Rathgeber kann er in Allem seyn,
Von Allem das Beßte weiß er allein.
Er ist im Volke der einzige Hirt,
Der Letzte, der endlich der Erste wird;
Von seinem Katheder zum höchsten Thron
Ist nur Ein Schritt; er herrschet schon,
Auch wenn er als einer der Kleinen im Land
Herschreitet im schlichten Schulmeistergewand.
Er denkt: je größer, so schlichter auch,
Einfalt war stets der Begabtesten Brauch.
Und endlich wird, das fehlet sich nicht,
Regieren, nur wer am beßten spricht.
Ich seh' es kommen, o Weib und Kind,
Daß bald wir im Lande die Obersten sind,
Wir ziehen von Winterfelden aus,
Beziehen der Dachsen Hof und Haus;

Da wird es heißen: dem Füchslein Heil,
Das Beßte werde nun ihm zu Theil!
Er brachte die echten Titel hervor,
Die unsern Rechten halfen empor;
Die alten Zeiten kennt Keiner wie er,
Aus diesen bracht' er Beweise her,
Die unser Recht vor aller Welt
Ins schattenloseste Licht gestellt.
Auch focht er mit einer Beredsamkeit,
Die übermochte die Andern weit.
So werden sie sagen, wenn im Triumph
Aus Winterfelden, dem Graben und Sumpf,
In Sommerhalden wir ziehen ein.
Und werden sagen: Nun soll auch seyn
Das schönste Gemach nebst Garten und Flur
Dem Herren Füchslein, wie billig nur.
Wär' er nicht gewesen, wir säßen noch
In Winterfelden, dem kalten Loch.
Wie werden, o Weibchen und Kinderlein,
Wir selig zu Sommerhalden seyn!
Wir werden wohnen in einem Palast,
Der unsre ganze Verwandtschaft faßt,
Wo Säle und Kemenaten sind
Zugleich für den Ahn und das Kindeskind
Und alles schön und prächtig, bequem,
Behaglich und lieblich und angenehm!
Wie sieht sich's von dort in die Welt hinaus,
Und lebt sich's fürstlich in Saus und Braus!
Dort quälen uns Nahrungssorgen nicht,
Nicht eines Berufes prosaische Pflicht.

Man lebt dort nur der Beschaulichkeit
Und widmet den Wissenschaften die Zeit,
Den schönen Künsten allen; es heißt:
Lebendig machet allein der Geist.
Wir leben besonders der Poesie,
Nicht mehr verkümmern wird das Genie,
Es wird sich ungehinderter weihn
Den süßen, erhebenden Träumerein.
Wetteifernd wird einer den andern erbau'n
Mit guten Witzen; da wird es thau'n
Und blitzen, wie wenn der Sonnenschein
Am Morgen spielet am Blumenrain.
Wir schlafen, so lang ein jeder nur mag,
Und fangen mit Witzen dann an den Tag.
Mit Witzen würzen wir jeglichen Tisch,
Frisch seyen die Witze wie Huhn und Fisch.
Zum Frühstück passet ein Spitzgedicht,
Zum Mittagsschmause, wo manch Gericht
Mit ganzer Sammlung geprüft will seyn,
Wirft leichte Scherze man zwischen ein,
Die Körnchen Pfeffer und Salz, damit
Verdauung halte gleichmäßigen Schritt
Mit der sich mehrenden Eßlust, denn wißt
Dort wird gekochet, je länger man ißt,
Je besser dann schmecket auch Tracht um Tracht.
Gut wenn dann gelacht wird am Tisch und gelacht,
Weil Lachen wohlthätig erschüttert und leicht
Verdauen uns läßt, denn also erreicht
Sich dann ein längerer Fortgenuß
Ohn' alle Beschwerde und Ueberdruß.
Doch weil sich ein feiner, gebildeter Geist
Auch in der Art des Lachens erweist,

Und weil, wer höhere Bildung schätzt,
Sich nur an feineren Witzen ergetzt,
Ist solch ein Essen im Ueberfluß
Ein reicher und reiner Geistesgenuß.
Und wird dabei noch reicher der Geist
Mit lauter guten Witzen gespeist.
Wir fördern uns so selbst am Gelag
In unserer Bildung Tag für Tag. —
Die epischen Werke versparen wir
Zum Abendtrunke um drei, um vier;
Dramatisches, mit oder ohne Chor,
Das tragen wir später am Abend vor.
Aus unserem Leben da mangelt uns nicht
Der Stoff zum komischen Heldengedicht;
Komödien spielen wir auch mit Glück,
Vor allem das Intriguenstück;
Das Lustspiel aber besonders ist
Der Gipfel der Bildung, wie längst ihr wißt;
Und werden wir in der komischen Lust
Der edlen Fuchsheit erst recht bewußt.
Abwechseln mit solcherlei Studien muß
Die Wissenschaft, der Naturgenuß.
Wir gehen drum täglich auch dorten bald,
In Felder und Gärten und bald zum Wald,
Zu Berg und Flüssen, betrachten genau,
Was näher uns angeht in Feld und Au;
Denn nimmerdar betrachtet sich g'nug
Der Sprung der Hasen, der Vögel Flug,
Der Fische Schwimmen, der Bienen Brauch,
Der Aepfel Arten, der Birnen auch,
Der Pflaumen und Trauben. Auf jeglichem Platz
Der Schöpfung entdeckt sich ein neuer Schatz,

Den aber nur der Fleißige hebt
Und wer ausschließlich der Forschung lebt.
O liebe Kinder, wie werden wir dort
Die Wissenschaft fördern fort und fort.
Und auch im schönen Naturgenuß
Wie werden wir schwelgen am Ueberfluß.
Dort schauet sichs weit in das Himmelblau,
In alle die Thäler, wo Wald und Au,
Auf Flüsse und Seen, auf Wiesen und Teich,
Auf alle die Orte an allem so reich,
An Honig und Milch und Wein und Obst; —
O Weib und Kinder — und dann der Probst
Zu seyn inmitten der Herrlichkeit!
O glücklich, daß wir erlebt die Zeit
Der Aufklärung, der Gedanken voll Heil,
Der Freiheit von jeglichem Vorurtheil.

Jetzt wollen wir schlafen und träumen davon,
Wie endlich die Weisheit errungen den Lohn.
So schlafet denn wohl und träumet, wie gut
Sich's zu Dachsfelden dann wacht und ruht."

So sprach Herr Füchslein; und „gute Nacht!"
Ward ihm von den Seinen. Er aber wacht
Und denket auf Neues, das Ruhm verspricht,
Auf frischer Reden Gewalt und Licht.

Und wirklich kam in der Fuchsgemein,
Nachdem er gepredigt, man überein:
Es soll Herr Füchslein selber sofort
Hinüberreisen in's Stift und dort
Dem Abt und Prior und ganzen Convent
Eröffnen, was man so eben erkennt,

Sie sollen Dachsfelden verlassen sogleich,
Der Füchse ursprüngliches Haus und Reich;
Und wenn sie nicht weichen zur Stelle dem Recht,
So werd' es sich zeigen ungeschwächt
Und sich behaupten auch mit Gewalt,
Es sey so jugendlich frisch als alt.
Auch sollen die Dachsen, weil ohne Zins
Und im Genusse des größten Gewinns
Sie widerrechtlich der Füchse Haus
So lange bewohnt, nun ziehen aus
Und drinnen lassen als Schadenersatz
Ihr sämmtliches Gut und den Kirchenschatz;
Sie werden, das Volk der Beschaulichkeit,
Zum eigenen Heil nur des Gelds befreit,
Auch sollen sie lernen, daß Möncherei
Dem Geist der Zeiten zuwider sey,
Und fortan leben wie alle Welt
Und gleich zu gleich mit Bürgern gesellt.
Und nützlich und thätig in jedem Beruf,
Zu welchem Natur den Einzelnen schuf.
Sonst seyen der Welt sie ein Widerspruch,
Die dulde nicht länger den Kuttengeruch.
Das Land soll werden so licht als rein,
Drum aufgehoben Dachsfelden seyn."

Herr Füchslein dankte mit Vertrau'n,
Versprach auch, beßtens darauf zu schau'n,
Daß seiner Gesandtschafts=Instruction
Die Achtung werde, wie einer hoh'n
Gemeinde der Füchse zu jeder Zeit
Gebührte die Oberherrlichkeit.

Bald war Herr Füchslein zur Reise bereit.
Er hatte nur zwei zu seinem Begleit,
Gesandtschaftsräthe, nach Wunsche sind
Dieselben sein Sohn und Geschwisterkind.

Als hin sie zogen, — aus jeglichem Haus
Sah Fuchs und Füchsinn und Kind hinaus.
Und riefen: „Mit Glück!“ Die Hüte schwang
Auch vieles Volk die Gassen entlang.
Herr Füchslein grüßte und nickte vorbei,
Ließ sehen, er fühle, was jetzo er sey,
Und hatte bis auf den Berg das Geleit,
Die sahen ihm nach noch lange und weit
Und schwangen, als dann er verschwand am Rand,
Noch einmal glückwünschend den Hut und die Hand.

Doch er zog fürder und jetzo gemach;
Erschütternd zu reden, dem dacht' er nach,
Und wieder beflügelter schritt er und sann
An seinen gewissen Triumpfzug dann.
Auch Rast wird gemacht zu rechter Zeit
Und wo zur Ruhe ein Ort bereit,
Am Bach der Forellen, im Obstbaumhain,
Am Hause der Bienen, am Traubenrain,
Und wird auch genossen jedes Mal
Ein angemeßnes Gesandtschaftsmahl.

Als sie Dachsfelden dann waren genaht,
Sandt hin Herr Füchslein den Vetter, und bat
Um Zutritt; er sey zu bringen bereit
Nachrichten der äußersten Wichtigkeit.
Der Abt und die Mönche, auf Neues erpicht,
Nur denkend an dieß und an Arges nicht,

Empfiengen mit ihrer gutmüthigen Art
Die Gäste, und wurde auch nichts gespart
Am Mahle, zu welchem der Abt ihn bat,
Sobald Herr Füchslein in's Kloster trat,
An welchem sich dieser auch stärkte neu
Zu seinen Geschäften, zugleich dabei
Sich, Späße erzählend, so fein erwies,
Daß alles seine Gesellschaft pries.

Doch als er dann im Capitelssaal
Gesprochen, wie man ihm anbefahl,
Erschracken der Abt und das ganze Haus
Und wußten vor Aengsten nicht ein noch aus.
Da sagte Herr Füchslein: „Ich lasse euch Zeit;
Berathet nun selber, welch einen Bescheid
Zurück ich trage; — ich gehe derweil
Daß sich das Capitel nicht übereil',
Im Garten spazieren, am Teich und Bach
Und eueren Traubengeländen nach."

Die Mönche saßen bis in die Nacht,
Und Tags drauf, um so später erwacht,
Ward wieder gerathen, indessen gesucht,
Herrn Füchslein zu stimmen mit süßester Frucht,
Mit Fisch und Tauben und Hasen. Er aß,
Doch nicht im geringsten bestach ihn das;
Er aß und ließ sich schmecken den Seim,
Nicht wollt' es scheinen, er eile heim;
Auch ließ er merken mitunter hiebei,
Daß er wol noch zu gewinnen sey.

Am Ende dann sprachen sie weit und breit
Von ihres Ordens Nothwendigkeit,

Daß heilig er sey, vom längsten Bestand,
Verbrieft und versiegelt, ein Segen im Land.
Sie haben Gelübd' und beschworene Pflicht,
Das Stift zu erhalten, sie dürfen es nicht
Verändern oder veräußern sogar,
Sie sollen es schützen in jeder Gefahr.
Sie werden daher, zum Letzten gebracht,
Am Ende nur weichen der Uebermacht.
Sie seyen indessen von Herzen bereit,
Im Dienste des Landes, dem sie geweiht,
Und auch im Geiste der Zeiten fortan
Zu helfen, wie sie von je gethan;
Auch sich zu mühen mit aller Kraft
Auf's neue um Kunst und Wissenschaft.
Sie wollen erweitern die Klosterschul',
Auch einen philosophischen Stuhl
Errichten, wobei es sie freuen sollt',
Wenn ihn Herr Füchslein besteigen wollt'.
Sie baten ihn dringend, er möchte nur gleich
Bei ihnen verbleiben, sie wollten ihn reich
Belohnen, auch könnt' er ein eigenes Haus
Sich neben dem Stifte wählen aus.

Herr Füchslein sagte: „Es ist mir leid,
So Rath als Volk erwartet Bescheid;
Heim muß ich eilen, doch red' ich dort,
Das dürft ihr glauben, für euch ein Wort."

„Schön", sagten die Mönche, beschenkten auch noch
Die Gäste mit Vielem, das lieblich roch,
Und gaben denselben nach ihrem Brauch
Glückwünschend zur Reise den Segen auch.

Herr Füchslein, noch einmal vor dem Thor
Zum Abschied nickend dem ganzen Chor,
Sprach dann, so bald er sich wandte um:
„Wie sind das Bursche so dick als dumm,
Duckmäuser gemeinster Gleisnerei,
Langschläfer und Schlemmer und Spieler dabei;
Was etwa noch Geist in ihnen, ist
Fürwahr nur feige und kleinliche List,
Wie ängstlich und schüchtern vor der Welt
Und lächerlich jeder doch dar sich stellt;
Der Abt vor allen, der Prior dann,
Imgleichen der Beichtiger Mann für Mann,
Nein Wanst für Wanst welch edles Haus,
Was Heil geht da in die Welt hinaus."
So lachte Herr Füchslein und ahmte nach
Der Mönche jedweden in Miene und Sprach'.
So hatte er selber und sein Geleit,
So lange sie reisten, die kürzeste Zeit.
Jedoch vergaß er kein einziges Mal
An gelegener Stell das Gesandtschaftsmahl.

Zu Winterfelden, da ein er rückt,
Wie wird ihm von allen die Hand gedrückt,
Wie drängt sich zum Gesandtschaftsbericht
Der Rath und sämmtliches Volk so dicht.
Er schildert Dachsfelden nach Lage und Art,
Daß schnalzend jedweder sich streichet den Bart.

Er schildert so schnurrig die Kutten sodann,
Daß schallendes Lachen nicht enden kann.
Und als er noch gar zum Schlusse erzählt,
Wie ihn die Dachsen zum Lehrer erwählt

Und zwar zum Lehrer der Philosophie,
Da schallte Gewieher, man tobte und schrie.
Und so erhielt er sie Stunden lang
In Einem Lachen, beschrieb den Gang,
Den er als gründlicher Philosoph
Im Kloster nehmen und einen Hof
Um sich woll' bilden zu Heil und Ruhm
Vom hocherleuchteten Dachsenthum.

Als etwas das Lachen verschollen war,
Fuhr fort er: „Ihr sehet schon daraus klar,
Dachsfelden ist aller Dummheit Pfuhl,
Und dort verdummte die beßte Schul'.
Und kommen wir wieder auf das hinaus:
Dachsfelden muß werden unser Haus."

„Dachsfelden ist unser", war aller Wort;
Sie schickten zum zweiten Male sofort
Und ließen sagen: wenn aus nicht ziehn
Freiwillig die Mönche, so müssen sie fliehn
Dem Heere der Füchse, die jung und alt
Ihr Recht dann suchen mit Waffengewalt.

Die Antwort kam: man bleibe dabei,
Und fürchte sich nicht vor Kriegsgeschrei.
Auch schlossen vor ihrer Winterruh'
Die Dachsen die Thore so fester zu.

Die Füchse aber machen den Plan,
Noch vor dem Frühling zu greifen an,
Sie selber versäumen so minder, da nun
In Gärten und Reben nicht viel zu thun.
Sie zogen auch aus mit ganzer Macht
Geordnet, mit Vorder- und Hinter-Wacht

Und selber die Weiber und Kinder zuhauf
War alles dabei, sie zählten darauf,
Des Sieges gewiß, am Sonnenrain
Sich fürder des Lebens erst recht zu freu'n.

Da rieth Herr Füchslein, dem Feinde doch
Zur Flucht noch offen zu lassen ein Loch.
Nach kurzem Widerstande entrann
Das ganze Stift; und wurde sodann
Fuchsingen wieder genannt der Ort.

Herr Füchslein wohnte noch lange dort
Im schönsten Hause; sein edel Bemühn
Ließ glänzender immer die Fuchsheit blühn.
Und sie in steter Entwicklung beweist,
Am weitesten komme der Füchse Geist.

Still-Leben.

Das Bächlein singt so vor sich hin:
„Ich habe gleich vergnügten Sinn,
Und wenn ich auch ein Strom nicht bin,
Der siegreich Felsgebirge zwingt,
Der hundert Landen Segen bringt,
Und dem des Ruhmes Lied erklingt.
Der Welt Getümmel stört mich nicht,
Der Wettersturm empört mich nicht,
Und Ruhm und Glanz bethört mich nicht.
Ich gehe langsam meinen Schritt,

Und Glück und Ruhe wandeln mit,
Das Thälchen grünt von meinem Tritt;
Ein Blümchen hier, das zu mir winkt,
Ein Lamm, das aus der Hand mir trinkt,
Ein Sternlein dort, das nieder blinkt!
Die Vöglein musizieren mir,
Und mit einander singen wir:
O blieb' ich, Thälchen, stets bei dir!"

Thür' zu!

Von Ameisen ist die Spinne
Rings verfolgt und alle Zeit,
Und sie denkt, wie sie gewinne
Einen Ort der Sicherheit;
Denn zum Wipfel auch gelangen
Und zum allerletzten Blatt
Ihre Feinde; was sie fangen,
Schleppen sie in ihre Stadt.

Sieh, da gräbt sie in die Erde
Festgewölbt sich ein Gemach,
Und damit es wohnlich werde,
Ueberkleidet sie's darnach
Rings mit seidenen Tapeten,
Daß das Düstere verschwand;
Nur auf Seide wird getreten;
Seide glänzt von jeder Wand.
Und sie fügt an seidne Bande
Eine Fallthür' rund und klein;

Einwärts geht sie und am Rande
Klappt sie des genau'sten ein.
Und die Spinne kann an Schnüren,
Die in's Innerste sie führt,
Auch das Leiseste verspüren,
Das sich an der Thüre rührt. —

Und den Ort der Zuflucht spähen
Wirklich die Verfolger aus;
Und sie meinen: „Nicht entgehen
Kann sie uns in ihrem Haus."

Als am Eingang nun sie drängen,
Stemmt die Spinne drinnen sich
An die Thür', die nicht zu sprengen,
Daß zuletzt der Gegner wich.
„Heil, wenn vor der bösen Welt,
Sagt sie, fest die Thüre hält!"

Zurückgezogenheit.

„Dieser freie See, wo gnug
Ried und Röhricht grünt im Kreise,
Sey das Ende unsrer Reise!"
Sagt die Ente ihrem Zug.

„Nein, versetzen sie, da wohnt
Und regiert der Hecht, der schont
Voraus unsrer Jungen nicht.
Wenn der Weih und Fuchs einbricht,

Und wir flüchten mit der Brut
Und wir tauchen in die Fluth,
Führen wir die Kleinen, Schwachen
Selber in des Feindes Rachen.
Lieber der verborgne Teich
Denn der Hechte freies Reich!"

Abgeschlossenheit.

„Specht, — sagt der Marder, viel zu klein
Machst du die Thür!" — „Nun sagt der Specht,
Kann Euereiner nicht hinein,
So ist die Thüre ebenrecht."

Geborgen.

Jäh vom Fels umschlossen rund
Grünt im Wald der Wiesengrund,
Ab dem Felsen stürzt der Quell,
Und sein Wasser spiegelhell
Ruht im Teich; der Blumenrand,
Busch und Baum und Felsenwand
Schaun sich drin, durchs Laub herein
Himmelblau und Sonnenschein.
Zu dem Grund in jähem Lauf
Kommt der Hirsch vom Strom herauf,
Den er überschwamm gejagt,
Was die Meute nicht gewagt.

Hier nun weiß er Sicherheit,
Athmet aus von Müh' und Streit;
Dann gekühlet und geruht
Und erlabt und wohlgemuth
Hat am Teich und sich er Lust:
Seinen Bau und Haupt und Brust
Sieht er im Vorübergehn,
Und er bleibt betrachtend stehn,
Stellt in's Licht sich so und so
Und ist seiner Schönheit froh.

„Was betrachtest, Eitler, du?
Ruft vom Fels das Wölflein zu;
Wol nur deinen Bau und Schwung,
Ganz gemacht zum flücht'gen Sprung?"

„Nein, versetzt er, — ob mein Horn
Noch geschliffen Dorn an Dorn
Gegen dich, — der spränge her,
Wenn zu jäh der Fels nicht wär'."

Errungenes.

„Ohne Sorgen
Alle Morgen
Find' ich Speise,"
Preist die Meise,
Eingeschlossen,
Dem Genossen,
Der, umwindet,
Kaum sich findet

Aus dem Eise
Karge Speise.

Dieser singet:
Eigne Labe
Würzt die Gabe,
Die in Freiheit Sorg erringet
Und den Kleinen Liebe bringet."

Vertrauen.

„Wie magst du singen,
Tanzen und springen?
Sagt zur Meise
Hamster, der Weise.
Hast ja nicht Speise,
Sparest nichts für;
Winter und Sorgen
Stehn vor der Thür!"

„O, sagt sie, lug,
Körnchen genug
Sind dir verborgen.
Der sie gestreut,
Hat mich erfreut."

Winterlied zu Zweien.

Ein Meisen-Pärlein springt und sitzt
Im Baume, der vom Reife blitzt,

Und in die Wette singen sie
Sich zu in feinster Melodie:
„Nicht schöner ist die Welt erhellt,
Auch wann der Baum ein Blust=Gezelt.
Wir singen fort, wie auch der Schnee
Mitseufzet zu des Wandrers Weh.
Und uns ermuntert nur der Wind,
Wie stumm und starr auch Bächlein sind.
Im Purpur sinkt die Sonn' wie schön
Ob all dem Schnee in Thal und Höhn.
Dann brennt und funkelt durch die Nacht
Der Sterne Licht in klarster Pracht.
Wir halten enggeschmiegt im Flaum
Uns warm, erwachet und im Traum."

„Wir singen nun und wir allein,
Auch darum, fällt das Andre ein:
Wir schau'n aus einem warmen Haus
In all die kalte Welt hinaus.
Wir hatten freilich Mühe viel,
Bis unser Hüttchen uns gefiel,
Jetzt aber ist's so gut verdacht,
So fest und eng rundum vermacht,
Kein Sturm und Regen dringt herein
Und wärmer nur schneit es uns ein.
Und alle Wände schmückten wir
Mit linden, grünen Mooses Zier;
So daß bei Schnee und Winterwind
Wir dennoch stets im Grünen sind.
Und so ist unser Haus versteckt
So unscheinbar von außen her
Und so umdornet ringsumher,

Daß nicht so leicht es wird entdeckt,
Und auch der Feind uns nicht erschreckt.
Und wer so wohl im eignen Haus,
Singt auch zur Winterwelt hinaus."

Erdenlicht.

Zu der Sonne flehen Sterne:
„O wie sehen wir' so gerne,
Göttliche, dein Antlitz freier,
Hebe doch die Strahlenschleier;
Wir ertragen nicht ihr Blenden;
Nur wann sie an fernen Enden
Wallen hinter Höh'n und Thalen,
Schau'n wir in die Zauberstrahlen."

„Nun die Schleier euch schon blenden,
Sagt die Sonne zu den Kindern;
Würde sich der Glanz denn mindern,
Wenn ich euern Wunsch erfüllte,
Und mein Angesicht enthüllte?
Glaubet, furchtbar wär' mein Funkeln,
Schnell müßt' euer Aug' erdunkeln.

Gleich gemessen euren Sphären
Ist mein Weigern, mein Gewähren."

Der Lebensbaum.

Niemand weiß, wann seinen Ursprung fand
Jener Feigenbaum im Wunderland.
Wurzelzweige senken immer wieder,
Sich als Stämme von den Aesten nieder
Und sie wachsen, kräftig, hoch und rund,
Wurzelzweige senkend in den Grund.
Wann der Stämme mächtigste veralten,
Ist von neuen stets der Baum gehalten.
Niemand überschauet seinen Rand,
Und die Waldung schreitet durch das Land.

Vögel aller Zungen sicher wohnen,
Wimmelnd in den Aesten und den Kronen;
Alle finden Speise mannigfach
Und ein schützend und geräumig Dach.

Aber Kampf ist um der Gränzen Rechte,
Oder: wer vom ältesten Geschlechte;
Und die ersten Stämm' sind Keinem kund,
Sie versanken all' in tiefen Grund.
Um die Weisen selbst, wie Gott zu loben,
Streiten andre in den Zweigen oben.
Selten bringet wer sein Leben zu
Ungestört in abgeschied'ner Ruh.

Aber all' die Kämpfenden verschwinden
Nach und nach, den Blättern gleich in Winden,
Und es hält das kommende Geschlecht
Wieder seine Art für einzig echt.

So will noch der Friede nicht erscheinen,
Der die Baumbewohner soll vereinen,

Und davon die Sänger aller Zeit,
Aller Orten hatten prophezeit.

Annoch höret man getrost sie singen:
„Laßt euch nicht um diesen Glauben bringen,
Mehr ist er, denn nur ein süßer Traum;
Angefangen hat das Leben kaum,
Und verjüngend wurzelt fort der Baum.“

Heimweh.

Der Strom, der in Bergen gesungen,
Verwegen in Tänzen gesprungen,
Erstummt im flachen Land,
Hinschleichend durch den Sand.
Das Aug, einst so blau und so helle,
Ist nun so trüb und matt;
Das Haar einst ein Locken=Gewelle,
Wie ward es ihm so glatt!
„Was will ich auch springen und singen?
Seufzt er in sich hinein,
Hier tönt ja kein Gegenerklingen,
Hier grünt kein Plan, kein Rain!
Wie wollen die Augen erglänzen?
Wie sollen sich Locken bekränzen?
Hier blüht kein Blümelein!
O Alpen, o Matten, o Quellen,
O Jugend= und Liebesgesellen,
Ich trage fort mein Weh
Hinab in die Todes=See!“

Schwanengesang.

„Eines Stamms doch sind wir alle,
Sagt zum Schwan die Gans; im Schalle
Hört ihr immer unsern Reigen;
Ihr verharrt in stetem Schweigen.“ —

„Freut euch, sagt er, eurer Weise.“ —
Paßt zu dem, was hier uns eigen,
Nicht das feierliche Schweigen?
Aber wann wir auf der Reise
Obenhin durch höchste Lüfte
Neu in's Land der Frühlingsdüfte,
Ja dann sollet ihr uns hören
Wie wir in Posaunenchören
Voller Reiselust lobpreisen.
So, wann hier die Zeit verronnen,
Singen unsre schönsten Weisen
Wir in höchsten Reisewonnen.“

Des Liedes Abend.

Zu der Amsel sagen
Spatzen: „Wir, wir schlagen
So in Winters Plagen
Wie in Ernte-Tagen; —
Ihr hört auf zu singen
Grad im Ueberflusse
Und im Vollgenusse,
Den die Ernten bringen,
Und der Körner Menge
Mindert die Gesänge.“

„Ja vom Singen, Spatzen,
Mögt ihr immer schwatzen,
Sagt die Amsel; — nieder
Kehrt die Sonne wieder,
Dunkel sind die Wälder,
Reif zum Schnitt die Felder,
Ueberall verwelken
Rosen, Lilien, Nelken,
Und wo sie vergingen,
Schweiget unser Singen.“

Fortleben.

„Blumen, sagen Edelsteine,
Wir erglühen ewig hell;
Ihr verblühet o wie schnell!“
„Ist denn, sagt der Blume Lachen,
Unser Träumen und Erwachen,
Da verjüngt wir neu uns kränzen,
Nicht ein ewig Fortерglänzen?“

Lebensmuth.

„Leichtsinnig bist du immerdar,
Und hüpfst durch Leichenfelder gar,
Wie durch die Blumen roth und blau;
So spricht zum Bach die Winterau';
Doch gückelt jetzt kein Blümelein
Mit Augengruß zu dir hinein.“

„Aber, sagt er, Sterne schauen
Von den immerblauen Auen,
Wo mir meine Quellen thauen,
Ew'ge Sonnenblumen schauen
Tief mir in die Seel' herunter;
Darum schreit' ich lebensmunter
Selbst das Leichenfeld hinunter!"

Ueberdauerndes.

In die Wolken aus dem Marmorschacht
Wuchs das Münster auf in heil'ger Pracht:
Riesensäulen tragen es empor,
Ein Gebirg voll Blumen und voll Bäume;
Durch sein hochgesprengtes Felsenthor
Strahlen weiter Hallen lichte Räume,
Wo in Reizen prangt der kleinste Ort,
Wo ein Sturm von Lobgesängen schallt,
Wo ein Wunderquell verjüngend wallt,
Und bewahret liegt der reichste Hort.
Also hoch und feierlich im Blauen
Schaut das Münster über Stadt und Auen.
Aber tief, tief unter ihm am Boden
Pochen, brausen in des Rauches Broden
Tag und Nacht, am Fest auch, die Gewerke,
Und sie sagen, stolz auf Zauberstärke,
Auf der Pfleger ungezählte Menge,
Auf der Arbeit blendendes Gepränge:

„Münster, leeres Haus, unnütz Gestein,
Nicht Genuß, nicht Geld ja trägst du ein.

Unsre Räder, so die Welt erschwingen,
Wir sind's, die Gewinn, die Genüsse bringen
Täglich neu in tausendfacher Mode.
Würde so das Leben nicht erhalten,
Ach! man langeweilte sich zu Tode;
Alles müßte bald, wie du, veralten!“

Da erhob die Stimm' das heilig Haus,
Ueberdonnernd weithin das Gebraus:
„Also haben längst zu mir gesprochen
Prachtpaläste, so die Zeit gebrochen;
Auch hat manches andere Jahrhundert,
Das an mir vorüber ist gewandelt,
Einzig seine Werke hochbewundert.
All das unter mir seh' ich verwandelt:
Reichthum und Gewalten sind zersplittert,
Umgestürzt was alt, was neu, verwittert,
Kaum, daß in Erdbeben ich gezittert.
Denn die Welt vergeht mit Lust und Tand,
Was der Glauben baute, hält Bestand!“

Muttersinn.

Die Wolke stand ob dem Frühlingsland,
Hell strahlte ihr Haupt und ihr Festgewand,
Sie weinte Entzücken über die Au',
Der Freudenthränen himmlischen Thau.

Jetzt aber stehn die Felder kahl,
Die Berge trüb, die Wälder fahl;

Kein Grün erblüht; es tönt kein Sang;
Dem öden Ufer schleicht entlang
Der Fluß, gebeugt und stumm und bang.
Deß trübet sich der Wolke Blick,
Sie kann der Erde hart Geschick
Nicht sehn und denkt: „Es zeige nicht
In dieser lebensvollen Welt
Der Tod sein schwarzes Angesicht.
Ich umhülle die Erde, bis grün sie sich hellt!“
So spricht sie, und breitet mit leiser Hand
Das edelstein-funkelnde Schnee-Gewand.

Fassung.

„Ach die schönste Sommerzeit,
Sagt der Obstbaum, stand bereit,
Und ich selber, blustumlaubt;
Da hat mich der Wurm beraubt.
Doch ich trag' es mit Geduld,
Ist es ja nicht meine Schuld.
Oft auch war ich Früchte schwer,
Leer die Andern um mich her.
Tiefer wurzl' ich nun dafür;
Ist mir doch das Mark nicht dürr.
Dann vergilt ein besser Jahr,
Was mir heu'r vergönnt nicht war.“

Niedres Loos.

Zu der niedern Trauerweide,
Grünend an dem klaren Bach,
Sagt die Pappel: „Wachs mir nach
Zu der Höhe stolzer Freude!"

Und die Weide sprach dawider:
„Pappel, neige dich hernieder
Zu des Baches frischen Wellen,
Wo mir solche Freuden quellen,
Die du droben nicht genossen:
Schau, wie hier die Blumen sprossen
Und die Sterne sich erhellen!"

Die Verschmachtende.

Die Blume steht im Schmuck der Braut
Am trocknen Pfad des Bachs und schaut
Hinauf, hinan: „Ach kommst du nicht,
Du meiner Seel' und Augen Licht!"
Sie harret Tag und Nacht und lauscht.
Es rauscht. — Doch Wind und Laub nur rauscht.
Da sinkt ihr Haupt, ihr Auge bricht.

Das gebrochne Herz.

Der Glocke schwand der Klang.
Sie seufzt: „Ich ward geschwungen

In Winters herbstem Drang
Zu einem Freudensang,
Da, wie von Schmerz durchdrungen,
Die Pfade riefen Weh,
Starr lagen Strom und See, —
Der edle Baum zersprungen. —
Das Wild fiel in der Kluft,
Der Vogel aus der Luft,
Wie lang sie auch gerungen.
Der Nord hielt wochenlang
Der Todespfeife Klang
Und seinen Flug erschwungen.
Hin stob der Schnee wie Sand;
Der Saaten Hülle schwand.
Die Sonne selbst bezwungen,
Und Früh- und Abendroth
Erstrahlten kalten Tod: —
Da wurde ich geschwungen
Zu einem Freudensang,
Daß mir das Herz zersprang.
Und nie mehr ist gelungen,
Selbst nicht am Maientag,
Ein Lied mir ohne Klag'.
Und wird allum gesungen
Der Ostermorgensang,
Ertönet dumpf und bang
Mein Lied wie Grabgesang."

Neuer Tag.

Die liebe Sonne bot
Dem Wölklein rosenroth
Zum Abschied noch die Hand.
Und von dem Bergesrand
Schaut es erbleichend nach.
Sie tröstet es, und spricht:
„Mein Kind, verzage nicht!
Dich küß' ich wieder wach."

Und weinend klagt das Kind:
„Es wollen Nacht und Wind
Verwehn mich alsobald
Von diesem Fluß und Wald!"

„Und ob sie dich verwehn,
Sagt ihm die Sonne drauf,
Du sollst mich wiedersehn.
So weit du auch gereist,
Ob jenseits du auch seist;
Ich geh' dir dennoch auf."

Frühes Scheiden.

Der Weizen senket schon das Haupt;
Der Tod ist da, bevor man's glaubt;
Dem Weizen thut das Scheiden weh
Rings vom erblühten Wein und Klee.
„Doch, denkt er, wenn auch flüchtig gleich,
Die Lebensstund' genoß ich reich,

Umwehet einen Frühling lang
Von Thau und Duft und Blust und Sang.
Im Frühling lebt' ich immerdar,
Im Frühling ist gebleicht mein Haar,
Zum reichsten Herbst schau' ich hinab,
Nicht freud- und trostlos in mein Grab!"

Vereinter Flug.

„Eitelkeit machte dich Jungen zum Thoren;
Fliege allein denn, so bist du verloren,
Kommst nicht hinüber!" — so hört man bedroh'n
Reisegerüstete Vögel den Sohn.
„Wollen wir über die Meere uns schwingen,
Können vereint wir den Weg nur vollbringen;
Kräfte besitzen zum fährlichen Zug
Jeder zu wenig und alle genug.
Nur die vereinigten Kräfte bezwingen
Widrige Winde, und stärken die Schwingen,
Wenn sie ermüden, und Hoffnung und Muth
Tief in der Nacht ob der finsteren Fluth.

Tief in der Nacht, ob den finsteren Wogen
Sind wir von Einer Gewißheit gezogen,
Und hinüber den Ozean
Finden durch Nacht wir und Nebel die Bahn."

Glauben.

Mit dem Vogel sind geflogen
Seine Kinder über Meer.
Droben ward der Himmel trüber;
Drunten brausten Sturmeswogen;
Und die Kinder klagten sehr:
„Ach, wie kommen wir hinüber?
Nirgend will ein Land uns winken,
Und die müden Schwingen sinken.“

Aber ihre Mutter sagt:
„Kinder, bleibet unverzagt!
Fühlt ihr nicht im Tiefsten innen
Unaufhaltsam einen Zug,
Neuen Frühling zu gewinnen?
Auf! in Jenem ist kein Trug,
Der die Sehnsucht hat gegeben.
Er wird uns hinüberheben
Und euch trösten balde, balde
In dem jungbelaubten Walde!“

W a n d e r n.

Mit dem Vogel sind gezogen
Seine Kinder über Meer.
Plötzlich ward der Himmel trüber,
Draußen brausten Sturmeswogen,
Und die Kinder klagten sehr:
„Ach, wie kommen wir hinüber?
Nirgend will ein Land uns winken,
Und die müden Schwingen sinken.“

Aber ihre Mutter sagt:
„Kinder, bleibet unverzagt!
Fühlt ihr nicht im tiefsten Innern
Unaufhaltsam einen Zug,
Einen Frühling zu gewinnen?
Auf! in Jenem ist kein Trug,
Der die Sehnsucht hat gegeben.
Er wird uns hinüberheben
Und euch trösten balde, balde
In dem frühlingsduftigen Walde.“

Inhalt.

Zürich, Druck von E. Kiesling.

Fröhlich, Abraham Emanuel,

Fabeln

Frauenfeld 1853